

# Sprawozdanie

DYREKCYI

C. K. WYŻSZEGO GIMNAZYZUM

w Drohobyczu

ZA ROK SZKOLNY

1897.



Nakładem funduszu szkolnego.

Z DRUKARNI A. H. ŻUPNIKA W DROHOBYCZU.

1897.



### T r e ś ć :

1. Goethes Naturgefühl, przez prof. Dra Witolda Barewicza  
(Goethes Naturgefühl, von Prof. Dr. Witold Barewicz).
2. Część urzędowa.

# Goethes Naturgefühl.<sup>\*)</sup>

Was Goethe von seiner Stellung in der gleichzeitigen deutschen Literaturgeschichte behauptet, dass er ihr Befreiung gebracht hat, gilt vornehmlich von jener Wandlung, die er auf dem Gebiete des Naturgefühls hervorgerufen. Es fehlt an Bestrebungen auch vor ihm nicht, die von einer in der Zeit tief begründeten Sehnsucht getrieben der herrschenden Unnatur eine reine unverfälschte Natur entgegenzusetzen trachteten. Dieses Streben fand sowohl in der bildenden Kunst als auch in der Literatur seinen Ausdruck. In der Literatur lassen sich mehrere Richtungen unterscheiden, nach denen hin diesem Ziele nachgestrebt wurde. Während die erstere von ihnen in der Nachahmung der antiken Bukoliker und Georgikert wurzelt, oft einen lächelnden und spielenden Ton anschlägt, schliesslich in eine Kleinmalerei verfällt, wurzelt die andere im Pietismus und indem sie sich an die Engländer anlehnt, strömt sie oft ins Unendliche und Unbegrenzte hinaus, um Gottes Allmacht und Güte salbungs- und schwungvoll zu verkünden. Während die erstere mit Vorliebe liebliche und anmuthige Bilder in der Natur aufsucht, zieht die andere die erhabenen Bilder allen anderen vor. Weder die Anacreontiker noch Brockes oder Haller vermochten die Sehnsucht der Zeit nach der Natur zu befriedigen. Der tief

\*) Der vorliegende Aufsatz bildet den ersten Abschnitt einer umfangreicheren Arbeit, die ich an einer anderen Stelle zu veröffentlichen hoffe.

Im Texte werden folgende Werke genannt:

Goethes Briefe Weim. Ausg.

» Tagebücher Weim. Ausg.

» *Dichtung und Wahrheit* (Dw.).

A. Biese. *Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter und in der Neuzeit*. Leipzig 1888.

R. M. Meyer. *Goethe*. Berlin 1895.

V. Hehn. *Gedanken über Goethe*. Berlin 1887.

K. Burdach. *Goethes Westöstlicher Divan*. GJb. XVII.

innerliche Zug der Zeit, der mit dem immer mächtiger hervortretenden Individualismus an den Tag getreten war, verlangte nach einer anderen Kost. Die Saiten mussten höher gespannt werden. Alle Elemente, die von Aussen zugeführt wurden und der krankhaften Sentimentalität Rechnung trugen, wurden in Klopstocks Poesie aufgenommen und rasch in Deutschland verbreitet. Die Vorliebe für eine düstere felsige Landschaft, für einen tosenden Strom und für den Zauber der Mondnächte war mit Young und Ossian aufgekommen und hatte in Deutschland rasch um sich gegriffen. Der Schwung, der an die Stelle der Hallerischen Trockenheit und Gelehrsamkeit in Klopstocks Poesie getreten war, dessen kraft- und markvolle Hingabe an die Natur sagten der Zeit eher zu als die anakreontische oder pietistische und didaktische Betrachtung der Natur. Der Boden zu ihrer Aufnahme war durch einen französischen Schriftsteller vorbereitet. Im J. 1761. war Rousseaus Nouvelle Heloise erschienen. In demselben Jahre noch übersetzt, machte dieser Roman in ganz Deutschland Runde, indem er der Leidenschaftlichkeit und Rührseligkeit der Zeit entgegenkam. Die Umwälzung, die Rousseau durch dieses Werk in der Naturanschauung der Zeit hervorgerufen, war epochemachend. Wir müssen daher bei ihm länger verweilen, als bei seinen Vorgängern.

An die Stelle der idyllischen Natur, des Kleinlebens, an dem die damalige Welt sich ergötzte und entzückte, setzte Rousseau die Erhabenheit des Hochgebirges als ein Ideal einer schönen Landschaft. „Au reste ou sait déjà ce que j'entends par un beau pays. Jamais pays de plaine, quelque beau qu'il fût, ne parut tel à mes yeux. Il me faut des chemins raboteux à monter et à descendre, des précipices à mes côtés qui me fassent bien peur!“\*) Den leidenschaftlichen Mann spricht die grausenerregende, »leidenschaftliche«, wilde Natur an, der Zwiespalt zwischen seinem Inneren und der Welt lässt ihn eine Umgebung aufsuchen, die mit dem in seinem Inneren tobenden Kampf im Einklange steht. In der Einsamkeit allein, weit von den Menschen, hofft er nur noch eine schöne Natur zu finden. „D'ailleurs la nature semble vouloir dérober aux yeux des hommes ses vrais attraits, aux

\*) J. J. Rousseau. Oeuvres complètes. Paris. L. Hachette t. VIII. pg. 122. (Les Confessions I. I. IV.).

quels ils sont trop peu sensibles et qu'ils défigurent quand ils sont à leur portée: elle fuit les lieux fréquentés; c'est au sommet des montagnes, au fond des forêts, dans les îles désertes qu'elle étale ses charmes les plus touchants. (Nouv. Héloïse I. 11.) \*) Auf den Höhen bei Chambéry verrichtet er sein Morgengebet „qui ne consistoit pas en un vain balbutiement de lèvres, mais dans une sincère élévation de coeur à l'auteur de cette aimable nature, dont les beautés étoient sous mes yeux. Je n'ai jamais aimé à prier dans la chambre; il me semble que les murs et tous ces petits ouvrages des hommes s'interposent entre Dieu et moi. J'aime à le contempler dans ses oeuvres, tandis que mon coeur s'élève à lui“ \*\*) Mit der Natur-betrachtung und -bewunderung vereinigt Rousseau die Naturandacht die den Deutschen umso näher lag, da sie durch den Pietismus und Brockes längst vorbereitet war. Indem er die Natur in stete Wechselbeziehung zum Menschen setzte, indem er sie zum Spiegelbilde des menschlichen Inneren machte, kam er so dem Bedürfnisse der Zeit entgegen. Er vertiefte und verinnerlichte das Naturgefühl seiner Zeit, er verlieh ihm eine göttliche Weihe, indem er die Natur stets mit einer tiefen Andacht betrachtete, er erweiterte es, indem er es auf ein neues Gebiet der erhabenen Naturschönheiten in Alpen hinwies. Die Anregungen, welche er durch seine Schriften Deutschland gebracht hatte, beschränkten sich auf das Gebiet der Poesie nicht sondern erstreckten sich auf das gesammte Gebiet der Cultur seiner Zeit.

Alle die Anregungen, die von der Literatur der Zeit ausgingen, nahm Goethe willig auf. Wie in einem Brennpuncte, sammelt er auch alle Strahlen jener Naturempfindung, die seine Zeit beseelte. Indem er alle Wandlungen, die es in Deutschland durchgemacht hatte, auch selbst mitmachen musste, wusste er nach und nach von krankhaften Auswüchsen, die die Sentimentalität seiner Zeit gezeitigt, sich loszuringen und zu jener Reinheit und Klarheit in der Naturanschauung zu gelangen, die keiner von seinen Zeitgenossen noch Nachfolgern je erreicht hat. In seinem Naturgefühl steht er auch

---

\*) Fr. Schmidt Richardson, Rousseau und Goethe. Jena. E. Frommann 1875. ss. 177.

\*\*) Rousseau l. c. pg. 168.

unübertroffen da, was dessen Tiefe und Umfang anbelangt. Die erstere war ihm angeboren, den anderen erwarb er sich durch stetes Beobachten der Natur von seiner Kindheit an. Sich seiner künstlerischen Sendung wohl bewusst betrachtet er die äussere Welt als den Gegenstand des Studiums eines jeden Künstlers, denn ohne Kenntniss dieser Welt besitze kein Kunstwerk Wahrheit. Früh wendet er daher seine Aufmerksamkeit der ihn umgebenden Welt zu.

Seine häusliche Erziehung, die auf das »sittlich-gesellige« gerichtet war, suchte ihn eher von der Aussenwelt abzusperrn als auf diese hinzuweisen. Doch von seinem Mansardenzimmer beobachtete er als Kind schon die Ebene nach Höchst, die Gärten der Nachbarshäuser. »Das Abglimmen des Lichtes bei heiteren Abenden, der farbige Rückzug der nach und nach versinkenden Helle, das Andringen der Nacht beschäftigte gar oft den einsamen Müssiggänger« \*). Wolkengebilde, Gewitterregen und Hagelstürme, atmosphärische Erscheinungen behauptet er auch von seiner frühesten Jugend an beobachtet zu haben. Das Gefühl der Einsamkeit steigerte noch seine Liebe zur Natur und seine Freude an ihrem Anblicke. Die niederländischen Gemälde, die ihn umgaben, liessen ihn sich liebevoll in d' Natur versenken, indem sie ihm den Abglanz der Natur vor die Augen führten. Mit dem Erwachen des ersten Affects steigert sich noch seine Liebe zur Einsamkeit. Die Scheu, aller Leute Augen nach der Gretchenaffaire auf sich zu lenken, jagte ihn in die Wälder auf einen stillen Platz, der ihn vor neugierigen Blicken schützen sollte. Wie er in Dichtung und Wahrheit dasteht, begegnen wir ihm noch oft in Goethes Werken. Ein von Eichen und Buchen beschatteter Abhang, vom Gebüsch umschlossen, in das mächtige Felsen hereinragen, über die ein Bach sich in die Tiefe stürzt. Der lichtumspielte Platz gemahnt an die Bilder der Niederländer, der Wunsch, den stillen Platz durch einen Zaun von der Welt abzugrenzen, die Sehnsucht nach einer tiefen Wildnis, die Gottesverehrung durch Wechselgespräche mit der Natur \*\*) erinnern an den Promeneur solitaire. Eine eingehendere Beschäftigung mit Rousseau fällt erst in die Zeit

\*) Wolkenbildung nach Howard, cf. Dw. I. 1.

\*\*) Dw. VI. Buch.

des Strassburger Aufenthaltes, in Leipzig lässt E. Schmidt diese Beschäftigung bei Äusserlichkeiten stehen bleiben\*) die oben erwähnten Anklänge an Rousseau konnten in der Redaction seiner Selbstbiographie leicht eine Verschiebung des Gedächtnisses nur sein, sie könnten daher noch als kein Beweis für seine frühere Beschäftigung mit Rousseau gelten. Die Freiheit, die man ihm liess, benützte er zu häufigen Ausflügen ins Tannusgebirge, die ihm seit seiner Kindheit bereits so »ferne und ernsthaft« erschienen. An bevölkerten belebten Städten wie Mainz, Wiesbaden geht er rasch vorbei. Sie vermochten ihn nicht zu fesseln, denn der jugendliche Sinn »gieng ins Freie«. Von diesen Streifpartien, die er »halb lustig halb künstlerisch« nennt, zog ihn seine Schwester zurück. Er unternahm in einer zahlreichen Gesellschaft Ausflüge in die nächste Umgebung von Frankfurt. Sein »scharfes Auffassungs- und Eindrucksvermögen« gegen alle Umrisse, seine Fähigkeit in der Natur ganze Bilder zu sehen drückten ihm frühzeitig schon den Griffelin die Hand, indem sie ihn zum Glauben verführten, er sei zum Maler geboren. Er versuchte sich in der Landschaftsmalerei, um die Eindrücke der Gegenden festzuhalten. Auf diese Versuche werden wir an einer anderen Stelle zurückkommen, hier seien sie nur zu dem Zwecke erwähnt, um zu zeigen, wie frühzeitig schon der Anblick einer schönen Gegend ihn nicht nur geniessen lässt, sondern auch seinen Nachbildungstrieb anregt.

Wenn er bei diesen Versuchen immer vom Ganzen auszugehen gezwungen war, so verwies man ihn in Leipzig auf das Stadium von Gräschen und Halmchen, überhaupt auf das kleine Leben der Natur. Der Dichter trat in seiner Seele an die Stelle des Malers. Bilderjagden im Dienste der Poesie waren Mode geworden. Er lernte so auch den kleinen und unansehnlichen Gegenständen der Natur seine Aufmerksamkeit schenken. Solche Bilderjagden führten ihn nach Rosenthal, Gohlis, Raschwitz, Connewitz, Entritzsch, Brandvorwerk. Er pflegte sie oft in grösseren Gesellschaften anzustellen oft auch einsam über die mit Weidicht bestandenen Wiesen zu streifen.\*\*\*) Die Gärten der Leipziger Kaufherren Apels Garten, Kuchengarten, boten ihm in ihren schattigen

\*) l. c. Ss. 121.

\*\*) Bf. an Cornelia 31. December 1765. an Frieder. Oeser. 6. Nov. 1768.

Allein einen Ersatz für die Unerquicklichkeit der Landschaft in der nächsten Umgebung Leipzigs. In einem solchen Garten bringt er den Ostersonntag zu, wie er es seiner Schwester berichtet. \*) »Je n'ai pas manqué à me divertir, mais mon divertissement était tout à fait d'une autre façon que le vôtre. Seul dans le plus beaux des jardins. Tantôt me promenant dans les vastes et sombres allées, encore impénétrables au soleil, quoique depouillées par l'hiver, tantôt assis au pied d'une statue qui ornoit un berceau, d'une verdure qui ne meurt jamais tantôt debout, regardant d'un seul coup d'œil l'entrée de six diverses allées sans pouvoir atteindre des yeux la sortie d'aucune; ce sont les situations aux quelles je passai mon après-midi. Je ne sçaurois le dire, une promenade solitaire a pour moi des agrémens sans nombre. Mon esprit, qui se plaît a des reveries.

Findt tongues in trees, books in the rumming brooks  
Sermons in stones and good in every thing.«

Seine Äusserungen in dem vorliegenden Briefe, sowohl als auch in anderen dieser Zeit, die an Rousseau gemahnen, lassen nach E. Schmidt auf kein eingehenderes Studium Rousseaus schliessen. Die idyllisch elegische Auffassung der Reize des Landlebens herrscht zu dieser Zeit in seiner Poesie noch vor. „Das Gegängel der Anakreontiker“ und die Rokokokunst halten ihn noch allzufest in ihren Banden. Die reizlose Umgebung der Stadt zwingt ihn auch an sich unbedeutenden Gegenständen einen tieferen Gehalt einzufliessen, ihnen eine symbolische Bedeutung zu unterschieben\*\*), wie er andererseits mit Vorliebe „Stilleben“ zeichnet. Er scheidet von Leipzig ohne von seiner äusseren Umgebung begreiflicherweise einen angenehmen Eindruck davongetragen zu haben. „Die guten akademischen Jahre auch in einer herrlichen und merkwürdigen Nachbarschaft zuzubringen, ist ein Glück, das ich nicht genossen habe, da ich drei Jahre in dem steinernen auf einer Fläche wo nicht im Sumpfe doch am Sumpfe liegenden Leipzig zubrachte“ — äussert er sich noch vierzig Jahre später.\*\*\*) Die Zeit „der Hungersnoth des guten Geschmacks“ bildet nur die Fortsetzung der Leipziger Geschmacksrichtung.

\*) Bf. an Corn. 30. März 1766.

\*\*) Dw. VII. Buch,

\*\*\*) Bf. an August v. Goethe 3. Juni 1808.

Leipziger Eindrücke werden in der Krankenstube verarbeitet. Er sehnt sich nach jener unlängst verhassten Wiese an der Pleisse. Er macht sich anheischig die Reize des Landlebens in Prosa und Versen zu schildern „trutz Hirschfelden dem Anatomiker der Natur!“\*)

Kaum wiederhergestellt zieht er am 2. April 1770 in Strassburg ein. Der Anblick der herrlichen Gegend, die er im Vorbeifahren gesehen, lockt auf die Plattform des Strassburger Münsters, um die Landschaft als ein Ganzes zu genießen. „Der Pflug der Krankheit und Schwäche hatte den ganzen Grund seiner Seele aufgewühlt und weich gemacht; nie war er empfänglicher als damals, nie dürstete er mehr nach Belehrung und Festigung!“\*\*) Von allen Seiten stürmen auf ihn Eindrücke mannigfachster Art ein, die es zu verarbeiten, mit einander zu versöhnen, zu completieren oder abzustreifen „an ein Höheres anzuknüpfen“ galt. Der Mann, der ihm dazu wie später noch mehreren Generationen den Weg gewiesen, war Herder. Sein Einfluss berührte vor Allem Goethes Verhältnis zur Natur. Indem er ihn auf Young, Hamann, Goldsmith, Ossian, Pindar, Homer hinwies, kam er dadurch nicht nur seiner im stillen keimenden Neigung entgegen, sondern beschleunigte die Entfaltung seiner dichterischen Kraft. Er führte ihn in die Schriften Rousseaus tiefer ein, mit dem der Dichter in Strassburg erst sich eingehender zu beschäftigen begann, worauf seine zahlreichen Excerpte in den Ephemeriden hinweisen. „Die Anregung Rousseaus wurde durch Youngs Schrift, »Über den Geist der Originalwerke«, verstärkt, in welcher die Rückkehr an den Busen der Natur und das Buch des Menschenherzens dem jungen Dichter ans Herz gelegt wird:\*\*\*) Das Buch der Natur wird zum Evangelium für den jungen Dichter. Wenn er bisher die Natur nur mittels des Auges kennen gelernt, wenn er sie bisher nur auf ihre grössere oder geringere Kunsteignung geprüft, sie als ein Kunstobject nur betrachtet hatte, so musste er nun aus dem Munde Herders eben darüber ein hartes Urtheil zu hören bekommen, der den Gesichtssinn für den kältesten Sinn erklär-

\*) Bf. an Frieder, Oeser, 8. April 1769.

\*\*) R. Meyer, »Goethe«, Berlin 1895, S. 43.

\*\*\*) Micou-Sazer, Studien zu Goethephilologie, S. 31.

te. „Das Gefühl ist die solideste, profundeste und erste Hand der Seele. Das Auge ist Trug und Oberfläche“ hatte dieser bereits in den im J. 1769. in Paris geschriebenen Skizzen zur Plastik geschrieben.<sup>\*)</sup> Die Gedanken Herders übten auf seine gesammte geistige Entwicklung den mächtigsten Einfluss. Den malerischen Genuss, der an der Oberfläche der Landschaft haftete, ersetzte jetzt das Bestreben, in ein persönliches Verhältnis zur Natur zu treten. Er beschloss die ihm bisher fremd gebliebene Natur des Landes kennen zu lernen. Mit Engelbach und Weyland durchstreifte er das ganze Land zu Fuss und zu Pferde. »Die Geschichte des Landes zum Himmel strebende Thürme, steinernes Bildwerk, halb im Boden verborgenes Gemäuer, bemooste Grabsteine, erloschene Zuschriften, die bis zu den Jahrhunderten deutscher Macht und Herrlichkeit von da bis zur römischen ja bis zur keltischen Zeit hinaufgrenzen« verwoben sich ihm mit der Schönheit wilder Gebirgsgegenden und des flachen fruchtbaren Landes, die sie auf ihrer Wanderung berührten. Der Genuss der schönen Natur wurde durch die Einkehr im Pfarrhause Sessenheim noch erhöht. In seinem Alter spart er noch an Farben nicht, um die Schönheiten der Natur jener Gegend zu schildern. Es entzückten ihn »die Klarheit des reinen Himmels«, der Glanz der reichen Erde«, »laue Abende«, »warme Nächte«, »rein aetherische Morgen, wo der Himmel sich in seiner ganzen Pracht wies, indem er die Erde mit überflüssigem Thau getränkt hatte; und damit dieses Schauspiel nicht zu einfach werde, thürmten sich oft Wolken über die entfernten Berge bald in dieser, bald in jener Gegend. Sie standen Tage ja Wochen lang, ohne den reinen Himmel zu trüben und selbst die vorübergehenden erquickten das Land und verherrlichten das Grün, das schon wieder den Sonnenschein glänzte, ehe es noch abtrocknen konnte. Der doppelte Regenbogen, zweifarbige Säume eines dunkelgrauen beinahe schwarzen himmlischen Bandstreifens waren herrlicher, farbiger, entschiedener aber auch flüchtiger als ich sie irgend beobachtete.«<sup>\*\*)</sup> Diese Schilderung in Dichtung und Wahrheit vermag uns eine rechte Vorstellung von der Kraft dieser Natureindrücke beizubringen, die er nach fünfzig Jahren mit solcher Leb-

\*) Minor-Sauer I. c. Ss. 82.

\*\*\*) Dw. XI. Buch.

haftigkeit ins Gedächtnis zurückzurufen imstande war. »Die Gesellschaft der liebenswürdigen Tochter vom Hause, die schöne Gegend und der freundlichste Himmel weckten in meinem Herzen jede schlafende Empfindung, jede Erinnerung an Alles, was ich liebe« — berichtete er bald darauf an K. Fabricius (?)\*) Seine tiefe mächtige Empfindung übertrug er auf die schöne Landschaft, die ihn umgab. Seine Liebe schien ihm den Reiz der ländlichen Scenerie, die ihn an seine geliebten Meister, Niederländer und an Goldsmith's Landprediger von Wakefield und Deserted village erinnerte, zu verklären und zu erhöhen. Die reine Natur glaubte er hier in ihrer Verkörperung zu sehen. Der schöne Hintergrund »von schwankenden Baumzweigen, beweglichen Bächen, nickenden Blumenwiesen und einem meilenweit freien Horizont(\*\*) trugen das Ihrige zur Erhöhung der Reize Rieckchens bei. Liebe und Naturgefühl verschmolzen ihm mit einander so, dass mit dem Aufgeben dieser Naturumgebung auch Rieckchens Reiz beeinträchtigt zu sein schien. Die schöne Idylle fand bald einen jähen Abbruch. Die freie Natur allein vermochte die bösen Geister zu bannem, die in seinem Inneren tobten. Er suchte nach einer Linderung seiner Schmerzen in Thälern, auf Höhen, in Gefilden und Wäldern, Darmstadt und Hamburg bewogen ihn zu häufigen Fusswanderungen, die ihm den Beinamen eines »Wanderers« eintrugen. »Mehr als jemals war ich gegen offene Welt und freie Natur gerichtet(\*\*\*) denn die Überfülle der inneren Empfindung und sein krankes Herz liessen noch keinen ungetrübten Genuss der Natur zu. Bezeichnend für jene Epoche seines Naturgefühls ist es auch, dass Götz von Berlichingen völlig des vegetativen Hintergrundes entbehrt.\*\*\*\*) Der Aufenthalt in Wetzlar sollte ihm erst eine Heilung bringen. Sein damaliges Verhältnis zur Natur charakterisiert er selbst:

»Ich suchte mich innerlich von allem Fremden zu entbinden, das Äussere liebevoll zu betrachten und alle Wesen, vom menschlichen an, so tief hinab als sie nur fasslich sein könn-

\*) Bf. 14. 10. 1770.

\*\*\*) Dw. VI. Buch.

\*\*\*\*) Dw. XII. Buch.

\*\*\*\*\*) R. Meyer. I. c. 86.

ten, jedes in seiner Art auf mich wirken zu lassen. Dadurch entstand eine wundersame Verwandtschaft mit den einzelnen Gegenständen der Natur und ein inniges Anklingen, ein Mitstimmen ins Ganze, so dass ein jeder Wechsel es sei der Ortschaften und Gegenden, oder der Tags- und Jahreszeiten, oder was sonst sich ereignen konnte, mich aufs Innigste berührte. Der malerische Blick gesellte sich zu dem dichterischen, die schöne, ländliche durch den freundlichen Fluss belebte Landschaft vermehrte meine Neigung zur Einsamkeit und begünstigte meine stillen nach allen Seiten hin sich ausbreitenden Betrachtungen.» \*) Wenn auch dieses »liebevolle Versenken in die Natur« Goethe an der Natur Freude finden liess, so war dieser Genuss durch »die Verkettung aller seiner Empfindungen mit der Natur« noch getrübt. Klopstocksche Naturverehrung ist für ihn nicht ohne Nachwirkung geblieben. Sein Naturgefühl ist zu dieser Zeit überschwenglich, indem es ins Unendliche, Unbegrenzte hinausströmt. †) Die Leere, die in seinem Busen nach dem Verlassen von Sessenheim, nach dem Abschied von seinen Frankfurter und Darmstädter Freunden eingetreten war, wurde durch eine neue Bekanntschaft ausgefüllt. Die keimende Neigung wurde durch das schöne Lahnthal noch erhöht. Es war »eine echt deutsche Idylle, wozu das fruchtbare Land die Prosa, und eine reine Neigung die Poesie hergab«. ††) Das Rousseausche Gefallen an dem Landleben wurde noch durch Gessners Radierungen und Idyllen und Goldsmiths »Verödetes Dorf« gesteigert. Häufige Ausflüge nach Garbenheim, zeugen davon. Hier auf dem Rücken unter einem Baume liegend von den Mitgliedern der Ritterschule Gotter, Goué, von Kielmannsegge, Dr. König umgeben, macht er auch die Bekanntschaft J. Chr. Kestners. †††) Die Spaziergänge mit Lotten mitten unter grünenden Fluren nährten die keimende Neigung. Der herrliche Sommer, der Vollmond, dem mit einer Verehrung seit Klopstock und Ossian zu begegnen, Mode geworden war, waren Instande, die Liebenden zu entzücken. Um seiner Leidenschaft, die immer gefährlicher

\*) Dv. XII. Ss. 67.

\*\*) L. Schmidt I. c. S. 185.

††) Dv. XII.

†††) Bdm. Gespräch. I. S. 21. Mai und Juni 1772.

und ungestümer zu werden drohte, zu entgehen, reisst er sich von Wetzlar los und wandert zu Fuss nach Thal-Ehrenbreitstein, wo er mit Merck eine Zusammenkunft bei Frau La Roche, in Giessen noch verabredet hatte. Während ihm einst Fussreisen beschwerlich und langsam zu sein schienen, wirkt auch hierin der Einfluss Rousseaus nach. *«Faire route à pied par un beau temps, dans un beau pays, sans être presse et avoir pour terme de ma course un objet agréable; voilà de toutes les manières de vivre celle, qui est le plus de mon gout.»* \*) Er schwelgt in dem Genusse der Natur, der ihm zum Bedürfnisse geworden war. Wie nach der Lösung seines Verhältnisses zu Gretchen, zu Friederike, so wurde auch jetzt der tobende Kampf in seinem Herzen in der freien Natur ausgekämpft. Die freie Natur, »stummlebendig« wie er sie nennt, übte ihren heilenden Einfluss auf ihn, indem sie sein Augenmerk von seinem Inneren ablenkte. Sein Auge, »geübt die malerischen und übermalerischen Schönheiten zu entdecken, schwelgte in Betrachtung der Nähen und Fernen, der bebuchten Felsen, der sonnigen Wipfel, der feuchten Gründe, der thronenden Schlösser und der aus der Ferne lockenden blauen Bergreihen.« \*\*) Wie auch sonst immer regt sie in ihm den Nachbildungstrieb an. Er denkt an seine Bestimmung als bildender Künstler, doch raubt ihm jede Zuversicht das ungünstige Messerorakel. Das Haus der geistreichen Frau in seiner herrlichen Lage bot ihm die schönsten Aussichten. Er glaubte im Alter noch keine so herrlichen Morgen und Abende genossen zu haben, wie in Ehrenbreitstein. Die »Gemeinde Rousseaus« unternahm Ausflüge in die reizende Umgebung. Die geistreiche Maximiliane zog den jungen Dichter besonders an. Die herrliche Natur fand ihre Staffage in der bunten Gesellschaft, die sich hier versammelt hatte. Der Genuss der herrlichen Natur wurde durch diese Umstände noch bedeutend gesteigert. Die Rückreise auf dem Rhein führte ihn an Rhemiels, St. Goar, Bächarach, Bingen, Ellfeld und Biebrich vorbei. Die Fülle der herrlichen Gegenden wirkte auf ihn so mächtig, dass er des Nachzeichnens derselben nicht entbehren konnte, um auf diese Art die Eindrücke festzuhalten. Durch

\*) Rousseau I, c. I, l. IV, pag. 122.

\*\*) Dv. III. Buch, Ss. 78.

das Betrachten der Naturschönheiten wurde sein Blick geschärft. Wie es um diese Zeit um Goethes Naturgefühl bestellt war, könnte uns Goethes Werther aufklären, dessen erste Krystallisation in diese Zeit fällt. Was R. Meyer über den Unterschied zwischen Goethe in Wetzlar und in Frankfurt 1774. sagt, erstreckt sich auch auf sein Naturgefühl. Dem ersteren wäre es unmöglich »mit dieser stillen Andacht in das Walten der Natur sich zu versenken wie es dem Autor des »Werther« Bedürfnis ist. Ihnen war zu sehr das eigene Herz und seine Empfindlichkeit Mittelpunkt alles Denkens, als dass sie gewagt hätten, bei einem Spaziergang in der Natur so lang den Patienten unbeachtet zu lassen. Goethe fühlt dies; und mit genialer Kunst verdeckt er die Schwierigkeit.«<sup>\*)</sup> Werthers Naturgefühl weist in mehr als einer Hinsicht ein Hinausgehen über dasjenige Rousseaus. Auf dieses hat schon Erich Schmidt hingewiesen.<sup>\*\*)</sup> Diesen Unterschied nachzuweisen werden wir an einer anderen Stelle Gelegenheit finden. Vorläufig müssen wir uns mit denjenigen Thatsachen beschäftigen, die diese Wandlung in Goethes Naturgefühl hervorriefen. Seine Liebe zur Natur gieng mit einer unvergleichlichen Tiefe der Empfindung Hand in Hand, die ihn in die Natur sich ganz versenken liess. Zu den früheren Anregungen, die auf ihn einen mächtigen Einfluss geübt hatten, kamen noch die Anregungen, die er aus Spinoza schöpfte. Unter den Schriftstellern, die auf ihn am mächtigsten eingewirkt haben, stellt Goethe Spinoza obenan. Wenn ihm auch dessen Lehre noch nicht alle Räthsel der Natur auflöset, so verschaffte sie ihm jenes Glücksgefühl, sich dem Ewigen durch das Eindringen in die Natur zu nähern.<sup>\*)</sup> Die Anklänge an Spinoza lassen sich in Werther nicht verkennen. Einen spinozistischen Hauch verräth auch das Lied eines physiognomischen Zeichners, zuerst im Briefe an Merck vom 5. Dec. 1775 eingeschaltet. Sein Vertrauen auf die Natur tritt in dem Liede mit ähnlicher Stärke auf wie einst sein Vertrauen auf seinen Genius. Es steht an der Grenzscheide zweier Lebensepochen des Dichters, wenn auch die Anregungen des

\*) R. Meyer, I. c. S. 6.

\*\*\*) I. c. S. 185. 19.

\*\*\*\*) R. Meyer, a. a. O. S. 104.

jüdischen Denkers weder hier noch in Werther zur Klarheit gediehen waren.

Der Genuß der Natur bleibt in der folgenden Lebensperiode des Dichters unverändert. Die durch Klopstocks Oden so angepriesene Eisbahn nimmt ihn im Winter ganz in Anspruch. Es werden wiederholt Reisen unternommen, doch beschäftigen sich seine Briefe mehr mit seinem Inneren als mit einer schönen Gegend. Nicht einmal die Reise in das durch St. Preux's Liebe geheiligte pays de Vaud vermag den Dichter aus dieser steten Beobachtung des kranken Herzens herauszureißen. Sein Reisetagebuch, das nur lose Bemerkungen über seine Erlebnisse auf dieser Reise enthält, entbehrt fast vollständig ausgeführter Naturschilderungen. Charakteristisch für seinen damaligen Zustand ist die Bemerkung im Tagebuch »2 Uhr aufm Lauerzer See, hoher herrlicher Sommerschein, für lauter Wohlust sah gar nichts.« \*) In seinen Briefen aus dieser Zeit begegnen wir auch keinem einzigen Naturbilde. Er war noch allzusehr von seinem persönlichen Empfindungen befangen, um sich den Eindrücken der herrlichen Natur hinzugeben. Die Reise verfehlte daher ihren Zweck, denn sie fachte noch seine Liebesgluth an, statt sie zu löschen, wie es sonst der Fall mit seinen vorigen Reisen bei ähnlichen Anlässen war. »Vergebens, dass ich drei Monate in freier Luft herumfuhr, tausend neue Gegenstände in alle Sinnen sog und ich sitze wieder in Offenbach wie ein Papagei auf der Stange« berichtet er bald nach seiner Rückkehr am 2. Aug. 1775 an Gräfin Stolberg. Auf seinen einsamen Wasserfahrten denkt er an die Aussichtslosigkeit seiner Liebe. Es steigt in ihm der Gedanke auf, bald nach Süden zu gehen. Er treibt sich viel in freier Luft herum, um »Leid und Freud, was eben Gott jungen Herzen zu theil gegeben hat, zu genießen«, doch ahnt er auch schon die bevorstehende Trennung von Lili: »Vielleicht peitscht mich bald die unsichtbare Geißel der Eumeniden wieder aus meinem Vaterlande wahrscheinlich nicht nordwärts.« \*) Endlich war es ihm gelungen aus diesen peinlichen Verhältnissen sich herauszureißen »Ich packte für Norden und ziehe nach Süden« heisst es am 30. October 1775 im Tagebuch. Es ist aber umgekehrt gekom-

\*) Tagbücher. I. Bd. S. 5

\*\*) Pl. an Mme. Karschin 17. Aug. 1775.

men, als er es gedacht. In Heidelberg noch rechtzeitig eingeholt, zog er am 7. November in Begleitung von Kalbs in Weimar ein. Von seiner damaligen Stellung zur Natur zeugen seine drei Schauspiele: Erwin und Elmire, Claudine von Villa und Stella. Mit Werthers Leiden wurde jene krankhafte Empfindsamkeit der Natur gegenüber noch lange nicht abgethan. Dazu bedurfte es längerer Zeit. In den genannten drei Schauspielen kündigt sich bereits jener Kampf gegen die Naturempfindsamkeit an, der einige Jahre später in Weimar endgültig ausgefochten werden sollte. Alle drei Hauptfiguren, Elmire, Claudine und Stella weisen jenen gemeinsamen Zug der krankhaften Empfindsamkeit und Naturschwärmerei auf. In allen drei wird das Thema variiert, wie diese Krankheit zu heilen wäre. Alle seufzen nach dem verlorenen Geliebten in der freien Natur. Es ist noch das Ausschütten des eigenen Herzens, das sie an den Busen der Natur treibt. Ihr krankes Herz lassen sie keinen Augenblick unbeachtet. Die ganze Natur scheint ihnen nur dazu zu dienen, um ihre Empfindungen und Gefühle abzuspiegeln. Doch, während das Lied Elmirens:

»Mit vollen Athemzügen  
Saug ich Natur aus Dir  
Ein schmerzliches Vergnügen.  
Wie lebt  
Wie bebt  
Wie strebt  
Das Herz in mir.

uns noch an Werther gemahnt, mit dem es zu gleicher Zeit entstanden, scheint in Claudine bereits eine Reflexion eingetreten zu sein, wenn wir die Worte Crugantinos: »Dafür will ich euch auch zugeben, dass wer sich einmal ins Vagieren einlässt, kein Ziel mehr hat und keine Grenzen; denn unser Herz — ach! das ist unendlich, so lang ihm Kräfte zureichen« beachten, die auf den späteren Kampf gegen die überströmende Empfindung hinzuweisen scheinen.

Die nächste Umgebung von Weimar konnte auf den Dichter keinen günstigen Eindruck gemacht haben. Eine meridionale Natur, wie er es war, konnte er weder eine bleiche Sonne noch eine graue Aussicht mit keinem oder dürftigen Wachstum vertragen. Für die Mängel der nächsten Umge-

lung entschädigen ihn in reichlichem Masse Ausflüge in die weitere Umgebung. Es ist immer noch ein Rousseauisches Band, das ihn an die Natur im weitesten Sinne des Wortes, an Land und Leute bald nach seiner Ankunft in Weimar knüpft. »Morgen geh' ich über Jena nach Waldeck, wilde Gegenden und einfache Menschen aufzusuchen« — theilt er Lavater am 21. Dec. 1775 mit. »Romantische Plätze, wilde Blicke und offene freundliche Aussichten« werden durch den Dichter mit Vorliebe aufgesucht. Es macht ihm viel Spass, das Land kennen zu lernen, da er im Februar J. 1776 bereits entschlossen ist, in Weimar »wär's auch nur auf ein paar Jahre zu bleiben.« \*) Am 21. April nimmt er seinen Garten an der Ilm in Besitz. Das alte Bauernhaus muss erst vollständig hergerichtet werden, um bewohnt werden zu können. Die schöne Wiese lockt ihn zu einsamen Spaziergängen, wenn er den Herzog auf seinen häufigen Jagdzügen oder Ausflügen nicht begleitet. Die Arbeiten in seinem Garten, Zeichnen und Dichten neben den Unterhaltungen des Hofes nehmen ihn vollständig in Anspruch. Nachdem es ihm gelungen, seinen Garten von Raupen zu säubern, wird ihm der Aufenthalt dort am liebsten. Er empfängt dort Gäste, auf seinem Altan unter freiem Himmel verbringt er seit 19. Mai 1776 auch Nächte »und nun Erdtülin für ewig«,\*\*) das Blühen der Blumen auf der Wiese, das Singen der Vögel entzücken ihn.\*\*\*) Bald entscheidet sich sein Schicksal. Zum Legationssecretär ernannt wird der empfindsame Naturschwärmer gezwungen ins thätige Leben einzugreifen. Diese neue Richtung in seinem Leben lenkt auch sein Naturgefühl in neue Bahnen. Bisher hatte er sie entweder als Maler oder als Dichter betrachtet. Als ein höherer Beamte eines wenn auch kleinen Staates muss er nun vor Allem darauf bedacht sein nicht so sehr auf die Schönheiten als vielmehr auf den Nutzen der Natur sein Augenmerk zu lenken. Die Revision der Waldreviere, die Aufnahme des Bergbaus in Ilmenau beschäftigen ihn bereits im ersten Jahre seines Aufenthaltes in Weimar. Der Forstmeister Skell weihte ihn zuerst in die Geheimnisse der Holzcultur ein. Die

\*) Bf. an Joh. Fahlmer 14. Febr. 1776.

\*\*) Bf. an Fr. v. Stein 19. Mai 1776.

\*\*\*) Bf. an Gfn Stolberg 17. Mai 1776.

men, als er es gedacht. In Heidelberg noch rechtzeitig eingeholt, zog er am 7. November in Begleitung von Kalbs in Weimar ein. Von seiner damaligen Stellung zur Natur zeugen seine drei Schauspiele: Erwin und Elmire, Claudine von Villa und Stella. Mit Werthers Leiden wurde jene krankhafte Empfindsamkeit der Natur gegenüber noch lange nicht abgethan. Dazu bedurfte es längerer Zeit. In den genannten drei Schauspielen kündigt sich bereits jener Kampf gegen die Naturempfindsamkeit an, der einige Jahre später in Weimar endgültig ausgefochten werden sollte. Alle drei Hauptfiguren, Elmire, Claudine und Stella weisen jenen gemeinsamen Zug der krankhaften Empfindsamkeit und Naturschwärmerei auf. In allen drei wird das Thema variiert, wie diese Krankheit zu heilen wäre. Alle seufzen nach dem verlorenen Geliebten in der freien Natur. Es ist noch das Ausschütten des eigenen Herzens, das sie an den Busen der Natur treibt. Ihr krankes Herz lassen sie keinen Augenblick unbeachtet. Die ganze Natur scheint ihnen nur dazu zu dienen, um ihre Empfindungen und Gefühle abzuspiegeln. Doch, während das Lied Elmirens:

»Mit vollen Athemzügen  
Saug ich Natur aus Dir  
Ein schmerzliches Vergnügen.  
Wie lebt  
Wie bebt  
Wie strebt  
Das Herz in mir.

uns noch an Werther gemahnt, mit dem es zu gleicher Zeit entstanden, scheint in Claudine bereits eine Reflexion eingetreten zu sein, wenn wir die Worte Crugantinos: »Dafür will ich euch auch zugeben, dass wer sich einmal ins Vagieren einlässt, kein Ziel mehr hat und keine Grenzen; denn unser Herz — ach! das ist unendlich, so lang ihm Kräfte zureichen« beachten, die auf den späteren Kampf gegen die überströmende Empfindung hinzuweisen scheinen.

Die nächste Umgebung von Weimar konnte auf den Dichter keinen günstigen Eindruck gemacht haben. Eine meridionale Natur, wie er es war, konnte er weder eine bleiche Sonne noch eine graue Aussicht mit keinem oder dürftigen Wachstum vertragen. Für die Mängel der nächsten Umge-

sich zwar von den Umständen zusammengepackt aber noch nicht gedrängt.\*) Mitten unter zahlreichen Amtsgeschäften denkt er viel an seine Bestimmung, wie wir es in seinen Briefen an Frau von Stein verfolgen können. Obgleich er der Natur gegenüber noch nicht ganz kalt sich verhalten kann, vermisst er im nächsten Jahre bereits den einstigen »belebenden Genuss« auf der Wartburg. Die Schönheit der Natur nimmt er »mit dem achten Gefühl von Dank, wie der Durstige ein Glas Wasser nimmt und die Heiligkeit des Brunnens und die Liebheit der Welt nur nebenweg schaut.«\*\*) Beim Überlegen dessen, was während seines zweijährigen Aufenthaltes in Weimar mit ihm geschehen, erkennt er willig die Güte des Schicksals an, das ihn in die ihm »ehdesh entferntesten Gefühle und Zustände lieblich hineingeleitet hat.«\*\*\*) Es sei mit ihm verfahren »wie mans mit Linden thut, man schneidet ihnen die Gipfel weg und alle schöne Äste, dass sie neuen Trieb kriegen, sonst sterben sie von oben herein.«\*\*\*\*) Er dankt auch in seinem Tagebuche\*\*\*\*\*) dem »heiligen Schicksale,« dass es ihm »Dach und Beschränktheit vom Haupte gezogen wie eine Nachtmütze. Lass mich nun auch frisch und zusammen genommen der Reinheit geniessen.«

Den Kampf, den er ausfechten muss, um in seinem Verhältnis zur Natur diese Reinheit sich zu erringen, können wir in seinen Tagebüchern und Briefen verfolgen. Von ihm zeugen auch beide Singspiele »Lila« und »Die gellickte Braut«, deren Entstehung in diese Zeit fällt. In dem ersteren erschien in seiner ersten Fassung noch ein Mann, der mit der krankhaften Sentimentalität gegen die Natur behaftet war, in der zweiten Fassung ist es bereits eine Frau, eine Geistesverwandte von Elmire, Claudine und Stella. »An der hinteren Seite des Parkes hält sie sich noch immer auf, schläft des Tages in der Hütte, die wir ihr zurecht gemacht haben, vermeidet alle Menschen und wandelt des Nachts in ihren Phantasieen herum. Manchmal versteck' ich mich, sie zu belauschen, und ich versichere Ihnen, es gehört viel dazu, um nicht rasend zu werden,

\*) Bf. an Fr. v. Stein. 16. Sept. 1776.

\*\*) Bf. an Fr. v. Stein. 13. Sept. 1777.

\*\*\*) Bf. an Fr. v. Stein. 7. November 1777.

\*\*\*\*) Bf. an Fr. v. Stein. 8. November 1777.

\*\*\*\*\*) Tageb. 14. Novbr. 1777.

wenn ich sie herumziehen sehe mit losem Haar — im Mondschein einen Kreis abgehen! — Mit halb unsicherm Tritt schleicht sie auf und ab, neigt sich bald vor den Sternen, kniet bald auf den Rasen, umfasst einen Baum, verliert sich in den Sträuchen wie ein Geist.« — erzählt der Baron von Lila im ersten Act des genannten Singspiels. Die Reise auf den Harz bringt die Gedanken des Dichters zur Reife. Er gelangt zur Einsicht, dass reine Ruhe durch die Enttäusserung allein zu gewinnen sei. Gezwungen an sich selbst diese Enttäusserung zu üben, kommt er mit niedrigen Menschen zusammen, »die ein bestimmtes, einfaches, dauerndes, wichtiges Geschäft haben.« Der Verkehr mit ihnen wirkt auf ihn ein wie ein Bad, »das einen aus einer bürgerlich wollüstigen Abspannung wieder zu einem neuen kräftigen Leben zusammenzieht.«<sup>\*)</sup> Mehr als sonst früher beschäftigt er sich mit dem Bergbau. In dieser Stimmung befindet er sich, indem er den sechsten Act seiner »Gelickten Braut« abschliesst. Die »Komische Oper« wird am 30. Jänner 1778 aufgeführt. Es wird auf der Bühne ein Autodafe mit jenen überschwenglichen Entzückungen über die Natur veranstaltet, die durch Nouvelle Heloïse, noch mehr durch Goethes »Werther« heraufbeschworen waren. Um ihrer endgiltig loszuwerden, wählt er die schärfste Waffe, den Spott, dazu. Mit der Abstreifung der Auswüchse seiner krankhaften Zeit hat der Dichter noch lange nicht auf den vertrauten Verkehr mit der Natur verzichtet. Die meiste Zeit verbringt er ähnlich wie in vorigen Jahren, im Freien. Im Winter ist es die Eisbahn, die ihn ins Freie lockt. Hier kämpft er oft mit seinen Gedanken. »Bestimmteres Gefühl der Einschränkung und dadurch der wahren Ausbreitung« — ist ein Ergebnis dieses inneren Kampfes.<sup>\*\*)</sup> Diese innere Wandlung, die nach und nach in ihm sich vollzieht, lässt ihn bisher übersehene Schönheiten in seiner nächsten Umgebung entdecken. Sein »stilles Thal« beginnt ihm immer mehr zu fesseln, seine Anziehungskraft nimmt noch mit der Entfernung, die durch seine Reise nach Berlin veranlasst wurde, noch zu. Er sucht seiner nächsten Umgebung sich nützlich zu erweisen. Zu diesem Zwecke beginnt er an der

\*) Hf. an Fr. v. Stein 7. Dec. 1777.

\*\*) Ugh. Feb. 1778.

Ihm jene Gartenanlagen, die einige Jahre später vollendet, der Landschaft ein neues und gefälliges Aussehen verliehen. Zur Feier des Namenstages der Herzogin Louise legt er schon im J. 1778 ein Kloster und eine Einsiedelei an. Die Arbeiter an den Gartenanlagen zwingen ihn in steter Fühlung mit der Natur zu verbleiben, bald seine Amtsgeschäfte bald sein Attachement an den Herzog veranlassen ihn zu häufigen Ausflügen nach Dornburg, Wilhelmsthal, Eisenach, Apolda, auf denen er der Natur auch von einer anderen Seite sich nähert. Seine Naturbetrachtung wird immer mehr tiefsinniger. Er begnügt sich mit dem Genusse des Sinnfälligen nicht mehr, sondern wendet sich dem Naturstudium zu. »Ich bin in Jena gewesen, wo mich Steine und Pflanzen mit Menschen zusammengehängt haben« — theilt er der Frau von Stein am 24. September 1778 mit. Er besucht hier einen Steinschleifer, Walchs Cabinet und Griesbach, doch steht das Naturstudium noch nicht im Vordergrund seiner Interessen. Um abgezogener zu werden, versucht er es mit dem Zeichnen der Architectur, denn er hat noch mit dem Gedanken zu kämpfen, ob es nicht besser wäre »wenn einer menschlichere Leidenschaften hätte.«\*) Allmählich gelangt er zur Überzeugung, dass der Druck der Geschäfte den Genuss des Lebens noch mehr erhöht. »Elender ist nichts als der behagliche Mensch ohne Arbeit, das schönste der Gaben wird ihm eckel.«\*\*) In dieser Überzeugung bestärkt ihn noch Merck, der ihn in Weimar im Juli desselben Jahres besucht »dürre Schaalen abstreift und im alten Guten befestigt,«\*\*\*) indem er ihn in seinem eigenen Spiegel zeigt. Die Gedanken, die Merck in ihm angeregt hat, spinnt er im Stillen fort. Er denkt an sein Verhältnis zur bildenden Kunst doch erscheint es ihm nur als ein Traum.\*\*\*\*) Er will alles »Anmassliche«, das ihm noch anhaftet, abstreifen, und »die schöne Kraft« nur »die wahren Röhren neben einander in gleicher Linie aufplumpen.«\*\*\*\*\*) So wird nach und nach wiederum eine Haut abgestreift und die dünnen Schalen am 7. August verbrannt. Es wird ein stiller Rückblick auf das

\*) Tgl. December 1778.

\*\*) Tgl. 13. Jänner 1779.

\*\*\*) Tgl. 13. Juli 1779.

\*\*\*\*\*) Tgl. 14. Juli 1779.

vergangene Leben gehalten. Die Verworrenheit, Betriebsamkeit, Wissbegierde, das Herumschweifen der Jugend, das Schwelgen in »dunklen imaginativen Verhältnissen« hätten ihm bisher Wohllust bereitet, meint er in seinem Tagebuche. Er gelangt zur Einsicht »Wie ich alles Wissenschaftliche nur halb angegriffen und bald wieder habe fahren lassen, wie eine Art von demütiger Selbstgefälligkeit durch alles geht, was ich damals schrieb. Wie kurzsinzig in menschlichen und göttlichen Dingen ich mich umgedreht habe. Wie des Thuns auch des zweckmässigen Denkens und Dichtens so wenig, wie in zeitverderbender Empfindung und Schattenleidenschaft gar viel Tage verthan, wie wenig mir davon zu Nutz kommen und da die Hälfte nun des Lebens vorüber ist, wie nun kein Weg zurückgelegt sondern vielmehr ich nur dastehe wie einer der sich aus dem Wasser rettet und den die Sonne anfängt, wohlthätig abzutrocknen.« Er schliesst seine Erwägungen mit den Wunsche ab: »Möge die Idee des reinen, die sich bis auf dem Bissen erstreckt, den ich in Mund nehme immer lichter in mir werden.« \*) Dieser Wunsch geht ihm auf seiner Reise in die Schweiz in Erfüllung. Die Wiedergabe der empfangenen Eindrücke in Briefen an Frau von Stein zeugt von jenem Grad der inneren Reinheit, die er sich durch harte Kämpfe mit sich selbst errungen hat. Der Anblick der schönen grünen Gegend von Selz theilt seiner Seele etwas von jener Süssigkeit mit, die reifen Trauben innewohnt. »Der Rhein und die klaren Gebirge in der Nähe, die abwechselnden Wälder, Wiesen und gartenmässigen Felder machen dem Menschen wohl und geben mir eine Art Behagens, das ich lange entbehre.« \*\*) Sie entlocken ihm den Wunsch hier zu wohnen, denn »mancher würde nicht so schnell im Winter einfrieren und im Sommer eintrocknen.« \*\*\*) »Ungebrüht von einer beschränkten Leidenschaft«, von einem reinen Wohlwollen zu Menschen getragen, sucht er seine alten Freunde auf, auf die er »wie von einem hohen Berge oder im Vogelflug« hinabsehen kann. In der Schweiz angelangt gibt er sich dem Naturgenusse ganz hin. »Das Erhabene giebt

\*) Tgb. 7. Aug. 1779.

\*\*) Bl. an Fr. v. Stein 25. Sept. 1779.

\*\*\*) Bl. an Fr. v. Stein 28. Sept. 1779.

der Seele die schöne Ruhe, sie wird ganz dadurch ausgefüllt, fühlt sich so gross als sie sein kann und giebt ein reines Gefühl, wenn es bis gegen den Rand steigt ohne überzulaufen. Mein Auge und meine Seele konnte die Gegenstände fassen und da ich rein war, diese Empfindung nirgends falsch widersties, so wirkten sie, was sie sollten. Wenn man solch ein Gefühl mit dem vergleicht, wenn wir uns mühselig im Kleinen umtreiben, alle Mühe uns geben ihm so viel als möglich zu borgen und aufzuflicken um unserm Geist durch seine eigene Creatur eine Freude, um Futter zu geben, so sieht man erst wie ein armselig Behelf es ist.\*\*) An dieser Stelle sucht der Dichter seinen bisherigen Standpunct der Natur gegenüber, ins Auge zu fassen. Er ist bis zur jener Reinheit vorgedrungen, die bei der Naturbetrachtung die höchste Stufe der Vollkommenheit, wenigen nur erreichbar, bildet. Die erhabenen Gegenstände, die ihm nicht so ganz unbekannt waren, weiten seine Seele aus, wodurch er »an innerem Wachsthum« gewinnt. Es ist die Empfindung einer stillen Resignation und »Angleichung an die Natur«, die aus seinen Worten spricht: »Hätte mich nur das Schicksal in irgend eine grosse Gegend heissen wohnen, ich wollte mit jedem Morgen Nahrung der Grossheit aus ihr saugen, wie aus meinem lieblichen Thale Geduld und Stille.« Es sind jedoch nicht Empfindungen allein, die diese schönen Naturgegenstände in ihm erregen, sondern auch Gedanken über die Art ihrer Entstehung. Er denkt nicht allein an die Nachbildung dieser Gegenstände mittels der Malerei oder der durch sie hervorgerufenen Empfindungen in der Poesie, sondern auch an die Revolutionen, die diese Felsen durchgemacht haben, kurz »an Alles langsam bewegendes ewiges Gesetz.«\*\*) Das wissenschaftliche Interesse, das wir an einer anderen Stelle in seinem schrittweisen Erstarken werden verfolgen können, verstummt noch vor dem aesthetischen jedoch bereits geläuterten Gefühle. Diese Reise überzeugt ihn jedoch von der Nothwendigkeit einer ernstern Hingabe an die Naturwissenschaft, was er schon längst im Stillen in seiner Seele mit sich umgeworfen.

Diese Wendung vollzieht sich jedoch nicht plötzlich und unverhofft. Sie ist tief in seiner Natur bereits be-

\*) Bf. an Fr. v. Stein. 3. Oct. 1779.

\*\*) Bf. an Fr. v. Stein. 3. Oct. 1779.

gründet, ihr Eintreten wird durch äussere Umstände nur beschleunigt und gefördert. Die Angaben Goethes über seine Beschäftigung mit der Naturwissenschaft vor seiner Übersiedlung nach Weimar sind sehr spärlich, er behauptet sogar von allen drei Reichen der Natur »nicht die geringste Kenntnis gehabt zu haben.« Wenn auch medicinischen Gesprächen bei Hofrath Ludwig in Leipzig oder denjenigen in Strassburg auch keine so nachhaltende Wirkung auf ihn beizumessen wäre, so giengen sie doch nicht ganz spurlos an ihm vorbei. In Leipzig wie in Strassburg legt er jedoch noch einen unüberwindlichen Widerwillen gegen die Zerlegung der Natur an den Tag. In Leipzig ist ihm Hirschfeld »Anatomiker der Natur« ebenso zuwider wie in Strassburg *Système de la nature*, das zu dieser Zeit in seine Hände gerathen war. Die Beschäftigung mit Theophrastus Paracelus und mit der Alchemie übt eine vorübergehende Wirkung nur auf ihn. \*) Die Auffassung der Natur als eines Mechanismus widerstrebt ihm ebenso sehr wie das Zusammenlegen eines Ganzen aus seinen einzelnen Theilen. Die Ahnung eines ewigen Gesetzes, das sowohl der organischen als auch der anorganischen Natur zugrunde läge, setzt sich in seinem Geiste fest. Dieser kommt sein Studium Spinozas entgegen, das auf seine Naturanschauung den mächtigsten Einfluss übt. Wir haben oben bereits hervorgehoben, dass in mehreren Werken, die seiner Übersiedlung nach Weimar vorausgegangen waren, die Anregungen des Weisen von Amsterdam nicht zu verkennen sind. Sie haben seine Anhänglichkeit an die Natur nicht nur gesteigert sondern auch diese vertieft, ihr einen mystischen Zug verliehen. Es ist die *scientia intuitiva* Spinozas, mit der er die ganze Natur zu erfassen strebt. \*\*) Der äussere Anstoss zeichnet ihm die Richtung vor, nach der hin er sich bei der Erforschung der Natur bewegen soll. »Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe« Lavaters, für die er einzelne Beiträge liefert, veranlassen ihn mit der Anatomie sich eingehender zu beschäftigen. Seine Umgebung in Weimar, »grosse Gärten sowohl an der Stadt als an Lust-

---

\*) Goethes Werke. Kürschners Deutsche Nationalliteratur. Bd. XXXIII. Einleitung von R. Steiner Ss. XXIII.

\*\*) Dasselbst. l. c. Ss. LVI.

schlossern, hie und da in der Gegend Baum- und Gebüschanlagen nicht ohne botanische Rücksicht, dazu die Beihilfe einer in der Nachbarschaft längs durchgearbeiteten wissenschaftlichen Lokalfloora nebst der Einwirkung einer stets fortschreitenden Akademie, alles zusammengenommen gab einem aufgeweckten Geiste genugsame Fördernis zu Einsicht in die Pflanzenwelt.\*) Das Beispiel Rousseaus, Goethes Beschäftigung mit eigenen und fürstlichen Gartenanlagen, sein Leben im Freien nähren seine Neigung zur Botanik und bieten ihm immer neue Räthsel, indem er in seinen Studien von einer Erscheinung zu einer anderen übergeht. Auf seinen Malerzügen fesseln ihn oft malerische Felsen, denen zu seiner sentimentalischen Zeit fast eine Verehrung entgegengebracht wurde. Seine Beschäftigung mit dem einheimischen Bergbau in Weimar lässt ihn auch in das Innere der Erde eindringen. Sein Bestreben, dem Herzog sich nützlich zu erweisen, legt ihm das Studium der Mineralogie und Geologie nahe.

Sein »lebhaft vordringender Geist« begnügt sich mit dem Genusse nicht, sondern verlangt Kenntniss, »denn man vermag das nur zu geniessen, was man kennt«. Er ist daher später durch Kants Kritik der Urtheilskraft hoch erfreut, in welcher er seine »disparatesten Beschäftigungen«, Kunst und Wissenschaft, aesthetisches und teleologisches Urtheil einer und derselben Geisteskraft unterworfen sieht.\*\*\*) »Mich freute, dass Dichtkunst und vergleichende Naturkunde so nah mit einander verwandt seien, indem beide sich derselben Urtheilskraft unterwerfen.«\*\*\*) Beide, Kunst und Wissenschaft, beruhen auf dem Erkennen, beide verfahren objectiv, die Form, in der sie sich äussern, sei nur verschieden, war auch Goethes Meinung. Wenn man mit Steiner die Wissenschaft als »die Kenntniss des Allgemeinen«, als »das abgezogene Wissen« die Kunst dagegen als »Wissenschaft zur That verwendet« als »praktische Wissenschaft« auffasst, die Aufgabe der Wissenschaft in dem Nachschaffen der Ordnung, nach der die Welt gefügt ist, der Kunst hingegen in der Ausbildung der Idee dieser Ordnung

\*) Goethe. Geschichte meines botanischen Studiums. Werke. Kürschners Deutsche Nlit. XXXIII. Ss. 73.

\*\*\*) Goethe. Einwirkung der neuern Philosophie. Werke. Kürschner. Deutsche Nlit. Bd. XXXIV. Ss. 28.

\*\*\*\*) Dasselbst Ss. 29.

des Weltganzen sieht,\*) so muss man mit ihm zur Überzeugung gelangen, dass Goethes Kunst durch Wissenschaft sich ergänzen musste. »Goethe wollte eben weder Wissenschaft noch Kunst, er wollte die Idee. Und diese spricht er aus oder stellt sie dar nach der Seite, nach der sie sich ihm gerade darbietet«. Seine wissenschaftliche Betrachtung der Natur lässt sich daher nicht allein auf sein Bestreben, dem Herzoge zu nutzen, zurückführen, sondern liegt tiefer in seiner ganzen Geistesanlage bereits begründet. Seine Gedanken über die Natur werden in seinem aphoristischen Aufsätze »die Natur« dargelegt, der um das Jahr 1780 verfasst, eine zurückgelegte Epoche im Leben des Dichters abschliesst und den Gang seiner Naturstudien in allgemeinen Umrissen ankündigt. Sein Vertrauen auf die Natur, das er im Briefe eines physiognomischen Zeichners bereits ausgesprochen hat, tritt aus jeder Zeile des Aufsatzes uns entgegen, doch scheint sein Verhältnis zur Natur bedeutend an Klarheit gewonnen zu haben. Er betrachtet sich als ihr Werk, mit dem sie schalten mag, denn »sie wird ihr Werk nicht hassen«. Sie schafft und wirkt in einem fort, sie ist in stetem Wandeln begriffen, »fürs Bleiben hat sie keinen Begriff und ihren Fluch hat sie an's Stillestehen gehängt«. Und dessen ungeachtet »Sie ist fest. Ihr Tritt ist gemessen ihre Ausnahmen selten, ihre Gesetze unwandelbar.« Das Werdende und das Feste in der Natur wird so zum Gegenstande seiner Naturstudien. Auf allen Gebieten derselben sucht er bis zum Urphänomen vorzudringen. Was in Werthers Leiden noch im Finsteren hindämmerte, kaum angedeutet wurde, dies ist hier bereits zur Klarheit gelangt.

Seine Liebe zur Natur wird durch die neue Richtung, die sein Naturgefühl eingeschlagen, eher noch gesteigert als beeinträchtigt, da er der Natur eine neue, nicht minder interessante Seite abzugewinnen weiss. Seine Naturbetrachtung, von der er die subjectiven Empfindungen ganz fernzuhalten sich bestrebt, geht aus seinem inneren Kampfe geläutert hervor, dafür wird sie tiefsinniger, seine Freude an der Natur bleibt jedoch unverändert. Er empfindet eine innige Freude beim Anblicke der Bäume, die er einst gepflanzt.\*\*)

\*) Steiner I. c. Ss. XI.

\*\*) Bf. an Frau v. Stein 2. Februar 1780.

den Vegetation flösst ihm neue Hoffnung ein. \*) »Wir sind auf die hohen Gipfel gestiegen und in die Tiefen der Erde eingekrochen, und mögten gar zu gern der grossen formenden Hand nächste Spuren entdecken. Es kommt gewiss noch ein Mensch, der darüber klar sieht. Wir wollen ihm vorarbeiten. Wir haben recht schöne grosse Sachen entdeckt, die der Seele einen Schwung geben und sie in der Wahrheit ausweiten,« berichtet er der Frau von Stein. \*\*) Er möchte »jede Beschwerlichkeit mitnehmen,« um nur immer »in Bewegung und freier Luft zu sein.« \*\*\*) Er vergleicht sich einem Mirza, der auf die Messe von Kabul reist, so ist ihm »nichts zu gross oder zu klein, wornach ich mich nicht umsehe, drum buhle und handle.« \*\*\*\*) Die manigfachsten Interessen und Beschäftigungen, in deren Mitte er steht, entlocken ihm das Gleichnis: »In meinem Kopf ist's wie in einer Mühle mit viel Gängen, wo zugleich geschrotet, gemahlen, gewalckt und Öl gestossen wird.« \*\*\*\*\*) Seine nächste Umgebung verdriesst ihn jedoch, worauf seine Klagen über das Klima hinweisen. »Der graue Tag will mir nicht schmecken« klagt er im Briefe an Fr. v. Stein am 20. März 1781. Einige Tage später, denn am 28. März 1781 kehrt diese Klage im Briefe an Fr. v. Stein wieder. »Wenn wir in einem besseren Klima wohnten, so wäre viel anders, ich bin der dezidirteste Barometer, der existirt.« Seine Äusserungen über seine Person werden in seinen Briefen nach und nach spärlicher und lakonischer. Still und zurückgezogen lebt er in seinem Garten, der ihm ein »Zulluchtsort« geworden ist. Jeden Morgen empfangen ihn hier neue Blumen und Knospen. »Die stille reine immer wiederkehrende leidenlose Vegetation tröstet mich oft über der Menschen Noth, ihre moralischen noch mehr physischen Übel.« Der Dichter Tassos fühlt sich durch seine mannigfachsten Geschäfte immer härter bedrängt. Es entringt sich seinen Lippen die Klage: »Das ganze Jahr sucht mich kein angenehmes Geschäft auf und man wird von Noth und Ungeschick der Menschen immer hin und wieder hergezogen.« \*\*\*\*\*) Seine immer mehr überhand-

\*) Bl. an Frau v. Stein 2. Mai 1780

\*\*) Bl. an Frau v. Stein 7. Septbr. 1780.

\*\*\*) Bl. an Frau v. Stein 8. Septbr. 1780.

\*\*\*\*) Bl. an Frau v. Stein 12. Septbr. 1780.

\*\*\*\*\*) Bl. an Frau v. Stein 14. Septbr. 1780.

\*\*\*\*\*) Bl. an Fr. v. Stein 24. April. 1783.

nehmende Vorliebe für Naturstudien veranlasst ihn zu häufigen Ausflügen in die Umgebung und zur sorgfältigen Beobachtung der Pflanzen\*) und Felsen.\*\*) Er durchstreift Berge und Klüfte, »sie sehen mir zwar nicht mehr so malerisch aus, doch ist's eine andere Art Malerei und Poesie, womit ich sie jetzt besteige.« Seine Ausflüge in den Harz in den Jahren 1783 und 1784 gelten auch nicht so sehr den Schönheiten dieses Gebirges als vielmehr der geologischen Untersuchung desselben. »Ich habe diesmal Krausen mit auf dem Harze gehabt und er hat mir alle Felsarten nicht malerisch sondern wie sie dem Mineralogen interessant sind, gezeichnet.«\*\*\*) Wie an Felsen so sucht er an Knochen, in der anorganischen und organischen Welt, nach ewigen unwandelbaren Gesetzen. »Heute haben wir eine mineralogische Spazierfahrt gemacht und uns auf gut bergmännisch wacker erlustigt. Der einfache Faden, den ich mir gesponnen habe, führt mich durch all' diese unterirdische Labyrinthe gar schön durch und giebt eine Übersicht selbst in der Verwirrung,« schreibt er an Frau von Stein am 12. Juni 1784. Er freut sich einige Grundgesetze der Natur entdeckt zu haben. Im J. 1785 scheint in den Vordergrund seines Gottesdienstes »einer stillen Beachtung der Naturgesetzmässigkeit«, wie Schöll ihn nennt,\*\*\*\*) die Botanik getreten zu sein. Er beobachtet die Pflanzen fleissig mittelst eines Mikroskops, das ihn auch auf seiner ersten Reise nach Karlsbad begleitet, wo die Beschäftigung mit der Botanik an Tagesordnung steht. Die Pflanzenwelt steht auch im nächsten Jahre im Mittelpuncte seiner Naturbeobachtung, wie er es Frau von Stein berichtet:\*\*\*\*\*) »Am meisten freut mich jetzo, das Pflanzenwesen, das mich verfolgt und das ist's recht wie einem eine Sache zu eigen wird. Es zwingt sich mir alles auf, ich sinne nicht mehr drüber, es kommt mir alles entgegen und das ungeheure Reich simplificirt sich mir in der Seele, dass ich bald

\*) Bf. an Fr. v. Stein 15. Mai, 17. Novbr., 1782, 30. Jänner, 11. Juni u. Sept. 1783, 12, 13. Decb. 1783, 25. April 1786.

\*\*) Bf. an Fr. v. Stein 12. April 1782, 30. Sept. 1783, 18. Jan. 1784, 5, 7, 9, 17, 23, Juni 21, 27, 31. Aug. 1784, vgl. Bf. an Hzog. 10. Juni 1783, an Merck 2. Decb. 1784.

\*\*\*) Bf. an Merck 2. Dec. 1784.

\*\*\*\*) Goethes Briefe an Frau von Stein. Hgbn. von A. Schöll, 2. Aufl. von W. Fielitz, Frankfurt a. M. 1885, II. Bd. S. 237.

\*\*\*\*\*) 10. Juli 1786.

die schwerste Aufgabe gleich weglesen kann. Wenn ich nur jemandem den Blick und die Freude mittheilen könnte, es ist aber nicht möglich und es ist kein Traum, keine Phantasie; es ist ein Gewährwerden der wesentlichen Form, mit der die Natur gleichsam nur immer spielt und spielend das mannigfaltige Leben hervorbringt. Hätt' ich Zeit in dem kurzen Lebensraum, so getraut' ich mich es auf alle Reiche der Natur, auf ihr ganzes Reich, auszudehnen.« Seine Freude über diese Entdeckung kennt keine Grenzen: »Wie lesbar mir das Buch der Natur wird, kann ich Dir nicht ausdrücken, mein langes Buchstabieren hat mir geholfen, jetzt rückt's auf einmal und meine stille Freude ist unaussprechlich. So viel Neues ich finde, find' ich doch nichts unerwartetes, es passt alles und schliesst sich an, weil ich kein System und nichts will als die Wahrheit um ihrer selbst willen.«\*) Die Reise nach Italien sollte ihm erst eine Bestätigung seiner Gedanken bringen.

Unter den Gründen, die Goethe zu seiner italienischen Reise bewogen, nennt R. Meyer seine Sehnsucht nach einer grossen lebendigen Natur, indem er diese in drei Gestalten: in der Landschaft, im Volksleben, in dem grossen Zusammenhange einer Kunst, dem Künstler entgegentreten lässt.\*\*\*) Uns interessiert vorläufig sein Verhältnis zur ersteren. Wir haben oben bereits wiederholt hervorgehoben, wie beengt sich Goethe durch die Umgebung von Weimar fühlte. Von Zeit zu Zeit unternommene Reisen erquickten und erfrischen ihn doch auf die Dauer vermögen sie es auch nicht. Die errungene Klarheit lässt sie noch umso dürre erscheinen, er versucht ihr jedoch ein neues Interesse abzugewinnen, indem er an die Stelle der poetischen und malerischen Nachbildung der Landschaft wissenschaftliche Erforschung derselben setzt. Beim Antreten seiner Reise herrscht noch die wissenschaftliche Naturbetrachtung vor. Alle Beobachtungen, die sich auf Mineralogie und Botanik beziehen, werden sorgfältig eingetragen. Die Fülle dieser Beobachtungen ist noch so gross, dass er sie in seinem Reisetagebuche ausscheidet, um die zusammenhängende Erzählung unter wissenschaftlichen Excursen nicht leiden zu lassen. Seine Beobachtungen über die Witterung

\*) Bl. an Fr. v. Stern, 15. Juni 1786.

\*\*) I. c. Ss. 152.

als Note a., über Polhöhe, Clima als Note b., über Pflanzen und Früchte als Note c., von Gebirgen und Steinarten als Note d., Menschen als Note e. schliessen die beiden ersten Abschnitte seines Reisetagebuches ab. Vom dritten Stück, von Verona, an, werden diese Naturbeobachtungen immer spärlicher, denn in den Vordergrund seiner Aufmerksamkeit tritt von da an die italienische Kunst. Am 5. September bedauert er zwar auf seinem Wege Salzburg nicht gesehen zu haben doch nicht so sehr wegen seiner malerischen Lage, als vielmehr aus wissenschaftlichen Gründen, denn er habe dadurch »das Zillerthal mit seinen Turmalinen, die Bergwerke von Schwaz, die Salinen von Hall« nicht kennen gelernt. Die Formation der Felsen interessiert ihn noch stärker als ihre Gestalt.\*) »Mir ist's nur jetzt um die sinnlichen Eindrücke zu thun, die mir kein Buch und kein Bild geben kann, dass ich wieder Interesse an der Welt nehme und dass ich meinen Beobachtungsgeist versuche und auch sehe, wie weit es mit meinen Wissenschaften und Kenntnissen geht, ob und wie mein Auge licht, rein und hell ist, was ich in der Geschwindigkeit fassen kann und ob die Falten, die sich in mein Gemüth geschlagen und gedruckt haben, wieder auszutilgen sind.«\*\*) Der Anblick der ersten Rebhügel entzückt ihn,\*\*\*) er bricht in Worte des Staumens aus. »Wenn dies alles jemand läse, der im Mittag wohnte, vom Mittag käme, würde er mich für sehr kindisch halten.« Mit Unmuth erinnert er sich an seine nordische Heimat. »Ach was ich da schreibe hab ich lang gewusst, seitdem ich mit Dir unter einem bösen Himmel leide und jetzt mag ich gern diese Freude als Ausnahme fühlen, die wir als eine ewige Naturwohlthat immer geniessen sollten.«\*\*\*\*) Die durch seine wissenschaftlichen Studien ganz verdrängte Lust am Landschaftszeichnen wird durch die herrlichen Gegenstände aufs Neue angeregt. »Hier waren die schönsten Kalkfelsen zu malerischen Studien«\*\*\*\*\*) bemerkt er am Lago di Garda in seinem Tagebuche doch führen seine wiederholten Versuche im Landschaftszeichnen zu keinem befriedigenden Ergebnis. Es thut ihm zwar sehr leid, dass er nicht zeichnen kann doch freut er sich, dass er so viel kann.

\*) Tgl. 7. Sept. 1786.

\*\*) \*\*) \*\*\*\*) \*\*\*\*\*) Tgl. 11. Sept. 1786.

»Wie mir auch Mineralogie und das bischen hotanischer Begriff unsäglich viel aufschliessen und mir der eigentlichste Nutzen der Reise bis jetzt sind.«\*) Von Verona an tritt die Natur aus dem Kreise seiner Betrachtung nach und nach zurück. Hier geht ihm das Verständnis für die antike Kunst auf. Noch findet er jedoch Worte der Bewunderung für die Cypresenzweige im Garten Giusti.\*\*) Er schaut sich in Vincenz noch um und erblickt trübes Gebirge in Tirol »wahrscheinlich habt ihr übel Wetter, hier regnet's einmal doch ist's bald wieder schön.«\*\*\*) Er bemüht sich sowohl Kunst- als auch Naturgegenstände rein zu sehen. In Padua findet er eine Bestätigung seiner Ideen, die ihm neue Hoffnung einflösst. »Es wird gewiss kommen und ich dringe noch weiter. Nur ist's sonderbar und manchmal macht mich's fürchten, dass so gar viel auf mich gleichsam eindringt, dessen ich mich nicht erwehren kann, dass meine Existenz wie ein Schneeball wächst und manchmal ist's, als wenn mein Kopf es nicht fassen noch ertragen könnte und doch entwickelt sich Alles von innen heraus und ich kann nicht leben ohne das.«\*\*\*\*) Seine Naturstudien und seine erworbenen Naturkenntnisse sind ihm bei seinen Kunststudien behilflich. »So ist mir die mineralogische und oryktologlsche Kenntnis der Steine ein grosser Vorsprung in der Baukunst.«\*\*\*\*\*) Er fährt fort, die Pflanzen aufmerksam zu beobachten, er untersucht die Organe der Meerpflanzen und die Bedingungen ihres Wachstums. »Wie wohl wird mir's, dass das nun Welt und Natur wird und aufhört Cabinet zu sein.«\*\*\*\*\*) Je weiter er vordringt, desto grössere fast fieberhafte Hast bemächtigt sich seiner. Er lässt alles liegen, um nur früher in Rom einzutreffen. »Ich habe keinen Genuss an nichts, bis jenes erste Bedürfnis gestillt ist, gestern in Cento, heute hier, ich eile nur gleichsam ängstlich vorbei, dass nur die Zeit verstreichen möge und dann mögt'ich, wenn es des Himmels Wille ist, zu Allerheiligen in Rom sein, um das grosse Fest am rechten Orte zu sehen und also einige

\*) Tgb. 13. Sept. 1786.

\*\*) Tgb. 17. Sept. 1786. vgl. 19. Sept.

\*\*\*) Tgb. 25. Sept. 1786.

\*\*\*\*) Tgb. 27. Sept. 1786.

\*\*\*\*\*) \*\*\*\*\*) Tgb. 5. Oct. 1786.

Tage voraus, da bleibt mir nichts übrig, als ich muss Florenz liegen lassen und es auf einer frohen Rückreise mit geöffneten Augen sehen,« schreibt er in Bologna. \*) Ungeachtet dieser fieberhaften Hast findet er Zeit zu seinen mineralogischen \*\*) und botanischen \*\*\*) Beobachtungen. In der Nähe von Rom angelangt freut er sich, seinem Lebensziele so nahe schon zu sein. »Die nächsten vier Wochen werden mir voller Freuden und Mühe sein, ich will aufpacken, was ich kann. Das bin ich gewiss und kann es sagen, noch keine falsche Idee hab' ich aufgepackt. Es scheint arrogant aber ich weiss es und weiss, was es mich kostet, das Wahre zu nehmen und zu fassen.« \*\*\*\*) Am 29. October Abends trifft er in Rom ein. Seinem Vorsatze treu bemüht er sich so viel als es nur möglich wäre, aufzupacken. Seine Übung, alle Dinge so zu sehen, wie sie sind, seine »völlige Entäusserung von aller Praetension« machen ihn im Stillen höchst glücklich. Es ist »eine innere Solidität, mit der der Geist gleichsam gestempelt wird. Ernst ohne Trockenheit und ein gesetztes Wesen mit Freude.« \*\*\*\*\*) Von den Wundern der Kunst, die er hier zu sehen bekommt, wird er so gewaltig gepackt, dass die Natur ihm ganz gleichgiltig wird. Er nimmt sich jedoch vor, die Kunst so kennen zu lernen, wie er mit der Natur es versucht hat, »ich fahre fort zu sehen und von Grund aus zu studieren.« \*\*\*\*\*) Er sucht daher diese nicht nach dem Effecte, den sie in uns hervorbringt, sondern nach ihrem inneren Werte zu beurtheilen. Doch muss er die Erfahrung machen, dass es bequemer sei die Natur als Kunst zu betrachten. »Das geringste Product der Natur hat den Kreis seiner Vollkommenheit in sich und ich darf nur Augen haben, um zu sehen, so kann ich die Verhältnisse entdecken, ich bin sicher, dass innerhalb eines kleinen Cirkels eine ganz wahre Existenz beschlossen ist. Ein Kunstwerk hingegen hat seine Vollkommenheit ausser sich, das Beste in der Idee des Künstlers, die er selten oder nie erreicht, welche zwar aus der Natur der Kunst und des Hand-

\*) Tgb. 18. Oct. 1786.

\*\*) Tgb. 20, 21, 27, 28. Oct. 1786.

\*\*\*) Tgb. 21, 25, 27. Oct. 1786.

\*\*\*\*) Tgb. 37. Oct. 1786.

\*\*\*\*\*) Bf. an Herder 10. Novb. 1786.

\*\*\*\*\*) Bf. an Fr. v. Stein. 24. Nov. 1786.

werks hergeleitet aber doch nicht so leicht zu verstehen und zu entziffern sind als die Gesetze der lebendigen Natur. Es ist viel Tradition bei den Kunstwerken, die Naturwerke sind immer wie ein erstausgesprochenes Werk Gottes.« \*) Die herrliche »weniger unterbrochene Vegetation« des Landes reizt ihn zu botanischen Speculationen, die Betrachtung der durch Bildhauerei und Baukunst verarbeiteten Steinarten zu mineralogischen Studien, bei denen Tischbein ihm behilflich zur Seite steht. \*\*) Nach und nach wird er jedoch ganz gegen die Natur abgestumpft. »Und ich bin in dem Augenblicke so für Michel Angelo eingenommen, dass mir nicht einmal die Natur auf ihn schmeckt, da ich sie doch nicht mit so grossen Augen wie er sehen kann. Wäre nur ein Mittel sich solche Bilder in der Seele zu fixiren.« \*\*\*) Er wünscht seine Freunde oft herbei, um ihnen diese schönen Gegenstände zeigen zu können. Der heitere Himmel, das wärmere Klima, die üppige Vegetation wirken sehr wohlthuend auf ihn, was er in seinen Briefen wiederholt erwähnt. \*\*\*\*) Um dem Genusse der herrlichen Natur sich ganz hingeben zu können und seine Seele »von der Idee so vieler trauriger Ruinen reinzuspülen und die allzustrengen Begriffe der Kunst zu lindern« beschliesst er mit neuem Jahre nach Neapel zu gehen, sobald er nur sein »Pensum in Rom absolviert« haben wird. Am 22. Februar 1787 bricht er von Rom nach Neapel auf. Das »über jeden Ausdruck« schöne Wetter erhöht noch die Reize der an sich selbst herrlichen Gegend. Sein Auge von seiner Jugend an durch den Umgang mit Künstlern auf die Farbeneffecte aufmerksam gemacht, schwelgt förmlich im Genusse der in allen bunten Farben prangenden und hell beleuchteten Landschaft. Den Duft des Tages, der über der Erde schwebte, erinnert er sich nur auf den Landschaftsbildern Claude Lorrains gesehen zu haben. \*\*\*\*\*) Wie ein Märchen erscheint ihm das Bild der farbigen Landschaft vier Jahre später. Er erinnert sich »wie harmonisch dort der Himmel sich mit der Erde verbindet und seinen lebhaften Glanz über sie verbreitet. Er zeigt uns

\*) Bf. an Herzogin Louise. 24. Novb. 1786.

\*\*) Bf. an C. v. Knebel. 17. Novb. 1786.

\*\*\*) Bf. an den Freundeskreis. 2. Dec. 1786.

\*\*\*\*) Bf. an Seidel 9. Dec. an Herder 13. Dec. 1786.

\*\*\*\*\*) Bf. an Fr. v. Stein 19—21. Febr. 1787.

meist ein reines, tiefes Blau; die auf- und untergehende Sonne giebt uns einen Begriff vom höchsten Roth bis zum lichtesten Gelb; leichte hin und wieder ziehende Wolken färben sich mannigfaltig und die Farben des himmlischen Gewölbes theilen sich auf die angenehmste Art dem Boden mit, auf dem wir stehen. Eine blaue Ferne zeigt uns den lieblichsten Übergang des Himmels zur Erde, und durch einen verbreiteten reinen Duft schwebt ein lebhafter Glanz in tausendfachen Spielungen über der Gegend. Ein angenehmes Blau färbt selbst die nächsten Schatten; der Abglanz der Sonne entzückt uns von Blättern und Zweigen, indes der reine Himmel sich im Wasser zu unsern Füßen spiegelt.\*\*) Wie auf anderen Gebieten der Natur, so ist auch hier das Gefallen, das er an den herrlichen Farben- und Lichterscheinungen findet für ihn nicht ausreichend. Das »Ansehen geht über in ein Betrachten,« das »Betrachten in ein Sinnen,« das »Sinnen in ein Verknüpfen.« \*\*) Da er mit der hergebrachten Theorie der Optik nichts anzufangen weiss, verlegt er sich auf das Beobachten aller Farbenphänomene, um so auf die Spur des ihnen zugrundeliegenden Gesetzes zu gelangen. Neben diesen Naturerscheinungen beobachtet er auf seiner Reise nach Sicilien weiter Mineralien und Pflanzen und verzeichnet sorgfältig all' seine Bemerkungen.\*\*\*) In Sicilien glaubt er eine Gewissheit über das Bestehen einer Urpflanze erlangt zu haben. Die empfangenen Eindrücke sucht er sowohl im Süden als auch in Frascati auf dem Papier bald mit der Feder bald mit dem Griffel festzuhalten. Im Briefe an den Herzog zieht er eine Summe von dem nach Italien gebrachten und neu erworbenen Gut:\*\*\*\*) »Als ich zuerst nach Rom kam, bemerkt' ich bald, dass ich von Kunst eigentlich gar nichts verstand und dass ich bis dahin nur den allgemeinen Abglanz der Natur in den Kunstwerken bewundert und genossen hatte, hier that sich eine andere Natur, ein weiteres Feld der Kunst vor mir auf, ja ein Abgrund der Kunst, in den ich mit desto mehr

\*) Goethe. Beiträge zur Optik. Korschners Deutsche Nlit. Bd. XXXV. § 4. Ss. 4.

\*\*) Goethe. Zur Farbenlehre. Vorwort. Korschners Deutsche Nlit. XXXV. Ss. 79.

\*\*\*) Tgb. 19. März, 9. April, 19. Mai 1787.

\*\*\*\*) Bf. an den Herzog 25. Jänner 1788.

Freude hineinschaute, als ich meinen Blick an die Abgründe der Natur gewöhnt hatte. Ich überliess mich gelassen den sinnlichen Eindrücken, so sah ich Rom, Neapel, Sicilien, und kam auf Corpus Domini nach Rom zurück. Die grossen Scenen der Natur hatten mein Gemüth ausgedehnet und alle Falten ausgeglättet.« Da er hier einsehen muss, dass seine praktische Tendenz zur bildenden Kunst eine falsche« sei, sucht er nach seiner Rückkehr nach Rom seine Kunstkenntnis zu vertiefen. Diese erwirbt er sich theils im Verkehr mit deutschen Künstlern theils durch seine praktischen Übungen im Malen und Modellieren. Mit »abgewendeten Blicken« scheidet er von Rom am 22. April 1788, nachdem er sich mit einem Hammer zum Klopfen der Steine auf die Rückreise versehen. Seine wissenschaftliche Betrachtungsweise der Natur löst die künstlerische, die bisher vorherrschte, ab. In Florenz widmet er eine besondere Aufmerksamkeit den dortigen Gärten. Aus Mailand berichtet er an Knebel: \*) »In Rom wurde kein Stein mehr angesehen, wenn er nicht gestaltet war. Die Form hat allen Antheil an der Materie verdrängt. Jetzt wird eine Crystallisation schon wieder wichtig und ein unförmlicher Stein zu etwas. So hilft sich die menschliche Natur, wenn nicht zu helfen ist.«

Der verwöhnte Römer trifft am 18. Juni 1788 in Weimar ein. Seine alte Umgebung macht auf ihn keinen angenehmen Eindruck. Er flüchtet sich in seinen Garten, der ihm auch sonst früher in der Epoche seiner inneren Kämpfe Zuflucht bot, und kommt nach und nach zu sich selbst. »Ich war in Italien glücklich, es hat sich so mancherlei in mir entwickelt, das nur zu lange stockte, Freude und Hoffnung ist wieder ganz in mir lebendig geworden. Mein hiesiger Aufenthalt wird mir sehr nützlich sein, denn da ich ganz mir selbst wiedergegeben bin, so kann mein Gemüth, das die grössten Gegenstände der Kunst und Natur fast zwei Jahre auf sich wirken liess, nun wieder von innen heraus wirken, sich weiter kennen lernen und ausbilden.«\*\*) Er fühlt sich durch den cimmerischen Himmel gedrückt und einsam. »Jedermann findet seine Convenienz sich zu isoliren und mir geht es nun gar wie dem Epimeni-

\*) Bl. 24. Mai 1788.

\*\*) Bl. an Fr. Jacob. 21. Juli 1788.

des nach dem Erwachen.« \*) Er zieht sich daher ganz zurück und macht »seine ganze Einrichtung ad intus.« \*\*) Die Stille in seinem Thale und der Anblick der Frühjahrsvegetation hier als auch im Saalthale vermögen ihn nur in einem geringen Grade für die Widerwärtigkeiten, auf die er sonst stösst, zu entschädigen. \*\*\*) Seiner Sehnsucht nach Italien versetzt erst seine Reise nach Venedig einen »tödtlichen Stoss.« \*\*\*\*) Nach seiner Rückkehr nach Weimar geht er in dem Studium der Natur vollständig auf. »Mein Gemüth treibt mich mehr als jemals zur Naturwissenschaft und mich wundert nur, dass in dem prosaischen Deutschland noch ein Wölkchen Poesie über meinem Scheitel schweben bleibt,« schreibt er an C. v. Knebel.\*\*\*\*\*) Er beschäftigt sich bald mit botanischen Untersuchungen über die Metamorphose der Pflanzen bald mit anatomischen über die Gestalt der Thiere. Indem er die schlesische Campagne mitmacht, durchstreicht er das Riesengebirge und findet, »dass es ein sonderbar schönes, sinnliches und begreifliches Ganze macht.« \*\*\*\*\*) Mineralogie und Botanik scheinen ihn auf diesen Streifzügen fast ausschliesslich zu begleiten, worauf seine Notizen in Tagebüchern hinweisen.\*\*\*\*\*) Nach seinem Feldzuge kehrt er mit doppelter Neigung »zu einer stillen Thätigkeit und zu den Wissenschaften« zurück. Ein neues Reich der Naturerscheinungen, das seine Aufmerksamkeit in Italien auf sich gelenkt, Farbe und Licht, tritt in den Vordergrund seiner Naturbeobachtung. Im J. 1791. weiss er an J. F. Reichardt von seinen Fortschritten und Erfolgen auch auf diesem Gebiete zu berichten:\*\*\*\*\*) »Unter den Arbeiten, die mich jetzt am meisten interessieren, ist eine neue Theorie des Lichtes, des Schattens und der Farben. Ich habe schon angefangen sie zu schreiben, ich hoffe sie zu Michaeli fertig zu haben.«

Erst Schiller gelingt es den der Dichtung vollständig entfremdeten Dichter »aus dem Beinhaus der Natur« zu ru-

\*) Bl. an C. v. Knebel 25. October 1788.

\*\*) Brf. an Herder. 2. März 1789.

\*\*\*) Bl. an C. v. Knebel 8. Mai 1789. an d. Herzog 5. Novb. 1789.

\*\*\*\*\*) Bl. an d. Herzog 3. April 1790.

\*\*\*\*\*) Bl. o. Juli 1790.

\*\*\*\*\*) Bl. an Herders 30. August 1790.

\*\*\*\*\*) Tgb. II, Bd. 88, 21, 23, 24.

\*\*\*\*\*) Bl. 30. Mai 1791.

fen. Das grosse kunsttheoretische Unternehmen »Propytaen« wird im J. 1795 bereits in Erwägung gezogen.\*) Die »sammelnde Aufmerksamkeit auf äussere Gegenstände dauert nur eine gewisse Zeitlang bei mir« worauf dann »die verbindende« oder »poetische Tendenz desto lebhafter und unaufhaltsamer sich in Bewegung setzt.« \*\*) Er schöpft neue Hoffnung, zur Poesie zurückzukehren doch will er vor Allem seine aesthetische Cultur erneuern, ehe er etwas beginne.\*\*\*) Zu diesem Zwecke beschliesst er Meyer in Florenz aufzusuchen, wenn er den Winter überstehen wird. Er fährt dabei in seinen Naturstudien fort.« Die Naturbetrachtungen freuen ihn sehr, die sich bei ihm zu einem subjectiven Ganzen gestalten. »Es wird wenn Sie wollen eigentlich die Welt des Auges, die durch Gestalt und Farbe erschöpft wird. Denn, wenn ich recht Acht gebe, so brauche ich die Hilfsmittel anderer Sinne nur sparsam und alles Raisonement verwandelt sich in eine Art von Darstellung.«\*\*\*\*) Seine Stellung zur Natur wird überhaupt zu dieser Zeit ein Gegenstand seines Nachdenkens, zu welchem er durch Schiller angeregt wird. Da ihn der niedrige Stand der Sonne zu »jeder Art Mittheilung« zu faul macht,\*\*\*\*\*) so beschäftigt er sich im Stillen mit Naturbeobachtung. Optica treibe er mehr als Geschäft, als als eine Liebhaberei,\*\*\*\*\*) die Bildung und Umbildung organischer Wesen habe er besonders ins Auge gefasst,\*\*\*\*\*)) theilt er seinen Freunden in Briefen mit. In seinen Naturstudien sieht er »eine schöne Beschäftigung für die späteren Jahre, wo man immer Ursache hat, mehr von den Gegenständen zu nehmen, da man nicht mehr, wie in früherer Zeit, ihnen so vieles geben kann.«\*\*\*\*\*)) Vor »der empirischen Weltbreite« zu der seine Naturanschauung bereits angewachsen sei, graut es ihm schon. Er sieht selbst ein, »dass der Dichter viel Zeit verliert, wenn er sich mit der Welt abgiebt, besonders wenn es ihm an Stoff nicht

\*) Bf. an H. Meyer 30. Decb. 1795.

\*\*) Bf. an H. Meyer 20. Mai 1796.

\*\*\*) Bf. an Schiller 30. Juni 1796.

\*\*\*\*) Bf. an Schiller 15. Novb. 1796.

\*\*\*\*\*) Bf. an H. Meyer 5. Decb. 1796.

\*\*\*\*\*)) Bf. an Schiller 17. Dec. 1796.

\*\*\*\*\*)) Bf. an die Fürstin Gallitzin 6. Febr. 1797.

\*\*\*\*\*)) Dasselbst.

fehlt.«\*) Er geht auf Reisen, um durch neue Eindrücke seinen Geist zu erfrischen und so Stimmung zur Poesie wiederzugewinnen. Er beschäftigt sich viel mit dem Unterschiede, zwischen seiner einstigen und gegenwärtigen Weltbetrachtung. Die Eindrücke, die er von der Schweiz einst und jetzt empfängt, zeigen ihm erst, was es heisse, in seinen Jahren in die Welt zu gehen. »In früherer Zeit imponieren und verwirren uns die Gegenstände mehr, weil wir sie nicht beurtheilen noch zusammenfassen können, aber wir werden doch mit ihnen leichter fertig, weil wir nur aufnehmen, was in unserem Wege liegt und rechts und links wenig achten. Später kennen wir die Dinge mehr, es interessiert uns deren grössere Anzahl und wir würden uns gar übel befinden, wenn uns nicht Gemüthsruhe und Methode in diesen Fällen zu Hilfe käme.«\*\*) Er legt sich daher Schemata an, die er an Frankfurt zuerst versucht. Sie zeugen von der Mannigfaltigkeit der Interessen, die in ihm der Anblick der bekannten Gegenden weckt. Seine Aufmerksamkeit auf alle Naturphänomene ist durch seine Naturstudien gesteigert worden. Da er vor Allen »nach Sammlung und Stimmung« strebt, sucht er die alten Erinnerungen, die auf ihn eindringen, möglichst fernzuhalten, um sich durch diese in seinen neuen Eindrücken und Empfindungen nicht »irre machen« zu lassen.\*\*\*) »Wenn man mehrere Jahre einer stillen gleichen Wirkung, einer poetischen und wissenschaftlichen Existenz gewohnt ist, so hat man fast kein Organ, um in diese lebhafte sinnliche Welt einzugreifen und in einem gewissen Alter, da uns die Erfahrung nicht mehr bildet, wissen wir wenigstens in dem ersten Augenblicke nicht, was man mit den neuen Schätzen anfangen soll. Besonders war die Beobachtung des Einzelnen niemals meine Stärke. Ich lasse mich daher diesmal ganz gehen, entferne jeden Zweck der Reise aus meinen Gedanken, nehme von jedem Tag, was er mir giebt und suche es zu erhalten.«\*\*\*) Es ist nicht so sehr »das Merkwürdige« als vielmehr »das Bedeutende«, das er festzuhalten sucht.\*\*\*\*\*) Das Gebirge bringt

\*) Bf. an Schiller 26. Juli 1797.

\*\*) Bf. an Schiller W. A. Nr. 3023.

\*\*\*) Bf. an v. g. Voigt 10. Aug. 1797.

\*\*\*\*\*) Bf. an Bottinger 16. Arg. 1797.

\*\*\*\*\*) Bf. an Schiller 17. Aug. 1797.

seine alte »mineralogische und geognostische Liebhaberei« wieder an die Tagesordnung.\*) Er beschliesst an den Vierwaldstädter See zu gehen, um »die grossen Naturscenen« sich wieder zum Anschauen zu bringen, »denn die Rubrik dieser ungeheuren Felsen darf mir unter meinen Reiscapiteln nicht fehlen.« Charakteristisch für ihn ist auch seine Behauptung in demselben Briefe: »Man geniesst doch zuletzt wenn man fühlt, dass man so manches subsummieren kann.« Er freut sich, dass er »die Früchte der grossen und anfangs unfruchtbar scheinenden Arbeiten, mit denen man sich in seinem Leben geplagt hat« sammeln kann. Er sucht seine alten Erfahrungen zu wiederholen und zu »rectificieren.« »Ich war ein ganz anderer Mensch geworden und also mussten mir die Gegenstände auch anders erscheinen.«\*\*) Diese Reise scheint ihm für solche Naturen, »die sich gern festsetzen und die Dinge festhalten« unschätzbar zu sein, denn »sie belebt, berichtigt, belehrt und bildet.«\*\*\*) Die herrliche und grossartige Natur macht auf ihn abermals einen so grossen Eindruck, dass es ihn anlockt »die Abwechslung und Fülle einer so unvergleichlichen Landschaft in einem Gedicht darzustellen.«\*\*\*\*) Er fühlt, dass seine Lust zu dichten wieder erwacht sei und behauptet »niemals mit solcher Bequemlichkeit die fremden Gegenstände aufgefasst und zugleich wieder etwas produciert« zu haben.\*\*\*\*\*) Die Wissenschaftslehre Fichtes, und die theoretischen Untersuchungen können ihn daher nach seiner Rückkehr nach Weimar nicht mehr unterhalten. Er beschliesst an die Arbeit zu gehen und hofft in Jena sich in seinem Kreise zu halten.\*\*\*\*\*) Er dankt Schiller dafür, dass er ihn »von der allzustrengen Beobachtung der äusseren Dinge und ihrer Verhältnisse auf ihn selbst zurückgeführt, wodurch er »die Vielseitigkeit des inneren Menschen mit mehr Billigkeit« anschauen gelernt. Er behauptet ihm eine zweite Jugend zu verdanken, da er ihn zum Dichter gemacht, was er zu sein so gut als

\*) Bf. an G. Vorig 26. Sept. 1797.

\*\*) Bf. an Schiller 13. Oct. 1797.

\*\*\*) Daselbst.

\*\*\*\*) Biedermann. Gespräch mit Goethe Nr. 1097.

\*\*\*\*\*) Bf. an Schiller 25. Oct. 1797.

\*\*\*\*\*) Bf. an Schiller 30. Decb. 1797.

aufgehört. \*) In trüben Wintertagen findet er eine Unterhaltung in seiner Beschäftigung mit der Mineralogie, die die Felsen des Gotthardts wieder an die Tagesordnung gebracht haben. Er sucht seine Betrachtungen über Natur und Kunst mit denen er sich schon lange herumgeschleppt, für Propyläen niederzuschreiben. \*\*) Sein noch im vorigen Jahre erstandenes Gut Ober-Rossla, das er am 22. Juli übernimmt, veranlasst ihn mit Gartenanlagen und Pflanzungen auf seinem Gute sich zu beschäftigen. \*\*\*) Die Errichtung des neuen Liebhabertheaters in Weimar verletzt ihn so tief, dass er die Mauer die er schon um seine Existenz gezogen, noch ein Paar Schuhe höher aufzuführen beschliesst. \*\*\*\*) Er flüchtet sich in seine Garteneinsamkeit und hier mit der Abschrift seiner Gedichte beschäftigt, denkt er an »einfachere und dunklere Zeiten« »an mannigfaltige Zustände und Stimmungen,« in denen sie einst entstanden, die Stille des Gartens ist ihm daher vorzüglich schätzbar. \*\*\*\*\*) »Die grosse nächtliche Stille hier aussen im Garten hat auch viel Reiz, besonders da man Morgens durch kein Geräusch geweckt wird und es dürfte einige Gewohnheit dazu kommen, so könnte ich verdienen in die Gesellschaft der würdigen Lucifugen aufgenommen zu werden« theilt er seinem Freunde mit. \*\*\*\*\*) Sie lenkt den Blick des Dichters auf den Himmel. Zu seinen vorzüglichen Beschäftigungen, die ihn während seines sechswöchentlichen Aufenthaltes in seinem Garten in Anspruch nehmen, zählt er seine Beobachtungen des Mondes durch ein Auchisches Teleskop. Seine einstige Mondverehrung verwandelt sich jetzt auch in ein Studium. Er studiert fleissig Schröderische Selenotopographie \*\*\*\*\*) und steht früh auf, um das letzte viertel des Mondes zu beobachten. †) Diese Beobachtungen setzt er in Jena fort. ††)

\*) Bf. an Schiller 6. Jänner 1789.

\*\*) Bf. an C. G. Voigt 22. Mai. an Schiller 22. Juli 1798

\*\*\*\*) Tgb. 19. Sept. 1798.

\*\*\*\*\*) Bf. an W. von Humboldt 26. Mai 1799.

\*\*\*\*\*) Bf. an Schiller 7. Aug. 1799.

\*\*\*\*\*) Bf. an Schiller 21. Aug. 1799.

\*\*\*\*\*) Tgb. 23. Aug. 13. Sept. 1799.

†) Tgb. 27. Aug. 1799.

††) Tgb. 18. Sept. 1799.

Zugleich beschäftigt er sich mit Schellings Naturphilosophie und achtet sorgfältig auf alle Erscheinungen in der Pflanzenwelt und in derjenigen der Insecten. »Wie ein Stein geschwinder fällt, je länger er fällt, so scheint es auch mit dem Leben zu gehen, das meinige wird, so still es von Aussen aussieht, immer mit grösserer Heftigkeit fortgerissen. Die vielen Fäden der Wissenschaften, Künste und Geschäfte, die ich in meinen früheren Zeiten angeknüpft, laufen nun enger zusammen, kreuzen und drängen sich so, dass es meiner ganzen Ordnungsgewohnheit bedarf, damit kein Gewirre entstehe,« bemerkt er in seinen Briefen an Prinz August von Gotha am 3. Jänner 1800. Das Naturstudium verdrängt wieder seine Lust zur Production. Er klagt über ihr Versiegen und gesteht zugleich, dass er aus freiem Willen »der bösen Gewohnheit des Theoretisierens« nachhängt. \*) Nachdem er die »ungeheure Krankheit« im Jänner 1801 überstanden, zieht er sich auf sein Landgut zurück, um wie Faust in der freien Natur sich auszuheilen. \*\*) Den ganzen Frühling und Sommer bringt er im Freien zu. Die idyllische Natur thut ihm hier sehr wohl. Eine schöne Quelle, Gänschen, »die durchs Gitter fressen«, die neue Parkanlage, deren Ausführung er selbst überwacht, bereiten ihm ein grosses Vergnügen. \*\*\*) Er legt sich einen Spaziergang an, »da man vorher keinen Schritt im Trockenem thun konnte bei feuchtem Wetter und keinen im Schatten bei Sonnenschein.« \*\*\*\*) Durch die gemeinen Gegenstände des Lebens fühlt er sich »depotentiirt«, wodurch »eine gewisse Bequemlichkeit und Gleichgiltigkeit« in seinen Zustand, die er lange nicht mehr kannte, kommt. \*\*\*\*\*) Die stete Betrachtung der Natur, und sein Verkehr mit ihr, bereiten ihm nicht nur ein Vergnügen, sondern wecken in ihm auch Ideen, denen er gleiche Gewissheit wie der Natur selbst zuschreiben zu müssen glaubt, da sie ihm sowohl beim Suchen als auch beim Ordnen des Gefundenen behilflich sein können. †) Die

\*) Bf. an Schiller 18. Novb. vgl. an W. v. Humboldt 15. Sept. 1800.

\*\*) R. Meyer. l. c. Ss. 807.

\*\*\*) Tgb. 27. März. 1. 29. April 1801. vgl. Bf. an Henriette von Wolfskeel am 23. April 1801.

\*\*\*\*) Bf. an Schiller am 28. April 1801.

\*\*\*\*\*) Bf. an Schiller WA. Nr. 4376.

†) Bf. an Steffens. 29. Mai 1801.

Gedanken über die Naturphilosophie und über die innere Gesetzmässigkeit der Natur begleiten ihn nicht nur nach Jena sondern auch auf seiner Reise nach Pyrmont. Auf der Durchreise sucht er die Bekanntschaft des berühmten Geologen Werner in Göttingen auf und widmet seine besondere Aufmerksamkeit sowohl wissenschaftlichen Sammlungen als auch Gartenanlagen. In Pyrmont achtet er auf Mineralien und Ruinen, indem er durch erneuerte und neue Bekanntschaften sich belebt und erfrischt fühlt. In der Bibliothek zu Göttingen macht er eifrige Studien über die Geschichte der Farbenlehre und zwar besonders über Newton und seine Zeitgenossen. Diese wissenschaftlichen Arbeiten scheinen seine Poesie vollständig verdrängt zu haben. Der Besuch Schellings, seine Klarheit bei grosser Tiefe erfreuen ihn sehr, Gespräche mit ihm haben für ihn jedoch etwas beängstigendes. »Ich würde ihn öfters sehen, wenn ich nicht noch auf poetische Momente hoffte und die Philosophie zerstört bei mir die Poesie und das wohl desshalb, weil sie mich ins Object treibt, indem ich mich nie rein speculativ verhalten kann sondern gleich zu jedem Satze eine Anschauung suchen muss und deshalb gleich in die Natur hinaus fliehe,« theilt er Schiller mit. Die poetische Stimmung stellt sich auch bald ein. Seine tief sinnigen Gedanken über die Entstehung des Weltalls legt er in mehreren kleineren Liedern nieder, sein Behagen an der idyllischen Natur findet seinen Ausdruck in mehreren Gedichten, die er wohl nicht als Werke doch als »Symptome« gelten lassen will.\*\*) Diese Stimmung muss jedoch vor seinen wissenschaftlichen Studien über Kunst und Natur wieder zurücktreten, die sowohl das Jahr 1803 als auch die nächsten Jahre ausfüllen. Er schaut sich nach Mitteln um, um aus ihnen herauszukommen. »Ich befinde mich leidlich, doch muss ich an mehr Bewegung und Anregungen von Aussen denken. Wenn es sofort geht, concentrirt sich meine ganze Existenz innerhalb des Sommeringschen Wassers,« klagt er Schiller.\*\*\*) Er scheint im nächsten Jahre schon jede Hoffnung an die Erfüllung dieses Wunsches verloren zu haben. Indem er Fr. v. Stein einen Gartenkalender für ihren Sohn übersendet,

\*) Bf. an Schiller 16, März 1802.

\*\*\*) Bf. 15, Mai 1803.

stösst er einen Seufzer aus. »Mir dient nicht, da ich mich für immer von der Erde im ökonomischen und aesthetischen Sinne losgesagt habe.«\*) Zum Glück geht seine Befürchtung nicht ganz in Erfüllung.

Wiederholte Reisen nach Schillers Tode erfrischen und beleben ihn, indem sie eine Abwechslung in sein einförmiges der Wissenschaft allein gewidmetes Leben bringen. Vom Jahre 1806 an begibt er sich fast alljährlich bis zu seinem Lebensausgang nach Karlsbad. Die Lage Karlsbads zwischen Granitfelsen scheint ihm sehr interessant zu sein. Sie ist ihm so schön »wie vor Alters« doch durch die neu angelegten Strassen geniessbarer gemacht. Mit dem aesthetischen Gefallen, das er an der schönen Landschaft findet, stellt sich auch seine Lust zum Landschaftszeichnen, das er seit seiner Rückkehr aus Italien vollständig aufgegeben hat, wieder ein. Er versucht »die abwechselnden Gegenstände sich durch Nachbildung besser einzuprägen« und sammelt so 32 Zeichnungen, die er dann der Prinzessin Karoline anbietet.\*\*\*) Durch die sehr interessanten Formationen der Umgebung von Karlsbad wird er zum Mineralogisieren aufgefordert »das denn wieder sehr bei mir an die Tagesordnung getreten ist,« --- wie er selbst bemerkt. Auf den vortrefflich eingerichteten Promenaden besteigt er mit Bequemlichkeit hohe Berge, nicht nur um die Gegend zu überschauen und zu geniessen, sondern auch um Steine zu klopfen und zu sammeln, die dann eingepackt und nach Weimar fortgeschafft werden. Nach seiner Rückkehr nach Weimar wird es ihm nicht gegönnt, die empfangenen Eindrücke und Erfahrungen in stiller Sammlung zu verarbeiten. Durchmärsche deutscher und französischer Truppen lassen keinen ruhigen Gedanken aufkommen, die Schlacht bei Jena, die Plünderung von Weimar und die Todesgefahr, in der er geschwebt, wirken auf seine Stimmung und auf seinen Körper schädlich ein. Sein Aufenthalt in Jena vermag ihm das nicht zu bieten, was er dort zu finden pflegte. »Der Unterschied gegen vorige Zeiten ist gar zu gross, das Alte ist vergangen und das Neue ist noch nicht worden. Doch regt sich so manches, das in einigen Jahren wohl erfreulich werden kann. Die Gegend ist

\*) Bf. an Fr. v. Stein 28. Novb. 1804.

\*\*) Bf. an Fr. v. Stein 21. Juli 1806.

übrigens bei diesem schönen Wetter himmlisch wie immer und die Fruchtbareit dieses Jahres recht auffallend,« berichtet er an Fr. v. Stein am 24. Mai 1807. Am nächsten Tage bricht er nach Karlsbad auf und bittet seine Frau in ihrem friedlichen Thale zu bleiben, da es toll in der Welt hergeht. Auf seiner Reise beschäftigt ihn die Beobachtung der Farbenphänomene, mit denen er den ganzen Winter sich abgegeben, chromatische Betrachtungen und Gleichnisse trägt er auch fleissig in sein Tagebuch ein. \*) Zugleich werden fleissiger als sonst früher auf Reisen seine Bemerkungen über Wetter eingetragen. Häufige Spaziergänge in der Gegend von Karlsbad bewegen ihn wieder zum Zeichnen. Die Lust dazu scheint im Zunehmen begriffen zu sein, denn er begnügt sich mit den Motiven, die sich von selbst darbieten, nicht, sondern geht auf die Suche nach Motiven und beschliesst mit Landschaftszeichnern in Dresden in Verbindung zu treten. Vom Umriss wird er ähnlich wie im Vorjahre »auf die Masse geleitet« und schreibt geologische Betrachtungen über diese Gegend. \*\*) Die Lectüre von Daphnis und Chloë steigert noch seine Freude an der Natur. Er verlebt mehrere Epochen in Karlsbad. »Erst dictirte ich kleine romantische Erzählungen; dann ward gezeichnet, dann kam das Stein- und Gebirgsreich an die Reihe und nun bin ich wieder zur freien Phantasie zurückgekehrt, eine Region, in der wir uns zuletzt immer noch am besten befinden,« berichtet er an Fr. v. Stein am 10. Aug. 1807. Mehrere Novellen und Entwürfe zeugen vom Erwachen seiner poetischen Stimmung, sein Aufsatz: Sammlung zur »Kenntnis der Gebirge von und um Karlsbad« von seinen mineralogischen Beobachtungen. Die poetische Stimmung hält auch den nächsten Winter an. Novellen zu Wanderjahren, Pandora, Sonette liefern ein beredtes Zeugnis von ihr. Die naturwissenschaftlichen Arbeiten werden ergänzt und umgearbeitet, der polemische Theil der Farbenlehre wird ausgeführt. Mit der poetischen Stimmung nimmt auch seine Freude an der Natur zu, die auf seiner neuen Reise nach Karlsbad, der sechsten bereits durch den Anblick einer Frühlingslandschaft noch gesteigert wird. Er schwelgt in Karlsbad im Genusse des

\*) Tgl. 25. Mai 1807.

\*\*) Hf. an d. Herzog 13. Aug. 1807.



anmuthigsten Frühlings, »der hier durch Gegensätze noch schöner wird. Die Blüten, das junge Grün der Bäume, die Berg-Matten zwischen finstern Felsen, dunklen Fichtenwäldern um graue Holzgebäude scheinen noch einmal so schön. . .« So sehr ihm die Gegend bekannt ist, wirkt ihre Mannigfaltigkeit doch überraschend auf ihn. »Sie kommt mir — theilt er seinem Sohne mit \*) — jetzt vor wie ein höchst interessantes Märchen, das man oft gehört hat und nun wieder vernimmt. Die Verwunderung ist abgestumpft; aber man fährt doch immer fort zu bewundern und man weiss nicht recht, wie einem zu Muthe wird.« Auf der Suche nach schönen landschaftlichen Motiven besteigt er Berge wie vor Alters, um sich mancher neuen und vergessenen An- und Aussichten zu freuen.\*\*) Auf diesen Spaziergängen macht er Beobachtungen über Fossilien im Allgemeinen und beschliesst in diesen bis in's Einzelne zu gehen. »Bis eilf Uhr wird an dem Farbenwesen dictirt, nachher kommt Kaaz der Landschaftsmaler und da geht es an ein Zeichnen und Pinseln, das nach Tische wieder von vorne anfängt, woran ich mich denn sehr ergötze.« erzählt er seiner Frau.\*\*\*) Neben Mittelgouache und Bisterlandschaften, die angelegt und ausgeführt werden, beschäftigen ihn alle Naturerscheinungen, die er fleissig beobachtet. Sowohl die naturwissenschaftlichen Fragen als auch die auf die Landschaftsmalerei sich beziehenden werden mit seinen Begleitern wiederholt besprochen. »Alle meine wissenschaftlichen, literarischen und poetischen Unternehmungen sind um etwas zugerückt,« berichtet er darüber erfreut an Fr. v. Stein am 16. August. Dies schreibt er in demselben Briefe vornehmlich seiner Freude an der Natur zu. Er könnte zwar in seiner Heimat all' diese Naturerscheinungen geniessen »allein in diesen Gebirgen und Feisklüften empfindet man doch jedes bedeutender, weil es sich an solchen Gegenständen charakteristischer ausspricht.« Welchen Wert er auf die geologische Betrachtung des Erdbodens legt erfahren wir aus seinem Briefe an seinen Sohn vom 17. August 1808, dem er Weisungen ertheilt, worauf er auf seinen Excursionen von Heidelberg vorzüglich zu achten habe. Er emp-

\*) Bf. an A. v. Goethe 3. Juni 1808.

\*\*) Bf. an seine Frau 29. Mai 1808.

\*\*\*) Bf. an seine Frau 7. August 1808.

fehlt ihm geologische Bemerkungen über eine gesehene Landschaft in seinen Tagebüchern niederzuschreiben. »Es ist gar zu angenehm — fährt er fort — wenn einem die Oberfläche der Welt mit ihren Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten nach und nach vor die Augen tritt und man wird alsdann überall veranlasst, das Gesehene wieder in die Einbildungskraft zurückzurufen.« So bewundert er selbst am problematischen Kammerbühel in Franzensbrunn »schöne Aussicht und interessanten Vulcanismus.« Am 15. September kehrt er nach Weimar zurück. Die Zusammenkunft Napoleons mit Kaiser Alexander in Erfurt und die festlichen Vorbereitungen zu ihrem Empfange nehmen den fürstlichen Freund so in Anspruch, dass an die Verarbeitung empfangener Eindrücke nicht einmal zu denken ist. Die Arbeit an Wahlverwandtschaften und an der Farbenlehre hält ihn auch den ganzen Winter bis April 1809 in Weimar fest. Er beschäftigt sich hier viel mit seinem Garten, dafür sieht dieser »auch recht sauber« aus.\*) Um sich vom langen und verdrüsslichen Winter zu erholen, begibt er sich am 29. April nach Jena. Im botanischen Garten schlägt er sich hier eine Art von zweiter Wohnung auf und befindet sich dabei ganz »vergnüglih.«\*\*) Wiederholte Spaziergänge mit Knebel, Seebeck, Voigt werden in die allerliebste Umgebung von Jena unternommen, doch überkommt ihn eine unangenehme Empfindung der Vereinsamung. Während ihm die Einsamkeit einst so lieb gewesen, ist er ihrer bereits überdrüssig. »Ungeachtet des schönen Wetters und der grünenden Flächen und Hügel, der blühenden Gärten und mancher anderen guten Ingredienzen des Lebens, ist doch Alles, was mich in Jena umgiebt so trümmerhaft gegen vorige Zeiten und ehe man sich's versieht, stolpert man wieder über einen Erdhöcker, wo wie man zu sagen pflegt, der Spielmann oder der Hund begraben liegt.« berichtet er seiner Freundin.\*\*\*) Der Besuch der Gärten von Harrass und von Wedel regen seine Vorliebe für Blumen an, er ergötzt sich an Nelkenflor, an blühenden Pelargonien und Geranien im Garten des letzteren.\*\*\*\*) Er be-

\*) Bf. an A. v. Goethe 31. März 1809.

\*\*) Bf. an seine Frau 10. Mai 1809.

\*\*\*) Bf. an Fr. v. Stein. 6. Juni 1809.

\*\*\*\*) Bf. an J. H. Meyer 1. Aug. 1809 vgl. Tgb. 5. Juni 1809.

ginnt selbst an neue Bauanlagen in der Ackerwand in seinem eigenen Garten zu denken. \*) Auf seinen Ausflügen nach Drakendorf und Lohdaburg, die er bald allein bald mit Ziegesars unternimmt, spricht ihn schon die Umgebung in aesthetischer und wissenschaftlicher Hinsicht an. \*\*) Die Ankunft Kaazs zwingt ihn für eine Zeit nach Weimar zurückzukehren, wo er sich mit Pflanzen und Gartenanlagen beschäftigt. \*\*\*) Die Farbenlehre wird auch hier eifrig betrieben, seine Mineraliensammlungen werden geordnet. \*\*\*\*) Seine Beschäftigung mit der Landschaftsmalerei vermag ihn jedoch weder in Weimar noch in Jena von der wissenschaftlichen Betrachtung der Natur abzubringen. Seine Studien über organische Morphologie und Pflanzenfarben, Botanica und Chemica veranlassen ihn auch nach seiner Rückkehr nach Jena zu häufigen Besuchen zahlreicher Gärten, \*\*\*\*\*) diejenigen über Osteologie und Mineralogie zum Besuche wissenschaftlicher Sammlungen und Cabinette. An die Gegend von Jena gewöhnt er sich so sehr, dass er, nach Weimar zurückgekehrt, seiner Umgebung nichts mehr abgewinnen kann. Nachdem er im Winter mit dem Abschluss des polemischen Theils seiner Farbenlehre einen Stein glücklich abgewälzt, macht er sich wieder an das Ordnen seiner Papiere »behufs künftiger Confession.« Die Vorarbeiten zu dieser als auch seine Farbenlehre beschäftigen ihn auch im nächsten Frühjahr in Jena. Lange Zeit und zwar stärker als sonst früher wirken noch die Anregungen Kaazs nach. Die aesthetische Naturbetrachtung wird neben der wissenschaftlichen geübt. Er findet in Jena und dann in Karlsbad ein besonderes Vergnügen daran, die von der Landschaft empfangenen Eindrücke festzuhalten. Mit Knebel und seinem Sohne August unternimmt er wiederholt Ausflüge, auf denen ihn vor Allem wieder zahlreiche Gärten Jenas zu fesseln scheinen. Am 17. Mai verlässt er Jena um nach Karlsbad zu gehen. Neben dem fleissigen Landschaftszeichnen beschäftigt ihn hier die Arbeit an dem Roman Wilhelm Meisters Wanderjahre,

\*) Tgb. 5. Juni 1809.

\*\*) Tgb. 8. Juni 1809.

\*\*\*) Tgb. 22. 24. Juni 13. 21. Juli. 1809.

\*\*\*\*) Tgb. 27. Juni 17. Juli 1809.

\*\*\*\*\*) Tgb. 23. 24. 25. 29. 30. Juli 1. 2. 4. 5. 8. 9. 10. 13. 14. 15. 16. 25. 30. 31. August 1. 3. 4. 5. 9. 14. 30. Septbr. 1. 2. 4. October 1809.

den er als Gesamtwerk in Angriff nimmt. Das Interesse für Botanik wiegt vor, es werden bald von unten sich verflachende Lindenstämme, bald schöne Moose beobachtet. Die Farbenlehre wird mit der Tonlehre in Parallele gesetzt. Geologische Bemerkungen und Betrachtungen treten an ihre Stelle gegen Ende Juni und begleiten ihn auf seiner Reise nach Teplitz. Nach seiner Rückkehr nach Weimar werden naturwissenschaftliche Studien durch die historischen wenn auch nicht ganz zurückgedrängt. Die Arbeit an Hackerts Lebensbeschreibung und an seiner eigenen nehmen ihn ganz in Anspruch. Niebuhr und Meiners, Geschichte der Physik, treten in den Vordergrund seiner Beschäftigung. Doch scheint er gegen die Natur nicht ganz abgestumpft zu sein. Seine Aufmerksamkeit wendet er vornehmlich dem Himmel und der Atmosphäre zu, mit dem Kometen, der lange Zeit am Himmel zu sehen war, kommt auch die Astronomie an die Tagesordnung. In Karlsbad angelangt vermisst er jedoch selbst nicht nur seine Lust »des Haftens an der Natur, des Zeichnens und Nachbildens,« die ihn voriges Jahr beseelte, sondern auch jenes wissenschaftliche Interesse mit dem er einst die gebirgige Gegend betrachtet hat, denn er ist »des Durchstöberns und Durchklopfens der allzubekanntnen Felsmassen völlig müde geworden. Durch seine neuerliche Beschäftigung mit Spinoza, zu welcher er durch Jacobis Schrift »Von Göttlichen Dingen« angeregt wird, wird seine Naturbetrachtung eher auf das ganze Weltall als auf dessen einzelne Erscheinungen gerichtet. Seine langjährige Beschäftigung mit der Naturwissenschaft und die unausgesetzte Betrachtung der Natur verschaffen ihm Licht über manche Stellen Spinozas. Im nächsten Jahre 1812 beschäftigt er sich mit dem Problem, ob die mechanische und atomistische oder dynamische und chemische Auffassung der Natur richtiger sei. Sonst stellt er auch häufig chemische Versuche in Döbereiners Laboratorium an oder beobachtet fleissig alle Himmels- und Wettererscheinungen. Auf seiner Reise nach Karlsbad scheint sein lebhaftes Interesse für die Natur wieder erwacht zu sein. Die Bemerkungen über die Landwirtschaft wechseln mit Bemerkungen über Wetter, Pflanzen und Mineralien ab. Gleich nach Verlassen von Jena beobachtet er das Steigen und Sinken der Nebel. In Hof ersteigt er eine Höhe, um nicht nur die Lage der Stadt sondern auch die Bildung der Gewitter-

wolken zu betrachten. Der trockene schematisierende Ton, dem wir in den Reiseaufzeichnungen des Vorjahres begegneten, scheint vollständig verschwunden zu sein. Mit dem lebhafteren aesthetischen Interesse an der Natur stellt sich auch der mechanische Trieb der Hand zur Nachbildung empfangener Eindrücke sofort ein. Die aufgebrochenen Kastanienknospen, die Linden an dem Wege, die Frucht auf den Bergfeldern, der Anblick der ganzen grünenden Natur scheinen ihn mit neuer Hoffnung und Frische zu erfüllen. Es beginnt in dem sechzigjährigen Dichter der Jüngling sich zu regen. In seiner munteren und erfrischten Stimmung arbeitet er an jener Episode seiner Selbstbiographie, die in ihrer Jugendfrische und Wärme als die einzige in der Literatur dasteht, an der Idylle von Sessenheim. Neben den wissenschaftlichen Problemen, die auf das Erfassen des Ganzen der Natur auszugehen scheinen, wie über den dualen Grundsatz der Natur, interessieren ihn seine Versuche mit Karlsbader Zwillingskrystallen und seine geognostischen Sammlungen. Auf seinem Ausfluge nach Teplitz betrachtet er Pflanzen und die Erdoberfläche. Jeden Tag schliessen die Wetterbeobachtungen in Tagebüchern ab. Die naturwissenschaftlichen Arbeiten über Pflanzenchemie, über optische Prismaerscheinungen, chemische Versuche in Döbereiners Laboratorium, die Beobachtung des Mondes beschäftigen ihn im Herbst und Winter nach seiner Rückkehr nach Weimar. Den Frühling des nächsten Jahres bringt er in seinem Garten zu, indem er die in ihm herrschende Stille genießt oder an neuen Anlagen arbeitet. Auf seiner Reise nach Teplitz kehrt seine Freude an dem Anblicke der schönen Gegend zurück. Er bewundert wiederholt die Schönheit des Elbthales,\*) doch scheinen ihn Nebelgebilde und Himmelserscheinungen mehr als die äussere Erdoberfläche oder das Innere der Erde zu interessieren.\*\*) Er fühlt sich noch einmal zum Landschaftszeichnen angeregt doch wird sein aesthetisches Naturgefühl nach seiner Rückkehr nach Weimar durch wissenschaftliche Arbeiten unterdrückt.

Was sein ländlicher Aufenthalt in Berka im J. 1814, zu leisten nicht vermag, ihm seine geistige Frische wiederzu-

---

\*) Tgb. 19. 20. 25. 26. April 1813.

\*\*\*) Bdm. Gespräche Nr. 581. 582.

geben, leistet der Anblick jener von Jugend auf betretener Gegenden am Rhein. Noch scheinen auf dieser Reise naturwissenschaftliche und kunsthistorische Interessen vorzuwiegen. Was die ersteren anbelangt, so scheinen ihn vornehmlich Pflanzen auf dieser Reise zu beschäftigen, worauf seine Bemerkungen über den Pflanzenbau, über den Eichenwuchs und über den Park in Biebrich in seinen Tagebüchern hinweisen \*) Der Eindruck der gotischen Denkmäler als auch der Rheingegenden ist so mächtig, dass er im folgenden Jahre wieder eine Reise nach Wiesbaden unternimmt. Wenn auch auf dieser Reise Kunstinteressen vorzuwiegen scheinen, so ist es doch vor Allem die Natur, die ihn auf dieser Reise entzückt. Alte Erinnerungen tauchen in ihm wieder auf. Er erinnert sich wie oft er den Pfad durch die Gerbermühle nach Offenbach gewandelt. »Der breite belebte Mainstrom, im Hintergrund die dunklen Berge des Taunus. Es waren die alten Rebhügel, die er im Rheingau, die er am Neckar wiedersah. Es war der ewige deutsche Rhein, in dem er sich wieder vom Nachen aus, spiegelte. Der Eindruck überwältigte ihn und aus den trockenen Tagebuchnotizen dieser Monate brachen immer aufs Neue viel-sagende Ausrufe hervor, Laute überströmender Bewegung: »Herrliche Abendbeleuchtung der Dörfer und Villen des linken Ufers«, »Herrliche Nähe des Rheins«, »Bewegter Rhein«, »Herrliche Aussicht«, »Reiner Sonnenaufgang«, »Rückfahrt beim schönsten Abend«, »Im Kahn im wogigen Strom nach Bingen«, »Herrliche niemals genug zu schauende Aussicht.«\*\*) Die herrliche Umgebung schliesst sein Inneres auf, er wird gesprächiger und ergeht sich in seinen Gesprächen über Kunst und Natur. Er meint in einem Gespräch mit S. Boisseree, man müsse immer den Rhein auf- und abwärts fahren und so sein Wesen treiben.\*\*\*) Es scheinen nicht nur all' seine künstlerischen sondern auch all' seine wissenschaftlichen Interessen auf dieser Reise erwacht zu sein. Neben entoptischen Farben und Wolkenerscheinungen beschäftigt er sich mit der Geologie. »Wir sahen -- erzählt Sulpiz Boisseree \*\*\*\*) -- auf

\*) Tglb. 27. Juli. 7. Aug. 6. Sept. 1814.

\*\*) K. Burdach. Goethes Westöstlicher Divan. Festvortrag in der XI. Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft in Weimar am 30. Juni 1896. Gjb. XVII. Jg. Ss. 23.

\*\*\*) Edm. Gespräche. Nr. 666.

\*\*\*\*) Edm. Gespr. Nr. 638.

der Höhe das Rheingau bis Bingen doch denkt Goethe mehr an das Geologische.« Die Freude die er durch das Wiedersehen seiner Heimat erfahren, veranlasst ihn im nächsten Jahre zum dritten Male an den Rhein aufzubrechen, doch der Unfall, den beide mit Meyer erlitten, veranlasst ihn zur Umkehr. Er begnügt sich mit dem Sommeraufenthalte in Tennstädt, wo ihn nach seiner Gewohnheit »Localität und Geschichte« interessieren.

Mit zunehmenden Jahren fließen seine Mittheilungen über sich selbst immer spärlicher, seine Beschäftigungen immer einförmiger, Natur und Kunst stehen wie immer im Mittelpunkte seiner vielfachen Interessen. Der längere Aufenthalt in Jena im J. 1817 wird ganz der Wissenschaft gewidmet. Der botanische Garten regt ihn zur steten Beobachtung der Pflanzen. Unausgesetzt werden Wolkenerscheinungen und entoptische Farben beobachtet, welche Beschäftigung ihn auch nach seiner Rückkehr in Weimar in Anspruch nimmt, während er zugleich seine Reise nach Süditalien und Sicilien redigiert. Er unternimmt bald allein bald in grösserer Gesellschaft Spazierfahrten nach Lößstädt, Burgau, Wöllnitz, Winzerle. »Sie thun wohl wenn Sie sich neben der Wissenschaft auch der Natur erfreuen« empfiehlt er einem Jenenser, Krummmacher. als er ihn von Goethesruh das herrliche Panorama überschauen sieht. \*) Seinen Geburtstag, den er in der Stille zu feiern gewohnt war, begeht er in der Paulinzelle. »Beschauung und Betrachtung« übermannen ihn beim Anblicke des schönen Gegenstandes, der für ihn sehr interessant ist. Auf seinem Rückwege nach Weimar sind es »geologisch-ökonomisch-landrathliche Betrachtungen«, die er anstellt, wie er es in seinen Tagebüchern bemerkt. \*\*) Die wissenschaftlichen Arbeiten, mit denen er in Jena beschäftigt war, setzt er in Weimar fort. Mit besonderem Eifer nimmt er die Wolkenlehre Howards durch und setzt sie in Bezug auf atmosphärische Höhen. Seine Beschäftigung mit der Kunst im J. 1818, wird nach und nach durch die naturwissenschaftliche verdrängt, denn sein Aufenthalt in Karlsbad regt ihn wieder zum Studium der Mineralogie und Chromatik an. An ihre Stelle

\*) Bdm. Gespr. Nr. 697.

\*\*) Tgb. 28. 29. August 1817.

scheinen im folgenden Jahre Himmels- und Farbenerscheinungen getreten zu sein. Bald ist es ein Komet,\*) bald ein merkwürdiges Wetterleuchten oder Wolkenerscheinungen\*\*) die er auf dem Himmel beobachtet. Die Arbeit an seinem Aufsätze über entoptische Farben veranlasst ihn zu einer sorgfältigen Beobachtung aller einschlägigen Farbenphänomene. Wenn auch das wissenschaftliche Interesse bei dieser steten Naturbetrachtung noch vorzuwiegen scheint, so wird er doch durch die Lectüre Lucrezs zu einer aesthetischen Naturbetrachtung angeregt. Auf seiner Reise nach Karlsbad und auf seinen Spaziergängen klopft er Mandelsteine und Basalte und legt sich immer neue Mineralienfolgen an.\*\*\*) Das stets zunehmende Interesse, welches er der Meteorologie schenkt, zwingt ihn zu ununterbrochener Beobachtung aller Erscheinungen auf der Himmel und in der Atmosphäre.\*\*\*\*) Seine Bemerkungen diese übertreffen an Zahl weit diejenigen über die Mineralogie. Die Wolkenerscheinungen werden fast jeden Tag verzeichnet.\*\*\*\*\*) Bei der Aufzeichnung seiner wissenschaftlichen Bemerkungen über die Natur vermag er jedoch sein aesthetisches Wohlgefallen nicht ganz zurückzuhalten. Es ist entweder der Sonnenaufgang oder der Sonnenuntergang, bei dem er die Schönheit der Landschaft bewundert. Seine Tagebuchnotizen »herrlichster Morgen«\*\*\*\*\*) oder »Dichter Nebel-Morgen. Zu Findlaters Obelisk. Herrliche Enthüllung der Sonne wie der Gegend«\*\*\*\*\*) oder vom Sonnenuntergang »reiner Sonnenuntergang«, »herrlicher Sonnenuntergang«\*\*\*\*\*) zeugen jedoch noch vom Vorwiegen der wissenschaftlichen Zwecke bei seiner Beobachtung und Bewunderung. Ausführlicher beschreibt er den Sonnenuntergang am 11. und 15. September. Die letzte Stelle zeigt uns auch die für Goethe sehr charakteristische Art, auf welche er seine Kunst-

\*) Tgb. 4. 5. 6. Juli 1819.

\*\*) Tgb. 8. 15. Juli 1819.

\*\*\*) Tgb. 30. August 5. 8. 9. 10. 14. 16. 28. 30. Sept. 1819.

\*\*\*\*) Tgb. 26. 28. 29. August, 1. 2. 3. 5. 6. 7. 11. 12. 13. 14. 15. 17. 18. 21. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. Sept. 1819.

\*\*\*\*\*) Tgb. 10. 11. 12. 13. 26. Sept. 1819.

\*\*\*\*\*) Tgb. 29. Aug. 15. 23. 29. 30. Sept. 1819.

\*\*\*\*\*) Tgb. 5. Sept. 1819.

\*\*\*\*\*) Tgb. 10. 14. 30. Sept. 1819.

kenntnisse zur Naturbetrachtung heranzieht. »Herrlicher Abend«, — heisst es im Tagebuche am 15. September. — Die höchste Klarheit. Auch an der Schattenseite waren einzelne Zweige und Büsche zu unterscheiden, wie sie der ausführlichste Landschafts-Maler nur hinschreiben konnte.« Auf seiner Rückreise nach Jena hebt er eine schöne Aussicht besonders hervor. »Auf der Brücke unter Orla M. Sonnenschein, Heiterkeit, die Landschaft duftig. Anmuthiger Gegensatz zu den Voigtländischen Thonschiefern und Fichten, von grauen Wolken bedeckt.«\*) Aesthetische Betrachtung der Natur verschmilzt hier mit der wissenschaftlichen. Sein Interesse für atmosphärische Erscheinungen dauert auch nach seiner Rückkehr nach Weimar fort. Am 1. December beschreibt er ausführlich eine schöne Erscheinung eines Nebels, die er bei ganz klarem Himmel auf einer Fahrt nach Belvedere zu beobachten Gelegenheit hat. Den Winter widmet er, wie es sonst seine Gewohnheit war, dem Ordnen seiner Kunst- und Natursammlungen und seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Am 29. März 1820. beobachtet er eine Mondfinsternis und andere Himmelserscheinungen. Mit dem Anbruch des Frühlings zieht er sich in seinen Garten zurück und dort bringt er seine meiste Zeit zu. »Viel im Garten und manches Vorseyende durchgedacht,« bemerkt er am 31. März 1820 in seinem Tagebuche. Am 23. April bricht er wieder nach Karlsbad auf. Neben botanischen\*\*) und geologischen\*\*\*) Betrachtungen die er auf seiner Reise anstellt, läuft ein Wolkendiarium bis Ende Juli fort, das dann geheftet wird.\*\*\*\*) Viele interessante Gegenstände in Marienbad und Eger lenken seine Aufmerksamkeit auf sich. Wissenschaftliches und künstlerisches Interesse scheinen in seinen Tagebüchern einander abzulösen. »Gleich hinter Schirnding, wo man über die Brücke geht, ist allerliebster landschaftlicher Gegenstand,« bemerkt er am 26. April. Zu Wolkenzügen und zu Granitfelsen »die Trümmer der Luisenburg zu erklären« entwirft er gleich nach seinem Eintreffen in Karlsbad Skizzen. †)

\*) Tglb. 28. Sept. 1819.

\*\*) Tglb. 23. 25. April 1820.

\*\*\*) Tglb. 25. 26. 28. 29. April 1820.

\*\*\*\*) Tglb. 24. 27. 29. 30. April 1820. vgl. I. Mai 1820.

†) Tglb. I. Mai 1820.

Auf seinen Spaziergängen fährt er fort Wolken und Mineralien zu beobachten und nachdem er sein Wolkendiarium am 27. Mai durchgesehen, überschickt er es gleich nach seinem Eintreffen in Jena an Compter zum Mundieren. Der Himmel und die Atmosphäre scheinen auch hier seine Aufmerksamkeit fast ausschliesslich in Anspruch genommen zu haben. Bald sind es die Regenbogenerscheinungen, die er beobachtet, bald benützt er den vom Serenissimus gebrachten Kometensucher, um Nachts den Himmel zu betrachten. Die Vorbereitung seiner naturwissenschaftlichen Schriften über Geologie und Farbenlehre, über Morphologie und vergleichende Anatomie veranlassen ihn bald neue Experimente anzustellen, bald alte wieder aufzunehmen. Vom Jänner des nächsten Jahres an verweilt er in seinem Garten am liebsten, indem er hier seine Versuche mit Blumenblättern anstellt. Seine Reise in das Egerthal bietet ihm erst eine Fülle von frischen Eindrücken, die ihn erfrischen und beleben. Seine Tagebuchnotizen zeugen von ihrer Wirkung. Am ausführlichsten beschreibt er die herrliche Lage des Schlosses Hartenberg wie ein ausgeführtes Landschaftsgemälde. \*) In Eger fesseln seine Aufmerksamkeit eine anmuthige Nelkenflor als auch die dortigen Gartenanlagen. \*\*) Er steigt auf den Dachboden, um die freie Aussicht nach Osten und Westen zu geniessen. »Das Egerthal hatte — nach dem Zeugnisse Grüners \*\*\*) — für Goethe einen besonderen Reiz, er lobte die rein gehaltenen Wege, die Baumpflanzung, die angelegten Aleen. Gleich bei der sogenannten Wenzelsburg gegenüber den alten Schlossruinen verweilte er einige Zeit die Felsengruppen betrachtend.« Auf seinen Spaziergängen verfolgt er mit Aufmerksamkeit den Wolkenlauf. \*\*\*\*) Der Anblick der schönen Landschaft scheint in ihm nicht so sehr Empfindungen zu wecken als viel häufiger zu tiefsinnigen Betrachtungen anzuregen. So unternimmt er mit Grüner an einem unvergleichlich schönen Abend einen Ausflug in's Egerthal bis zum Jägerhaus, Siechenhaus genannt. Von der schönen Aussicht

\*) Tgb. 16. Aug. 1821.

\*\*) Tgb. 28. 30. Aug. 3. Sept. 1821.

\*\*\*) Bdm. Gespr. Nr. 774.

\*\*\*\*) Tgb. 26. 27. Juli 2. 3. 25. 26. Aug. 1821. vgl. Bdm. Gespr. Nr. 777.

überrascht — erzählt Grüner — versinkt Goethe in Betrachtungen, denen ihn Grüner überlässt, um ihn in diesen nicht zu stören. \*) Die in jeder Hinsicht interessante Umgebung von Marienbad veranlasst ihn zu häufigen Ausflügen, auf denen er mit der geologischen Untersuchung derselben sich beschäftigt. Zwei Jahre hinter einander besucht er Marienbad zumal da ihn dazu nicht nur seine wissenschaftliche Liebhaberei, sondern auch eine tiefe persönliche Empfindung einlädt. Mit dem Erwachen der jugendlichen Empfindung scheint auch sein Sinn für die aesthetische Betrachtung der Natur sich zu regen. Er zieht es jedoch vor, die in Tischbeins oder in seinen eigenen Landschaftszeichnungen bereits künstlerisch umgebildete Natur mit seinen Gedichten zu versehen oder auch fremde Landschaftsbilder wie dasjenige Domenichinos zu copieren. \*\*) Die Bewunderung der Schönheiten der Landschaft läuft am Ende doch auf eine wissenschaftliche Betrachtung derselben aus. So unternimmt er am 27. Juli 1822 mit Karl Huss und Grüner eine Spazierfahrt ins Egerthal. Er betrachtet aufmerksam die ganze Gegend, dann fragt er seine Begleiter »ob die durch das Thal getrennten Dörfer jenseits auch Kalkgruben besitzen und ob dort ein ähnlicher Kalkstein und Mergel wie hier zu Tage gefördert werde.« \*\*\*) Vornehmlich sind es daher »problematische Gegenstände«, die auf seinen Ausflügen seine Aufmerksamkeit auf sich lenken. \*\*\*\*) Während seines Aufenthaltes in Eger und Marienbad im nächsten Jahre stellt er wissenschaftliche Betrachtungen bald über Wolken bald über die Gegend an. Nach seiner Rückkehr nach Weimar zieht er sich ganz zurück. Als ihn Kanzler Müller zu Spazierfahrten zu bewegen sucht, findet er Niemand, in dessen Gesellschaft ihm solche Spazierfahrten nicht langweilig wären. Er sei wohl und heiter zurückgekommen, nachdem er glücklich drei Monate verlebt. Er beschliesst den Winter in seine »Dachshöhle sich zu vergraben« und zuzusehen, wie er sich »durchflicke«. \*\*\*) Mit einem staunenswerthen Fleiss macht er sich daher daran, den wissenschaftlichen Erlös seiner Reise

\*) Bdm. Gespr. Nr. 781.

\*\*) Tgb. 17. 26. 28. 29. Sept. 1821 oder 20 April 1822.

\*\*\*) Bdm. Gespr. Nr. 795.

\*\*\*\*) Bdm. Gespr. Nr. 858. 860. 865.

\*\*\*\*\*) Bdm. Gespr. Nr. 871.

zu ordnen. Auf häufigen Spazierfahrten mit Eckermann bewundert er immer noch die Schönheit der Natur im Frühling. Sein alter Parkgarten, die von ihm selbst gepflanzten Bäume machen auf ihn einen »unheimlichen Eindruck«, er sucht ihn jedoch auf, um hier der Mittagsstille zu geniessen. Seine Naturbetrachtung sucht immer umfassender ja allumfassend zu werden. »Wir dürfen nur die Planeten und Sonnen anblicken, da wird es auch Nüsse genug zu knacken geben«, äussert er sich am 26. Jänner 1825 im Gespräche mit Kanzler Müller. Seine Vertrautheit mit den Meisterwerken der Landschaftsmalerei, die zum Nachtschiff oft mit seinen Freunden betrachtet und besprochen werden, veranlasst ihn oft bei der Bewunderung einer schönen Landschaft zwischen den Erscheinungen der wirklichen und der künstlerisch umgebildeten Welt eine Parallele zu ziehen, Natur und Kunst an einander zu messen.\*<sup>3</sup>) Die sinnende Betrachtung der Natur bildet seine beliebteste Beschäftigung in seinem Alter, indem sie eine erfrischende Wirkung auf ihn übt. Nach dem Tode seines geliebten Grossherzogs sucht er auch nach Heilmitteln gegen seine Erschütterung in der freien Natur und begibt sich nach Dornburg. »Ich verbe — erzählt er Eckermann 15. Juni 1828 — so gute Tage wie Nächte. Oft vor Tagesanbruch bin ich wach und liege im offenen Fenster, um mich an der Pracht der jetzt zusammenstehenden drei Planeten zu weiden und an dem wachsenden Glanz der Morgenröthe zu erquicken. Fast den ganzen Tag bin ich sodann im Freien und halte geistige Zwiesprache mit den Ranken der Weinrebe, die mir gute Gedanken sagen und wovon ich euch wunderliche Dinge mittheilen könnte. Auch mache ich wieder Gedichte, die nicht schlecht sind.«

Bis an sein Lebensende findet er sein höchstes Vergnügen in seinen Naturstudien. »Es geht nichts über die Freude, die uns das Studium der Natur gewährt — behauptet er im Gespräch mit Soret am 15. Juli 1831 — ihre Geheimnisse sind von einer unergründlichen Tiefe, aber es ist uns Menschen erlaubt und gegeben immer weitere Blicke hineinzuthun. Und gerade, dass sie am Ende doch unergründlich bleibt,

---

\*<sup>3</sup>) Eckermann Gespräche. 2. Mai 1824. 5. Juni 1825. 9. März. 1831.

hat für uns einen ewigen Reiz, immer wieder zu ihr heranzugehen und neue Entdeckungen zu versuchen. »Einen Monat später, am 26. August, unternimmt er noch seinen Ausflug nach Ilmenau mit seinen beiden Enkeln und Mahr, der ihn am nächsten Tage auf den Gickelhahn begleitet. Sie fahren auf der Waldstrasse über Gabelbach, wobei Goethe sich bald an Melaphyrfelsen, bald an Alleen und schönen Aussichten ergötzt. So gelangen sie bequem bis auf den höchsten Gipfel Gickelhahn, wo Goethe aussteigt und sich der schönen Aussicht vom Rondel aus erfreut. Er vermisst seinen guten Grossherzog und schreitet rüstig durch Heidelbeersträucher bis zum wohlbekanntem zweistöckigen Jagdhaus. Im oberen Zimmer erinnert er sich einmal hier acht Tage gewohnt und ein Lied geschrieben zu haben. Am südlichen Fenster stand wirklich sein Lied: »Über allen Gipfeln.« Als Goethe diese Zeilen liest, treten ihm Thränen in die Augen und er spricht in sanftem und ruhigen Tone: »Ja warte nur balde ruhest du auch.« Dann verstummt er, blickt in den düsteren Fichtenwald und fordert seinen Begleiter auf, zurückzugehen. Auf dem Rückwege wirft er wieder geognostische Fragen auf und indem er sich an der herrlichen Aussicht ergötzt, bemerkt er unter Anderem dabei: »Wir sind überhaupt bloss da, um die Natur zu beobachten, erfinden können wir an derselben nichts.«\*) Was für den Jüngling zum Losungsworte in seinem Leben geworden, begleitet ihn bis an sein Sterbebett, lebhaftes Interesse und Freude an der Natur.

---

Die Wandlungen, welche das Naturgefühl Goethes durchgemacht, sucht die vorliegende Arbeit an der Hand seiner eigenen Äusserungen darüber, insoweit sie in Tagebüchern und Briefen vorliegen, vorzuführen. Der ununterbrochene Verkehr mit der Natur regt ihn zur aesthetischen Nach- und Umbildung schöner Landschaft. Die Kraft der Eindrücke, die er von einer Landschaft empfängt, führt ihn schon frühzeitig zu Versuchen in der Landschaftsmalerei, doch können weder er noch Andere durch diese zufrieden gestellt werden, da die überströmende dichterische Empfindung ihn die erforderliche

---

\*) Bdm. Gespr. Nr. 1385.

Ruhe und Sicherheit nie gewinnen lässt. Einen grösseren Beifall finden seine Versuche einer aesthetischen Umbildung einer Landschaft durch Gartenanlagen, die Wieland in den achtziger Jahren Goethes neueste Poemate nennt. Sein eigentliches Gebiet ist jedoch die Dichtkunst. Obgleich zu keinem descriptiven Dichter geboren ist er der grösste Sänger der Natur geworden, da er Homerische Naivität und Shakespeare'sche Sympathie mit Rousseauscher Naturschwärmerei und Ossian'scher Melancholie zu verschmelzen wusste.\*) Mit einer unvergleichlichen Tiefe der Empfindung begabt weisst er in seiner Lyrik die stärksten Töne anzuschlagen, um die leidenschaftlich erregte Natur uns vorzuführen, die zartesten dagegen, wo es zu rühren oder zur Milde zu stimmen gilt. Nachdem er die mannigfachsten Anregungen der Zeit in sich aufgenommen, und der herrschenden Zeitrichtung eine gewisse Zeit gehuldigt, ringt er sich allmählich zu jener Reinheit in der Naturanschauung empor, die ihm allein eigen ist. Mit dem Ausfechten dieses inneren Kampfes nimmt auch seine Lust zu, tiefer in die Wissenschaften einzudringen. Wie beide, aesthetische und wissenschaftliche Naturbetrachtung aus einer und derselben Quelle entspringen, in Goethes Leben bald einander ablösen bald durchkreuzen, haben wir schon oben darzulegen versucht. Der uns knapp zugemessene Raum hindert uns auf die einzelnen Äusserungen seines aesthetischen Naturgefühls in der Landschaftsmalerei, in der Gartenkunst, und in der Poesie hier einzugehen. Auf diese werden wir an einer anderen Stelle noch zururckkommen. Zur Untersuchung des wissenschaftlichen Wertes seiner Naturstudien und der stufenweisen Entwicklung jener »dauernden Gedanken«, die von Zeit zu Zeit seine Naturforschung beherrschen, wie der inneren Form, der Stetigkeit der Entwicklung, der periodischen Metamorphose oder der Polarität, des Urphanomens, fühlen wir uns nicht berechtigt. Wir müssen jedoch jetzt schon darauf hinweisen, dass seine Naturstudien nicht ohne Nachwirkung für seine Poesie geblieben sind, dass das durch seine Naturstudien erworbene Gut auch seiner Poesie zum Vortheil gereichte. Sie verliehen seiner Poesie jene Gegenständlichkeit, die er als ihren grössten Vorzug betrach-

---

\*) A. Biese. Entwicklung des Naturgefuhles etc. Ss. 372.

tet, und jene panoramic ability, (panoramische Fähigkeit), die man an ihm besonders preist. Was er an Griechen, an Walter Scott und Claude Lorrain besonders lobt, dass in ihrem Gemüth eine Welt läge, dass sie die Natur auswendig kennen, kann er auch mit vollem Rechte für sich in Anspruch nehmen. »Ich habe — sagt er am 18. Jänner 1827 im Gespräch mit Eckermann — niemals die Natur poetischer Zwecke wegen betrachtet. Aber weil mein früheres Landschaftszeichnen und dann mein späteres Naturforschen mich zu einem beständigen genauen Ansehen der natürlichen Gegenstände trieb, so hab' ich die Natur bis in ihre kleinsten Details auswendig gelernt dergestalt, dass, wenn ich als Poet etwas brauche, es mir zu Gebote steht und ich nicht leicht gegen die Arbeit fehle.« Seine mit zunehmenden Jahren immer mehr sich verzweigenden und auf alle Gebiete der Natur sich ausdehnenden Studien, die ihm diesen Vortheil gewährten, scheinen ihm jedoch ähnlich den Naturgenuss in seinem Alter getrübt zu haben, wie die Empfindsamkeit und Verworrenheit in seiner Jugend. Die Worte die er an Canzler Müller am 26. Februar 1832 also vier Wochen vor seinem Tode spricht, lassen darauf schließen: »Ihr andern habt es gut, ihr geht in den Garten, in den Wald, beschaut harmlos Blumen und Bäume, während ich überall an die Metamorphosenlehre erinnert werde und mit dieser mich abquäle.«\*)

Drohobycz, am 23. Juli 1897.

Dr. Wilold Barwicz.




---

\*) Das Verzeichnis der bei der Correctur übersehenen Fehler befindet sich auf der letzten Seite des Jahresberichtes.



## Wiadomości szkolne.

### I. Skład grona nauczycielskiego przy końcu roku szkolnego 1897.

#### *A) Dla nauki przedmiotów obowiązkowych.*

1. **Przybyłski Józef**, od 14. kwietnia kierownik zakładu, kustosz gabinetu przyrodniczego, kierownik szkoły przemysłowej, uczył matematyki w kl. IIa. i IIb., historii naturalnej w kl. Ia., Ib., IIa., IIb., III., V. i VI. — 20 godzin tygodniowo.
2. **Ks. Cetnarski Szymon**, profesor w VIII. randze, katecheta i exhortator dla uczniów obrządku rzym.-kat., uczył religii rzym.-kat. w kl. I.—VIII. — 16 godzin tygodniowo.
3. **Paślawski Włodzimierz**, profesor, kustosz ruskiej biblioteki dla młodzieży, gospodarz kl. III., uczył języka greckiego w kl. III. i języka ruskiego w kl. III.—VIII. — 17 godzin tygodniowo.
4. **Pado Antoni**, profesor, gospodarz kl. VI., uczył języka łacińskiego w kl. Ib. i VI., języka polskiego w kl. Ib. i języka greckiego w kl. IV. — 21 godzin tygodniowo.
5. **Rembacz Jan**, profesor, gospodarz kl. IIa., uczył języka łacińskiego w kl. IIa., języka niemieckiego w kl. IIa. i języka polskiego w kl. IV. i VI. — 19 godzin tygodniowo.
6. **Arendt Adolf**, profesor, kustosz zbiorów do nauki rysunków, uczył rysunków w kl. Ia., Ib., IIa., IIb., III. i IV. 24 godzin tygodniowo. W drugim półroczu na urlopie.
7. **Biela Jan**, profesor, uczył języka łacińskiego w kl. III. i IV. i języka polskiego w kl. Ia., IIb. i III. — 21 godzin tygodniowo.

8. **Barewicz Witold**, dr. fil., profesor, kustosz biblioteki niemieckiej dla młodzieży, uczył języka niemieckiego w kl. V., VI., VII. i VIII. — 16 godzin tygodniowo.
9. **Niemiec Wojciech**, profesor, gospodarz kl. V., uczył języka łacińskiego w kl. V., języka greckiego w kl. V. i VII., języka niemieckiego w kl. III. — 19 godzin tygodniowo.
10. **Chmiótek Jan**, profesor, kustosz biblioteki polskiej dla młodzieży i wypożyczalni książek szkolnych dla ubogich uczniów, uczył języka łacińskiego w kl. IIb., języka polskiego w kl. V., VII. i VIII. — 17 godzin tygodniowo.
11. **Ks. Kmit Polieukt**, profesor, katecheta i exhortator dla uczniów obrządku gr.-k., uczył religii gr.-k. w kl. I—VIII. — 16 godzin tygodniowo.
12. **Łucyk Anatol**, nauczyciel, gospodarz kl. VII., uczył języka łacińskiego w kl. VII., języka greckiego w kl. VI. i języka niemieckiego w kl. Ia. i Ib. — 21 godzin tygodniowo.
13. **Zubczewski Antoni**, nauczyciel, gospodarz kl. VIII., uczył języka łacińskiego i greckiego w kl. VIII., języka niemieckiego w kl. IV., historii powszechnej w kl. IIa. i V. — 21 godzin tygodniowo.
14. **Eljasz Kazimierz**, nauczyciel, kustosz gabinetu fizykalnego, gospodarz kl. IV., uczył matematyki w kl. VI.—VIII., fizyki w klasie IV., VII. i VIII. i propedeutyki filoz. w kl. VII. i VIII. — 21 godzin tygodniowo.
15. **Gątkiewicz Feliks**, nauczyciel, uczył geografii i historii w kl. IIb., III., IV., VI., VII. i VIII. — 21 godzin tygodn.
16. **Rzepnijski Piotr**, egz. zastępca nauczyciela, gospodarz kl. Ia., uczył języka łacińskiego w kl. Ia., języka niemieckiego w kl. Ib., języka polskiego w kl. IIa. i ruskiego w kl. I. i II. — 21 godzin tygodniowo.
17. **Snopek Emil**, egz. zastępca nauczyciela, gospodarz kl. Ib., uczył matematyki w kl. Ia., Ib., III. i V., geografii w kl. Ia. i Ib. — 22 godzin tygodniowo.

*B) Dla nauki przedmiotów nadobowiązkowych.*

1. **Chmiótek Jan**, j. w., uczył historii kraju rodzinnego w kl. VII. — 2 godziny tygodniowo.
2. **Gątkiewicz Feliks**, j. w., uczył historii kraju rodzinnego w kl. III. i IV. — 2 godziny tygodniowo.

3. **Łucyk Anatol**, j. w., uczył śpiewu w 2. oddziałach. — 4 godziny tygodniowo.
4. **Zubzewski Antoni**, j. w., uczył kaligrafii w 2. oddziałach. — 2 godziny tygodniowo.
5. **Eljasz Kazimierz**, j. w., udzielał nauki gimnastyki. — 6 godzin tygodniowo.

*C) Dla religii mojżeszowej.*

**Blumenblatt Joachim**, nauczyciel szkoły ludowej, uczył religii mojżeszowej w kl. I.—VIII. — 8 godz. tygodniowo.

---

## II. Zmiany w gronie nauczycielskiem w ciągu roku szkolnego 1897.

J. E. Pan Minister W. i O. udzielił urlopu reskrytem z dnia 31. maja 1896 l. 12524 na I. półrocze 1897 r. zastępcy nauczyciela Piotrowi Rzepnijskiemu.

J. E. Pan Minister W. i O. reskrytem z d. 25. czerwca 1896 r. l. 13851 zamianował Feliksa Gątkiewicza, zastępcę nauczyciela gimnazjum tutejszego, rzeczywistym nauczycielem w tem samym gimnazjum.

J. E. Pan Minister W. i O. reskrytem z d. 25. czerwca 1896 r. l. 13851 zamianował Kazimierza Eljasza, zastępcę nauczyciela gimnazjum tutejszego, rzeczywistym nauczycielem w dotychczasowem miejscu.

J. E. Pan Minister W. i O. reskrytem z d. 25. czerwca 1896 r. l. 13851 przeniósł profesora c. k. gimnazjum w Tarnowie, Wojciecha Niemca, do tutejszego zakładu z dniem 1. września 1896 r.

J. E. Pan Minister W. i O. reskrytem z d. 25. czerwca 1896 r. l. 13851 nadał profesorowi Romanowi Moskwie posadę nauczycielską w c. k. gimnazjum V. we Lwowie.

Rozporządzeniem z dnia 26. sierpnia 1896 r. l. 18198 przeniosła Wys. c. k. Rada szkolna krajowa zastępcę nauczyciela z c. k. gimnazjum Franciszka Józefa we Lwowie, Emila Snopka, do tutejszego gimnazjum.

Rozporządzeniem z dnia 15. września 1896 r. l. 21360 zatwierdziła Wys. c. k. Rada szkolna krajowa w zawodzie nauczycielskim Jana Chmiołka i nadała mu tytuł profesora.

Rozporządzeniem z dnia 2. grudnia 1896 r. l. 26540 przyznała Wys. c. k. Rada szkolna krajowa profesorowi Janowi Rembaczowi, pierwszy dodatek pięcioletni.

Rozporządzeniem z d. 6. stycznia 1897 r. l. 30911 Wys. c. k. Rada szkolna krajowa przeniosła zastępcę nauczyciela, Teofila Mryca w tym samym charakterze do c. k. drugiego gimnazjum we Lwowie.

J. E. Pan Minister W. i O. reskrytem z dnia 12. lutego 1897 l. 3315 udzielił profesorowi Adolfowi Arendtowi urlopu po koniec b. r. szkolnego.

J. E. Pan Minister W. i O. reskrytem z dnia 3. lutego b. r. l. 1904 przyznał VIII. rangę służbową ks. prof. Szymonowi Cetnarowskiemu, katechecie dla uczniów obrz. rzym.-kat.

Rozporządzeniem z dnia 15. kwietnia 1897 r. l. 8385 poruczyła Wys. c. k. Rada szkolna krajowa załatwianie spraw kancelaryjnych za chorego dyrektora zakładu Józefa Sękiewicza, profesorowi Józefowi Przyhylskiemu, zaś Rozporządzeniem z dnia 18. maja 1897 r. l. 10722 powierzyła temuż kierownictwo zakładu.

Rozporządzeniem z dnia 4. maja 1897 r. l. 8389 zatwierdziła Wys. c. k. Rada szkolna krajowa w zawodzie nauczycielskim ks. Polyeukta Kmita, katechetę dla uczniów obrządku gr.-kat. i nadała mu tytuł profesora.

---

### III. Plan nauki.

Nauki poszczególnych przedmiotów udzielano według planów i instrukcyi Wys. c. k. Ministerstwa wyznań i oświaty i Wysokiej c. k. Rady szkolnej krajowej; nauka rysunków odręcznych była w kl. I.—IV. dla wszystkich uczniów obowiązkową.

Sprawozdanie przeto niniejsze zawiera tylko wykaz lektury z języków klasycznych, tudzież utworów polskich i niemieckich, nie objętych wypisami a czytanych w całości.

#### Lektura z języka łacińskiego.

KLASA III. Corn. Nep. Aristides, Miltiades, Themistocles, Epominondas, Cimon, Acibiades.

KLASA IV. Caes. de bello Gall. l. I. cap 1—29., l. II., l. III. l. VI. — Ovid. Trist. de vita sua; Fasti: Arion; Metamor. quattuor aetates. Prywatnie: Caes. d. bello gall. l. IV. l. VII.

KLASA V. Liv. Ab urbe condita l. I. i XXII. do c. 30. Ovid. Metamorph.: 13, 18, 22, 27. Fasti: 6, 7, 12, 13.

KLASA VI. Sall. bel. Cat. — Verg. l. I. i II. Ecl. I, V. Buc. laudes vit. rust. Cic. in Catil. or. I. Prywatnie: Cic. in Cat. III. i IV.

KLASA VII. Cic. de imp. Cn. Comp., Cato mai. s. de senect.; Vergil. Aen. II. IV. VI. prywatnie: Cic. in Cat. II. III. pro S. Rosc. Amer.; Lael. de amicit.

KLASA VIII. Hor. ody: I. 1, 3, 4, 7, 21, 22, 24, 37. II. 3, 10, 13, 14, 17. III. 1, 2, 3, 18, 30. IV. 2, 3, 5, 7, 9. Expod. I. 2. Sat. I. 1. II. 6. Tacyt. Annal. I. 1 — 54; II. 1 — 27.

#### Lektura z języka greckiego.

KLASA V. Z Chrestomatyi Ksenofonta przeczytano Anab. §. 1—8, Cyrop. §. 1, 2; Pamiętniki 4.; Homer Ilias. ks. I. III.

KLASA VI. Hom. Ilias VI. XVIII. XXII. Ksen. Mem. I. Herod. IX. 1—90., Ksen. Mem. II. prywatnie; II. III. IV. XXIV.

- KLASA VII. Demost. Olin. I. II. III., Philipp I. Hom. Odyss. IX, X, XI, XXIV. — pryw. II—IV; kursorycznie VI. i mowę o pokoju z Dem.
- KLASA VIII. Plato: Apologia, Socr., Crito; — pryw. Laches.; Soph. Edy.; Hom. II. IV.

### Lektura polska.

- KLASA V. Poznawanie na podstawie wypisów zwykleszych gatunków prozy i poezyi. Tropy, figury, wiadomości hist. liter. czytanych pisarzy. Oprócz wypisów: Pan Tadeusz i Zemsta. Lektura domowa: H. Sienkiewicz T. I—IV., Al. Chodźko: Serya 1—6.
- KLASA VI. Oprócz Wypisów przepisanych, aż do Hugona Kołłątaja włącznie, czytano częścią w szkole częścią w domu i zdawano sprawę w klasie z dzieł w całości i Kazania sejmowe Skargi I, II powt. z kl. II, III i IV; zaś od V. — VIII uczniowie zdawali z własnej pilności; z powieści H. Sienkiewicza; „Ogniem i Mieczem“, „Potop“ „Pan Wołodyjowski“; Niemcewicza: „Powrót posła“; Krasickiego: „Myszeis“
- KLASA VII. Oprócz Wypisów czytano w całości częścią w szkole, częścią w domu: J. Urs. Niemcewicza: „Powrót posła“; Al. Felińskiego: „Barbarę Radziwiłłównę“; Ad. Mickiewicza: „Dziady i Konr. Wallenroda“; Ant. Malczewskiego: „Maryę“ Al. hr. Fredry: „Śluby panieńskie“. Lektura domowa: Jul. Urs. Niemcewicza „Jan z Tęczyna“, „Siora i Leibe“; Franciszka Morawskiego: „Dworzec mojego dziadka“; L. Siemińskiego: „Żywoć Fr. Morawskiego“ i „Walka Klasyków z romantykami“; K. Koźmiana: „Pamiętniki“; J. Ign. Kraszewskiego: „Starościna bełzka“.
- KLASA VIII. Oprócz Wypisów czytano w całości: J. Słowackiego: „Lillę Wenedę“; Ig. Krasinśkiego: „Irydyona“; H. Kajsiewicza: „Kazanie o pokucie“; Szekspira: „Makbet“; Lektura domowa: J. Słowackiego: „Balladyne“; Calderona w przekładzie Słowackiego: „Księcia Niezlomnego“; Zyg. Krasinśkiego: „Nieboską komedyę, Przedświt“; Byrona w przekładzie Mickiewicza: „Giaura“, Dantego: „Komedyę boską“; J. Kremiera: „Starożytną Grecyę“.

### Lektura niemiecka.

KLASA V. Obok wypisów lektura prywatna pod kierownictwem nauczyciela.

KLASA VI. Prócz materiału zawartego w Wypisach szkolnych, czytano: Goethego »Reineke Fuchs« i »Hermann und Dorothea«.

KLASA VII. Prócz ustępów 1—83 z Wypisów szkolnych przeczytano nadto: Lessinga »Emilia Galotti«, Goethego »Götz von Berlichingen« i Schillera »Wallenstein«.

KLASA VIII. Prócz ustępów 1—90, z Wypisów szkolnych przeczytano nadto: Goethego »Iphigenie auf Tauris«, Shakespeare'a »Macbeth«, Schillera »Wilhelm Tell« i »Wallenstein«. Prywatna lektura spoczywała w klasach V.—VIII. pod kontrolą nauczyciela języka niemieckiego.

### Lektura ruska.

KLASA V. Z Wypisów Łuczakowskiego wzorów poezji i prozy wzięto najważniejsze wzory w porządku książki.

KLASA VI. Według Chrestomatyi Ogonowskiego czytano: 1) *Договори Руси з Греками*, 2) Prawda ruska, 3) *Літопись Нестора*, 4) *Слово о полку Ігоря*, 5) *Галицко-Волинська літопись*, 6) *Литавська літопись*, 7) *Статут литовский*, 8) *Літопись Львівська, Густинська і Саліція Величка*.

KLASA VII. Według wypisów Barwińskiego cz. I. literatura ustna ludowa. — W drugim półroczu według wypisów Barwińskiego cz. II. wszystkie utwory pisarzy tamże umieszczonych.

KLASA VIII. Według wypisów Barwińskiego cz. III. wzięto utwory Hlibowa. Storożeńki, M. Wowczka, Koniskiego i Kulisza. — Fed'kowicza, Worobkiewicza, Ilnickiego, Ogonowskiego i Szaraniewicza.

### Nauka rysunkow odręcznych

(dla klas I—IV. obowiązkowa).

KLASA I. Według wzorów Andela rysowano ornament geometryczny, koło, elipsę, linię falową, ślimakową, wstęgi rozety i łatwiejsze motywa ornamentu roślinnego.

KLASA II. Rysunek perspektywiczny figur płaskich, kostki, graniastosłupa, walca, ostrosłupa, stożka i kuli. Z ornamentu rysowano według Herdtlego i Steigla liście stylizowane, wypełniano ornamentem kwadrat, prostokąt i koło. Nauka o cieniach.

KLASA III. Według wzorów Andela i Vardaya nakładano farbami ornament grecki. Rysowano z natury modele II. seryi i grupy z modeli seryi I. Nauka o stylu greckim.

KLASA IV. Rysowano według Starka, Andela i Vardaya ornament w stylu odrodzenia i maurytańskim. Z natury rysowano kapitale, wazy, amfory, płaskorzeźby, głowy ludzkie i zwierzęce. Nauka o harmonii kolorów.

### Nauka religii mojżeszowej.

Nauki tego przedmiotu udzielano w każdej klasie po 1. godzinie tygodniowo według planu zatwierdzonego przez Wys. c. k. Radę szkolną krajową, rozp. z dnia 9. września 1895, l. 19.448, a mianowicie:

KLASA I. a) Historia biblijna do śmierci Mojżesza w związku z zasadami wiary. Dziesięcioro przykazań; b) Modlitwa poranna i błogosławieństwa (Modlitwy stołowe).

KLASA II. a) Historia biblijna od Jozuego do podziału państwa w związku z zasadami wiary. Objaśnienie dekalogu. Obowiązki względem Boga. Święta i posty; b) Modlitwa wieczorna i błogosławieństwo przy szczególnych uroczystościach.

KLASA III. a) Historia biblijna od podziału państwa do powrotu z niewoli babilońskiej. Prorocy. Trzy nauki główne wyznania mojżeszowego. Obowiązki względem ludzi. Najważniejsze przepisy ceremonialne. Nazwy, podział i treść pisma św.; b) Modlitwa na sobotę. Hallel. Abinu malkenu.

KLASA IV. a) Historia Izraelitów pod panowaniem Syryi. Machabeusze. Panowanie Rzymian. Upadek państwa. Bar Kochba. Najważniejsze przepisy ceremonialne i rytualne. Nazwa i treść pism apokryficznych. Modlitwy na święta. Odczytywanie tory i proroków przy nabożeństwie publicznem. Podział nabożeństwa.

KLASA V. Objaśnienie 13 artykułów wiary według Majmonidesa. Ustawy moralne i etyczne. — Wybór ustępów

z Pentetenchu (według chrestomatyi) z objaśnieniami pod względem treści i historyi.

KLASA VI. Moralność i etyka na podstawie trzech pierwszych rozdziałów przypowieści ojców »Pirke Aboth«.

Wybór z pism historycznych proroków z objaśnieniami jak w kl. V.

KLASA VII. Moralność i etyka na podstawie 4., 5. i 6. rozdziału w »Pirke Abot«.

— Wybór ustępów z Jezajasza, Jeremiasza, psalmów Hioba, przypowieści Salomona i hagiografów z objaśnieniami jak w kl. V.

KLASA VIII. Historia Żydów w diasporze z biografiami najslawniejszych mężów. Historia Żydów w Polsce.

### Nauka przedmiotów nadobowiązkowych.

**H i s t o r y a k r a j u r o d z i n n e g o.** Nauki tej udzielano według instrukcyi przez Wysoką Władzę poleconej w kl. III. i IV. po jednej godzinie tygodniowo; w kl. VII. w 1. półroczu w jednej godzinie, w 2. półroczu w 2. godzinach, wreszcie w kl. VIII. w 1. półroczu w jednej godzinie tygodniowo. — Remuneracya roczna po 50 zlr. a. w. za jedną godzinę nauki w tygodniu.

**K a l i g r a f i i** udzielano uczniom kl. I. i II. w 2. oddziałach po jednej godzinie tygodniowo. Ćwiczone w piśmie polskim, ruskiem i niemieckim podług wzorów przez nauczyciela na tablicy wypisanych, tudzież podług wzorów Greinera i Piórkiewicza. — Remuneracya roczna wynosi 100 zlr.

**S p i e w.** Tej nauki udzielano w 2. oddziałach po 2. godziny tygodniowo. W oddziale pierwszym przeznaczonym dla początkujących, uczono teoryi śpiewu, w 2. ćwiczone w śpiewie choralnym. Uczniowie oddziału drugiego śpiewali na głosy podczas nabożeństw w kościele i cerkwi, nadto wykonali kilka pieśni światowych na wieczorkach, urządzonych na cześć Adama Mickiewicza i Tarasa Szewczenki. — Remuneracya roczna 160 zlr.

**G i m n a s t y k a.** Uczniów, pobierających tę naukę, podzielono na 3 oddziały; każdy oddział pobierał naukę dwa razy w tygodniu. W każdej lekyi zajmowano uczniów z początku musztrą, ćwiczeniami w kolumnach, następnie odbywano ćwiczenia na przyrządach, zastosowane do rozwoju fizycznego uczniów.

## IV. Tematy do wypracowań piśmiennych.

### a) W języku polskim

#### K l a s a V.

1. Korzyści i szkody jakie ogień sprowadza. (dom.).
2. Ważna Sędziego nauka o grzeczności. (Na podstawie lektury I. ks. Pana Tadeusza.) (szk.).
3. Treść i myśl przewodnia jednej z nowel podanych w Zbiorze nowel (wyd. przez Kopyę.) (dom.).
4. Pierwsze wystąpienie poety. (Opowiadanie na podstawie lektury). (szk.).
5. Jesień. (Obrazek). (dom.).
6. Śmierć ostatniego Horeszki. (Na podstawie lektury II. ks. Pana Tadeusza). (szk.).
7. Walka Horacyuszów z Kuryacyuszami. (Na podstawie lektury szkolnej). (szk.).
8. Jakie sprawia przyjemności i czem nas darzy zmiana pór roku? (dom.).
9. Losy tulacza. (Na podstawie »Latarnika« H. Sienkiewicza). (szkolne).
10. Opis kniei. (Na podstawie IV. ks. Pana Tadeusza). (dom.).
11. Bitwa Litwinów z Krzyżakami. (Na podstawie »Grażyny« Ad. Mickiewicza). (szk.).
12. Osnowa satyry Ign. Krasickiego p. n.: »Marnotrawstwo«. (domowe).
13. Szlachta zaściankowa i Maciej Dobrzyński. (Obrazek według »Pana Tadeusza«). (szk.).
14. Zemsta Cześnika. (Opowiadanie podług komedyi Fredry p. n.: »Zemsta«). (dom.).

J. Chmiótek.

## K l a s a VI.

1. Wieczór letni na wsi. (zad. dom.).
2. Akademia Kazimierzowska a Uniwersytet Jagielloński (szk.).
3. Pożegnanie Hektora z Andromachą. (szk.).
4. O ile usprawiedliwione jest zdanie Orzechowskiego: »Oto macie, coście wiedzieć chcieli — do dzielności pewną drogę: »Język mądry a serce waleczne.« (szkolne).
5. Sędzia z »Pana Tadeusza« a Cześniak z »Zemsty« Fredry. Charakterystyka. (dom.).
6. Antenor i Alexander w »Odprowie posłów greckich« Jana Kochanowskiego, jako typy różnych obywateli. (szkolne).
7. Skrzetuski a Bohun w powieści Sienkiewicza »Ogniem i mieczem« (szk.).
8. Tło historyczne w powieści Sienkiewicza »Ogniem i mieczem«.
9. Obraz wewnętrznych stosunków Rzymu podług »Bellum Catilinae« Salustiusa. (szkolne).
10. Michał Wołodyjowski a Ketling w »Panu Wołodyjowskim« H. Sienkiewicza. Porównawcza charakterystyka. (dom.).
11. Które ustępy z »Kazań sejmowych« 1., 2. i 3. Skargi i które w nich rozwinięte kwestye stanowią, że kazania te należą do politycznej literatury. (szkolne).
12. Charakterystyka pana Prezesa w »Kollokacyi« Korzeniowskiego. (szkolne).
13. Dodatnie i ujemne postacie w »Spekulancie« Korzeniowskiego. (domowe).
14. Które szczęśliwe polityczne myśli XVII. wieku przepadają bez korzyści dla państwa polskiego, a które odnoszą zwycięstwo dopiero w XVIII. wieku.

Jan Rembacz.

## K l a s a VII.

1. Charakterystyka porównawcza Jacka Soplicy i Andrzeja Kmicica. (dom.).
2. Wpływ odkryć na końcu XV. w. na handlowe, społeczne i polityczne stosunki Europy. (szkolne).
3. Co zawdzięcza literatura polska drugiej połowy XVIII. w. opiece króla i możnych panów? (szkolne).
4. Polityczna tendencya »Powrotu posłów« Niemcewicza. (domowe).

5. Przebieg wojny Mitrydatesa z Lukullem. (szk.).
6. Lud polski w poezji Kazimierza Brodzińskiego. (dom.).
7. Przyczyny wzrostu i rozkwitu literatury pol. od r. 1822. (szk.).
8. Przewodnia myśl II części. »Dziadów«. (dom.).
9. O ile wiek Peryklesa był podobny do wieku Augusta? (domowe).
10. Opis podziemia. (Na podstawie XI, ks. Odyssei). (szkolne).

J. Chmiótek.

### K l a s a VIII.

1. Przemówienie ucznia w imieniu kolegów w czasie otwarcia nowego gimnazjum. (domowe).
4. Harfiarze w »Lilli Wenedzie« a Wajdelota w »Konradzie Wallenrodzie«. (Porównanie pod względem znaczenia i zadania). (szkolne).
3. Charakterystyka poezji Ukraińskiej i jej znaczenie dla literatury polskiej. (domowe).
4. »Aldona« z Wallenroda Ad. Mickiewicza a »Marya« z powieści Malczewskiego. (Charakterystyka porównawcza). — (domowe).
5. Jak się zapatruje Horacy na zawód poety? (Na podstawie nauki szkolnej).
6. Masynissa w »Irydyonie« Z. Krasieńskiego i znaczenie tej postaci w planie całego utworu. (szkolne).
7. Co nazywa H. Kajsiewicz robaczywym a co prawdziwym patryotyzmem? (szkolne).
8. Pożegnanie się z kolegami w formie mowy na temat:  
»Służmy pocziwej sławie, a jako kto może,  
Niech ku pożytku dobra wspólnego pomoże.« (dom.).

J. Chmiótek.

---

### b) W języku ruskim.

#### K l a s a V.

1. Объянки на селі (опис) — (domowe).
2. Прихід Одисея в землю Феаків. (Оповідане на основі лектури). — (szk.).

3. Ріка Ниль і її значенє для старинних Єгиптян — (domowe).
4. Борба Гораційв з Куряціями. (Після лектури лат. Лівія кн. I.). — (szk.).
5. Опис святого вечера на селї — (dom.).
6. Опис родинного місця. — (dom.).
7. Основна гадка і перебіг мислей в легенді Костомарова „Ластівка“. — (szk.).
8. Порівнанє Атен зі Спартою під взглядом політичним і суспільним. — (dom.).
9. Характеристика поезії сатиричної на основі сатири Горацого „Город і село“. — (szk.).
10. Який пожиток приносять нам ліси? — (dom.).
11. В якій спосіб укарали боги гордість Ніуби? (на основі Овідого *Метаморфоз*) — (szk.).

Włodzimierz Pastawski.

#### К л а с а VI.

1. На чім основує ся поділ поезії на епічну, ліричну і драматичну (на основі науки шкільної). — (domowe).
2. Перші виправи Руси до Греції і їх значенє. — (szkolne).
3. Скупий а марнотравний (порівнанє). — (dom.).
4. Як пімстила ся княгиня Ольга за убійство свого мужа Ігоря (після літописи Нестора). — (szk.).
5. Цезар і Помпей (історичне порівнанє). — (dom.).
6. Який пожиток і яку шкоду приносить чоловікові вода? — (dom.).
7. Перевести і пояснити уступи з „Слова о полку Ігоря“ — „Битва на ріці Каялі“. — (szk.).
8. Значенє Норманів в середних віках. — (dom.).
9. Які чинники вплинули на упадок рускої літератури в другім періоді? — (szk.).

10. Буря — еї шкоди і пожиток. — (dom.).
11. З'їзд монархів у князя Витовта в Луцку в році 1429. (після літописи литовскої). — (szk.).

Włodzimierz Paślawski.

### К л а с а VII.

1. Значіне пословиці: „Кожда пригода, до мудрости дорога“ — (dom.).
2. Походженє і значіне пісень мітологічно-образових (на основі лектури). — (szk.).
3. О скілько географічне положенє Греції причинило ся до єї розвою і просьвіти. — (dom.).
4. О обрядах весільних на Русі (на основі пісень народних). — (szk.).
5. Наслїдки винайдєня штуки друкарекої. — (dom.).
6. Значіне пословиці: „Не все золото, що ся сьвітить“ — (dom.).
7. Наум Дрот і Настя в радости і в смутку (на основі цовісти Основяпенька „Маруся“) — (szk.).
8. Політичні наслїдки трицять-літної війни. — (dom.).
9. Які чинники виллинули на розвій рускої літератури в XIX. столітї? — (szk.).
10. Значіне свят великодних із взгляду родинного і вародного. — (dom.).
11. Естетичний розбір балади Костомарова „Брат з сестрою“ — (szk.).

Włodzimierz Paślawski.

### К л а с а VIII.

1. Виказати стійність слів Кулітя:  
„В житю єю правду знай,  
Ні на кого ти не считаї,  
До праці сам рук прикладай  
В тогдї і Боже помагаї“ — (dom.).

2. Естетичний розбір оди Т. Шевченка „До Основняцька“ — (szk.).
3. Олімпійські ігри, а всесвітні вистави. — (dom.).
4. Характеристика Олесі і Золотаренька в повісті М. Вовчка „Козачка“ — (szk.).
5. Які наслідки мало здобуте Константинополя через Турків для Європи під взглядом просвіти. — (domowe).
6. Урядженс театру у старинних Греків а у нас. — (domowe).
7. Характеристика Гальшки в драмі Огоповского „Гальшка Острожека“ — (szk.).
8. Праця і знане — основи щастя человека. — (szk.).
9. *Maturalne*. — Електрика і єї значінс.

Włodzimierz Pasławski.

---

### c) W języku niemieckim.

#### K l a s a V.

1. Graf Adlerstamm auf der Hahnenjagd. (E. Nacherzählung).
2. Die Auffindung Ninives (a. G. d. L.).
3. Die antike Säulenordnung (a. G. d. L.).
4. Hercules am Scheidewege.
5. Der Rückzug der 10000 Griechen nach der Schlacht bei Kunaxa.
6. Griechisches Orakelwesen (a. G. d. L.).
7. Die wahre Freundschaft (nach Schillers Bürgerschaft.).
8. Bedeutung Lykurgs für Sparta.
9. Wie gewinnt man bei uns das Erdöl?
10. Macht des Gesanges. (Nach Ovid. Arion).
11. Pflichten der Dankbarkeit der Kinder gegen ihre Eltern.
12. Der Bau der Pflanzen.
13. Die Zerstörung Carthagos.
14. Der Gesang der Erinnyen und dessen Wirkung in Schillers »Kraniche des Ibykos«.

## K l a s s a VI.

1. Telemach in Sparta (a. G. d. L.) (szk.).
2. Die Folgen der punischen Kriege für Rom.
3. Glaukos und Diomedes (nach Homers VI. 119—236). (szk.).
4. Wie gelingt es der Göttin Pallas Athene Achilleus in seiner Trauer zu trösten?
5. Der Untergang der Ostgothen (a. G. d. L.).
6. Die Bedeutung romanischer Völker für die Culturgeschichte (a. G. d. L.).
7. Kurze Charakteristik der Thiere in Goethes Reineke Fuchs.
8. Der Kampf mit Hunnen. (Nach Scheffels »Ekkehard«.).
9. Warum gelang es Bernhard von Clairvaux Europa zu einem neuen Kreuzzug zu bewegen?
10. Der Tod Konradins.
11. Wie kam Cicero auf die Spur der Catilinarischen Verschwörung? (nach Cic. in Cat. I.).
12. Besingung des Wirtes »zum goldenen Löwen« in Goethes: Hermann und Dorothea.
13. Des Tauchers Schuld und Sühne (in Schillers »Der Taucher«.).
14. Der Gedankengang der Epistel Szewczenkos »Zu Weihnachten«.

## K l a s s a VII.

1. Die verschiedenen Formen, in denen die Treue im Nibelungenliede erscheint.
2. Welche Vorgänge und Ereignisse liegen zwischen der ersten und zweiten olympischen Rede?
3. Allgemeine Charakteristik der Klopstockschen Poesie.
4. Wer ist in Lessings Emilie Galotti Hauptperson?
5. Folgen des dreissigjährigen Krieges für die Entwicklung der deutschen Literatur im XVII. Jahrhundert.
6. Der Zustand der deutschen Bühne zur Zeit Lessings.
7. Charakteristik des Wallensteinschen Heeres. (Nach Schill. Wallensteins Lager.).
8. Götz v. Berlichingen und Weislingen (E. vgl. Charakter.).
9. Natur und Kunstpoesie. (Nach Herders »Auszug aus einem Briefwechsel über Ossian«.).
10. Inhaltsangabe der Bürger'schen Ballade »der wilde Jäger«.

## K l a s a VIII.

1. Welchen Umschwung brachte die italienische Reise in Goethe hervor?
2. Worin sieht Schiller den Unterschied zwischen einem Brotgelehrten und einem »philosophischen Kopf«?
3. Octavio und Max Piccolomini.
4. Tragische Schuld und sittliche Läuterung des Orestes.
5. Typische Vertreter politischer Parteien in Polen sind nach Schillers Reichstagsscene in Demetrius zu charakterisiren.
6. Analyse des Goethe'schen Geistes (nach Schill. Bf. vom 28/8. 1794).
7. Warum gelingt es den Hexen so leicht Macbeth auf den Weg des Verbrechenens zu lenken?
8. Wie gelangt Oedipus zum Bewusstsein seiner Schuld? (Nach Soph. Oed. Rex.).

Dr. Witold Barewicz.

---

## V. Tematy do piśmiennego egzaminu dojrzałości.

1. Z języka polskiego na łaciński: Ign. Krasicki III. str. 252. Warszawa 1878, od słów: »Alexander zwyciężywszy Persów...« do słów: »w klatce zanknąć i wieść za wojskiem«.
2. Z języka łacińskiego na polski: Cic. Tusc. disp. I. V. C. 3. §. 8. og. od słów: Omens, qui... do słów: »et institutis et artibus«.
3. Z języka greckiego na polski: Demost. „περί στρατηγικῆς“ §. 96—99 „ἡπολογεῖσθαι“.
4. Temat polski: Zasługi Greków i Rzymian około cywilizacyi.
5. Temat ruski: Электрика і еї значіне.
6. Temat niemiecki: Warum ist Philipp von Macedonien aus dem Kampfe mit Griechen als Sieger hervorgegangen?
7. Temat matematyczny:
  - a) Nazwa góry, znanej w starożytności składa się z trzech liter. Suma liczb, oznaczających miejsca porządkowe tych liter w alfabecie łacińskim, wynosi 14, liczba środ-

kowa równa się iloczynowi obu skrajnych, pomniejszonymu o 1, a podzielonemu przez 2, zaś suma kwadratów obu liczb skrajnych równa się podwójnemu kwadratowi liczby środkowej, powiększonemu o 59; jaka jest nazwa tej góry?

- b) W punktach przecięcia koła:  $x^2 + y^2 + 12y - 22x + 57 = 0$  z osią  $x$ , wykreślono do niego styczne. Znaleźć równanie tych stycznych, oraz obliczyć objętość stożka prostego, który ma za podstawę dane koło, a którego pobocznicą tworzy z podstawą kąt równy kątowi, jaki tworzy pierwsza styczna z osią  $x$ .
- c) Średnia odległość ziemi od słońca wynosi 20 000 000 mil, zaś promień słońca jest 108·3 razy większy od promienia ziemi. Obliczyć długość cienia rzucanego przez ziemię, oraz promień przekroju tegoż cienia w odległości księżyca od ziemi, jeżeli średnia odległość księżyca wynosi 60 promieni ziemskich, a nadto wskazać stosunek znalezionej długości cienia do promienia księżyca. Promień księżyca = 0·27 promieni ziemi, a promień ziemi = 859 mil.
-

## VI. ZBIORY NAUKOWE.

### A. Biblioteka nauczycielska.

Biblioteka dla nauczycieli wykazuje obecnie 2589 pozycji licząc w to i mapy i obrazy historyczne. W roku bieżącym wydzielono mapy i obrazy historyczne i zaprowadzono dla tych zbiorów osobny inwentarz. Wskutek tego kataloguje się całą tę bibliotekę na nowo, wyłącza się książki zupełnie zniszczone i spisuje się nowy zupełnie inwentarz.

W roku bieżącym przybyły dla tej biblioteki następujące ważniejsze dzieła:

a) przez kupno: Weiss Alb. Apologie des Christenthums; Dr. Garke Aug. Flora v. Deutschland; Gloger Zyg. Księga rzeczy polskich; Lewicki Bibliografia ruska 1 zeszyt; Stein H. Herodot.

b) Otrzymano w darze: Od Akademii Umiejętn. w Krakowie wszystkie wydawnictwa naukowe; od Wys. c. k. Rady Szkoln. Krajowej Dra Tadeusza Żulińskiego. Hygiena szkolna.

Prócz tego prenumeruje zakład następujące czasopisma: 1) Biblioteka Warszawska, 2) Muzeum, 3) Przewodnik naukowy i literacki, 4) Przegląd polski, 5) Lehrproben und Lehrgänge, 6) Mittheilungen d. k. k. geogr. Gesellschaft, 7) Petermanns Mittheilungen, 8) Deutsche Rundschau, 9) Oesterr.-ung. Revue, 10) Verordnungsblatt f. d. Dienstbereich des Ministeriums für Cultus und Unterricht.

### B. Biblioteka dla młodzieży.

Biblioteka dla młodzieży obejmuje książki do czytania dla uczniów i dzieli się na 3 działy: 1) zbiór książek polskich, 2) ruskich i 3) niemieckich.

a) Dział polski obejmuje 645 dzieł w 882 tomach. W roku bieżącym zakupiono następujące dzieła: H. Sienkiewicza: Ro-

dzina Połanieckich, tom. 3; J. I. Kraszewskiego: Sfinks, tom. 2; Kubala Dr. L.: Szkice historyczne, wyd. 3. Kraków 1896 seryj 2; J. Kantecki: Dwaj Krzemieńczanie, tom. 2.; P. Bernatowicz. Pojata, córka Lezdejki, tom. 3.; St. hr. Tarnowski: Nasze dzieje w ostatnich stu latach 1784-1894. 1 tom; Księga Rzeczy polskich, opracował Gloger, 1 egzempl. — 1 tom.

b) Dział książek ruskich obejmuje 214 pozycyi w 216 tomach. W roku bieżącym przybyło do tego zbioru 22 nowych książek.

c) Dział książek niemieckich obejmuje dzieł 424. W bieżącym roku zakupiono: J. Seume. Spaziergang nach Syrakus; Nover. Deutsche Sagen, 2 Bänd.; V. Scheffel. Der Trompeter v. Saeckingen; Segur. Die Herberge zum Schutzengel; J. Spillmann S. I. Die Koreanischen Brüder.

### **C. Zbiór map do nauki geografii i historyi.**

C. Zbiór map do nauki geografii i historyi wynosi 84 sztuk, nadto obrazów historycznych, biblijnych i do nauki filologii klasycznej 148.

### **D. Gabinet przyrodniczy.**

D. Gabinet przyrodniczy wykazuje 778 pozycyi. Zakupiono: Fokę, gąpią, 30 gatunków galasówek i 12 preparatów mikroskop. bakteryj.

### **E. Gabinet fizykalny.**

E. Gabinet fizykalny wykazuje 514 przyrządów i tablic ściennych.

### **F. Gabinet rysunkowy.**

Inwentarz gabinetu rysunkowego wykazuje 128 pozycyi. Są tu modele gipsowe, drewniane, drutowe i znaczna ilość wzorów rysunkowych.

---

## VII. Wykaz książek szkolnych na r. 1897-8.

### K l a s s a I.

- RELIGIA (rzym.-kat.). Katechizm większy dla szkół ludowych podług ks. Deharbe'a, opracował ks. M. Morawski. Lwów 1891.; — (gr.-kat.). Katechizm ks. Al. Torońskiego.
- JĘZYK ŁACIŃSKI. Samolewicz. Zwięzła gramatyka języka łacińskiego. Wyd. I.—3. Lwów 1893. Steiner i Scheindler. Ćwiczenia łacińskie dla I. klasy. Wyd. 1. i 2. 1896.
- JĘZYK POLSKI. Małecki. Gramatyka języka polskiego szkolna. Wyd. 8. Próchnicki i Wójcik. Wypisy polskie dla I klasy. Wyd. 1. 2.
- JĘZYK RUSKI. Ruska gramatyka Stockiego i Gartnera. Ruska czytanka dla I. klasy szkół średnich. 1896.
- JĘZYK NIEMIECKI. L. German i K. Petelenz. Ćwiczenia niemieckie dla klasy I. Wyd. 1.—3. 1891.
- GEOGRAFIA. Benoni i Tatomir. Krótki rys geografii. Wyd. 5. i 6. Lwów 1894.
- MATEMATYKA. Baraniecki, Podręcznik arytmetyki i algebry część I. i II., Kraków 1894.; Mocnik-Maryniak. Geometrya poglądowa Cz. I. Wyd. 6. Lwów 1889.
- HISTORIA NATURALNA. Nowicki—Limbach. Zoologia. Wyd. 7. Rostafiński. Botanika szkolna na klasy niższe. Wyd. 1.—3.

### K l a s a II.

- RELIGIA. Ks. Dąbrowski. Historia biblijna zakonu starego. Wyd. 1. 3. 1894. — (gr.-kat.) Ks. Toroński. Historia biblijna starego zakonu.
- JĘZYK ŁACIŃSKI. Gramatyka jak w kl. I. Steiner i Scheindler. Ćwiczenia łacińskie dla II klasy 1894.
- JĘZYK POLSKI. Gramatyka Małeckiego jak w kl. I. Próchnicki i Wójcik. Wypisy polskie dla II. klasy. 1893.

- JĘZYK RUSKI. Ruska czytanka dla II. klasy szkół średnich. Gramatyka Stockiego jak w I. kl.
- JĘZYK NIEMIECKI. L. German i K. Petelenz. Ćwiczenia niemieckie dla II. klasy. Wyd. 1. i 2.
- GEOGRAFIA i HISTORIA. Baranowski i Dziedzicki. Geografia powszechna. Wyd. 4. 7. Lwów 1893. Semkowicz. Opowiadania z dziejów powszechnych. Cz. I. Lwów 1893.
- MATEMATYKA. Baraniecki. Podręcznik arytmetyki i algebry część I. i II. Kraków 1894.; Mocnik-Marvniak. Geometria poglądowa Cz. I. Wyd. 6. Lwów 1889.
- HISTORIA NATURALNA. Zoologia i Botanika jak w kl. I

### K l a s a III.

- RELIGIA. Ks. Dąbrowski. Historia biblijna zakonu nowego. Wyd. 1. i 2. — (gr.-kat.) Ks. Toroński. Historia biblijna nowego zakonu.
- JĘZYK ŁACIŃSKI. Samolewicz-Soltysik. Gramatyka języka łacińskiego. Cz. II. Wyd. 5. i 6. Lwów 1893. Prochnicki. Ćwiczenia łacińskie dla klasy III. Wyd. 2. i 3. Cornelius Nepos. Wydanie W. Klaka.
- JĘZYK GRECKI. Cwikliński. Gramatyka języka greckiego. Lwów 1892. Schenk-Parylak. Ćwiczenia greckie. Wyd. 2. Wiedeń 1893.
- JĘZYK POLSKI. Gramatyka Małeckiego jak w I. kl. Czubek-Zawiliński. Wypisy polskie dla III. klasy. Lwów 1893.
- JĘZYK RUSKI. Gramatyka Stockiego jak w I. kl. Ruska czytanka dla III. kl. szkół średnich.
- JĘZYK NIEMIECKI. L. German i K. Petelenz. Ćwiczenia niemieckie dla klasy III. Wydanie 1. i 2. Petelenz. Deutsche Grammatik. Kraków 1890.
- GEOGRAFIA i HISTORIA. Baranowski i Dziedzicki. Geografia powszechna. Wyd. 4. 7. Lwów 1895. Semkowicz. Opowiadania z dziejów powszechnych. Cz. II. Lwów 1894. Rawer. Dzieje ojczyście. Lwów 1895.
- MATEMATYKA. Baraniecki. Początki matematyki i algebry. Cz. III. i IV. Kraków 1895. Mocnik-Maryniak. Geometria poglądowa Cz. II. Wyd. 3. i 4.
- FIZYKA. Kawecki i Tomaszewski. Fizyka dla niższych klas szkół średnich. Kraków 1894.

HISTORIA NATURALNA. Łomnicki. Mineralogia dla niższych klas. Wydanie 2. i 3. Lwów 1893

### K l a s a I V .

RELIGIA. Ks. Jourgan. Liturgika katolicka. Lwów 1895. (gr.-k.)  
Ks. Toroński. Liturgika.

JĘZYK ŁACIŃSKI. Gramatyka jak w III. kl. Prochnicki. Cwiczenia łacińskie dla IV. klasy. Wyd. 1. i 2. Lwów 1896.  
Caesar, Commentarii de bello gallico. wyd. St. Bednarskiego. Ovidius, wyd. Skupniewicza.

JĘZYK GRECKI. Fiderer, Gramatyka języka greckiego, Lwów 1892. Schenkl-Parylak. Cwiczenia greckie.

JĘZYK POLSKI. Gramatyka Małeckiego jak w kl. I. Czubek-Zawiliński. Wypisy polskie dla IV. kl. Lwów 1894.

JĘZYK RUSKI. Gramatyka Stockiego jak w kl. I. Ruska czytanka dla IV. klasy szkół średnich.

JĘZYK NIEMIECKI. L. German i K. Petelenz. Cwiczenia niemieckie dla IV. kl. Wydanie 1. i 2. Lwów 1896. Petelenz. Deutsche Grammatik. Kraków 1890.

GEOGRAFIA i HISTORIA. Semkowicz. Opowiadania z dziejów powszechnych. Cz. III. Lwów 1895. Benoni-Majerski: Geografia austro-węgierskiej monarchii. Wyd. 2. Lwów 1892. Rawer: Dzieje ojczyzny. Lwów 1895.

MATEMATYKA. Arytmetyka jak w kl. III.; Mocnik-Maryniak: Geometrya poglądowa. Cz. II. Wyd. 3. i 4.

FIZYKA. Kawecki i Tomaszewski: Fizyka dla niższych klas średnich. Kraków 1894.

### K l a s a V .

RELIGIA. Ks. Jachimowski: Dogmatyka ogólna. Wyd. 1. i 2. Lwów 1889. Ks. Toroński: Dogmatyka i Apologetyka.

JĘZYK ŁACIŃSKI. Gramatyka jak w klasie III. Livius, wyd. Zingerle-Majchrowicza l. I. XXI. Ovidius, wyd. Skupniewicza.

JĘZYK GRECKI. Gramatyka Fiderera jak w kl. IV. Fiderer, Chrestomatya z pism Ksenofonta. Wyd. I. i II. Lwów 1894. Homera Iliada. Cz. I. wyd. Sołtysika ks. I. III. Schenkl-Parylak: Cwiczenia greckie.

- JĘZYK POLSKI. Próchnicki: Wzory poezyi i prozy. Lwów 1893.  
 JĘZYK RUSKI. Wzory poezyi i prozy dla V. klasy szkół średnich ułożył Dr. Konst. Luczakowski. Lwów 1894.  
 JĘZYK NIEMIECKI. Petelenz u. Werner. Deutsches Lesebuch für die V. Classe. Lwów 1892.  
 HISTORIA Powszechna. Zakrzewski. Historia powszechna. Cz. I. Wyd. 1. i 2. Kraków 1895.  
 MATEMATYKA. Baraniecki: Algebra. Kraków 1892. Mocnik-Maryniak. Geometrya dla wyższych klas. Wydanie 3. i 4. Lwów 1895.  
 HISTORIA NATURALNA. Lomnicki. Mineralogia i geologia. Wydanie 3. i 4. Lwów 1896. Rostafiński. Botanika szkolna dla klas wyższych. Kraków 1886.

## K l a s a VI.

- RELIGIA. Ks. Jachimowski, Dogmatyka szczegółowa. Wydanie 1. i 2. Lwów 1889. Ks. Toroński, Dogmatyka szczegółowa.  
 JĘZYK ŁACIŃSKI. Sallustius, Bellum Jugurthinum, wyd. Soltysika. Vergilius, wyd. Eichler-Rzeplińskiego; Cicero. Oratum Cat. I. wyd. Soltysika. Gramatyka jak w kl. III.  
 JĘZYK GRECKI. Gramatyka Fidera. Homera Iliada cz. I. i II. Wyd. Soltysika I. VI, VII, XVI. Fiderer, Chrestomatya z Ksenofonta, jak w klasie V.; Herodot. Wydanie Holdera I. VII.  
 JĘZYK POLSKI. Wypisy polskie St. Tarnowskiego i Wojcika. Cz. I. Wyd. 1. i 2. Lwów 1894.  
 JĘZYK RUSKI. Chrestomatya staroruska dla wyższych klas gimnazyalnych. Wyd. Dr. Ogonowski. Lwów 1881.  
 JĘZYK NIEMIECKI. Petelenz und Werner, Deutsches Lesebuch für die VI. Classe. Lwów 1892.  
 HISTORIA Powszechna. Zakrzewski. Historia powszechna. Cz. I. Wyd. 1. i 2. Kraków 1895. Zakrzewski. Historia powszechna, Część 2. Kraków 1894.  
 MATEMATYKA. Baraniecki, Algebra, Kraków 1892. Mocnik-Maryniak, Geometrya dla wyższych klas. Wyd. 3 i 4 Lwów 1895. Logarytmy Adama.  
 HISTORIA NATURALNA. Petelenz, Zoologia dla klas wyższych szkół średnich. Lwów 1892.

## K l a s a VII.

- RELIGIA. Martin-Solecki. Etyka katolicka. Wyd. 1. i 2. Przemysł 1885. Wappler-Piórko, Etyka katolicka.
- JĘZYK ŁACIŃSKI. Cicero, wyd. Soltysika. 1) De imperio G. Pomp. 2) Pro Ligario, Nohl Bednarski; Vergilus jak w kl. VI. ks. VI, VII, VIII. Gramatyka jak w kl. III.
- JĘZYK GRECKI. Homera Odyssea Jeżienickiego ks. I, V, VI, XI, XXII. Demostenes, wydał Wotke-Schmidt. Olynth. I, II. Chrestomatyka z Ksenofonta Fidera. Gramatyka jak w kl. VI.
- JĘZYK POLSKI. Wypisy polskie Stan. Tarnowskiego i Wójcika. Cz. I. Wyd. 1. i 2. Lwów 1894. Wypisy polskie St. Tarnowskiego i Fr. Próchnickiego. Cz. II. Wyd. 1. i 2. Lwów 1896.
- JĘZYK RUSKI. Wpisy Barwińskiego, Cz. 1. i 2.
- JĘZYK NIEMIECKI. Petelenz und Werner: Deutsches Lesebuch für die siebente Classe. Lwów 1893. Oprócz tego: Lessings: Mina v. Barnhelm; Goethes: Götz von Berlichingen, Egmont; Herders: Cid.
- HISTORYA POWSZECHNA. Gindely - Markiewicz. Dzieje nowożytne. Wyd. 1. i 2. Rzeszów 1886. Lewicki. Zarys dziejów Polski i krajów ruskich z nią połączonych. Kraków 1893.
- MATEMATYKA. Braniecki: Algebra. Mocnik-Staneczki Geometrya dla wyższych klas. Wyd. 3. Lw. 1889. Logarytmy Adama.
- FIZYKA. Kawecki i Tomaszewski. Fizyka dla wyższych szkół średnich. Kraków 1892. Tomaszewski: Chemia.
- PROPEDEUTYKA FILOZOFII. Kozłowski, Logika elementarna. Lwów 1891.

## K l a s a VIII.

- RELIGIA. Ks. Jougan: Historya kościoła katolickiego. Lwów 1895. Wappler-Stefanowicz: Historya kościelna.
- JĘZYK ŁACIŃSKI. Gramatyka jak w kl. III. Horatius, wydał Librewski-Dolnicki. Tacitus Annal. Müllera.
- JĘZYK GRECKI. Plato, Apologia, Crito wyd. Christ-Lewicki Sofokles, Elektra, Majchrowicza. Homera Odyssea jak w kl. VII.

- JĘZYK POLSKI. Wypisy polskie St. Tarnowskiego i Fr. Próchnickiego. Cz. II. Lwów 1891.
- JĘZYK RUSKI. Wypisy Barwińskiego. Cz. III.
- JĘZYK NIEMIECKI. Petelenz und Werner, Deutsches Lesebuch für die achte Classe. Lwów 1894. Oprócz tego Schiller. Wallensteins Tod, Wilhelm Tell, Goethe Iphigenie auf Tauris, Shakespeare Macbeth.
- HISTORYA POWSZECHNA. Głębiński - Finkel Historya i statystyka austr. węgier. monarchii. Lewicki. Zarys dziejów jak w kl. VII.
- MATEMATYKA. Baraniecki, Algebra. Mocnik-Stanecki, Geometrya dla wyższych klas. Logarytmy Adama.
- FIZYKA. Kawecki i Tomaszewski. Fizyka dla wyższych klas szkół średnich. Kraków 1892.
- PROPEDEUTYKA FILOZOFII. Pechnik. Zarys psychologii Lwów 1895.
-

## VIII. Ważniejsze rozporządzenia Władz szkolnych w roku 1897.

---

Wys. c. k. Rada szkolna krajowa rozp. z d. 27. grudnia 1896 l. 29941, zakazuje wszelkich zmian w umundurowaniu uczniów.

J. E. Pan Minister W. i O. rozp. z dnia 30. grudnia 1896 l. 26362, normuje przepisy w sprawie prenumeraty czasopism dla bibliotek i drukowania katalogów biblioteki nauczycielskiej.

J. E. Pan Minister W. i O. rozp. z dnia 2. stycznia 1897 l. 21152 polecił, aby przy wstępnych egzaminach do kl. I. zadawano z języka wykładowego oprócz dyktatu także piśmienie rozbiór jednego zdania pojedynczego z kilku zwykłemi określeniami, w którym uczniowie mają oznaczyć: części mowy i ich formy, tudzież części zdania. Przy zadaniu rachunkowem należy uwzględnić także zagadnienia z zakresu życia codziennego.

Wys. c. k. Rada szkolna krajowa rozp. z dnia 20. stycznia 1897 l. 1083, uzupełnia przepisy egzaminacyjne dotyczące egzaminu dojrzałości.

---

## IX. Wynik egzaminu dojrzałości.

a) Do ustnego egzaminu dojrzałości zgłosiło się:

a) uczniów publicznych . . . . .	18
b) eksternistów . . . . .	1
	<hr/>
Razem . . . . .	19

Z tych składało po raz pierwszy . . . . . 18  
po raz drugi . . . . . 1

Uznano a) za dojrzałych z odznaczeniem . . . . .	3
b) za dojrzałych . . . . .	11
c) pozwolono poprawić z jednego przedm. . . . .	4
d) reprobowano bez terminu . . . . .	1
	<hr/>
Razem . . . . .	19

b) Wykaz imienny abiturientów uznanych za dojrzałych:

1) Berkowicz Michał; 2) Garbowski Mikołaj; 3) Gottlieb Hersch z odznac.; 4) Herschdörfer Jonasz z odznaczeniem; 5) Kindij Michał; 6) Kuziów Grzegorz; 7) Langrok Izydor Bernard; 8) Mielnik Stanisław; 9) Rubin Joel; 10) Sarnecki Kazimierz; 11) Schreier Leiser; 12) Unger Stanisław z odzn.; 13) Wiśniewski Marya i 14) Wołoszyn Michał.

# X. Statystyka uczniów.

(Znak \* oznacza prywatystów.)

	K L A S A								Razem		
	Ia	Ib	IIa	IIb	III	IV	V	VI. VII. VIII.			
I. Liczba uczniów.											
Z końcem roku szkoln. 1896 było . . . . .	35*	49	—	—	35	38	34	14**	19*	17	279*
Z początkiem r. 1896 7 przyjęto . . . . .	50	48	33	31	44	30	45	31	20	19	341
W ciągu roku przybyło . . . . .	1	—	—	2	2	2	2	1	—	1	11
Przyjęto razem											
Między tymi było:	51	48	33	33	46	32	47	32	20	20	362
a) obcych z promocyą . . . . .	41	38	—	2	2	1	2	5	2	1	93
b) „ repententów . . . . .	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2
c) tutejszych z promocyą . . . . .	—	—	28	29	41	31	37	26	15	19	226
d) „ repententów . . . . .	10	10	4	2	3	—	7	1	2	—	39
W ciągu roku szkoln. wystąpiło . . . . .	4	6	3	3	3	2	12	1	1	—	35
Umarł . . . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Liczba uczniów z końcem r. 1897											
a to:	46	42	30	30	43	30	35	31	18	20	325
a) publicznych . . . . .	46	42	30	30	42	29	35	30	16	20	320
b) prywatnych . . . . .	—	—	—	—	1	1	1	1	2	—	5
Razem z końcem r. 1897.											
	46	42	30	30	42*	29*	35	30*	16**	20	325

## II. Było rodem :

z Drohobycza i powiatu drohobyckiego . . . . .  
 z innych powiatów w Galicyi . . . . .  
 z zagranicy . . . . .

27 32 8 14 29 16 22 11 8 14 181  
 19 9 22 16 11\*1 11\*1 13 19\*1 8\*2 5 133\*3  
 — 1 — — 2 2 — — — 1 6

Razem

46 42 30 30 42\*1 29\*1 35 30\*1 16\*2 20 320\*3

## III. Według miejsca pobytu.

a) miejscowych . . . . .  
 b) zamiejscowych . . . . .

30 25 18 19 31 15 14 19 10\*2 15 196\*2  
 16 17 12 11 11\*1 14\*1 21 11\*1 6 5 124\*3

Razem

46 42 30 30 42\*1 29\*1 35 30\*1 16\*2 20 320\*3

## IV. Według języka ojczystego.

a) mówiących po polsku . . . . .  
 b) » ruskim . . . . .  
 c) » niemieckim . . . . .

38 32 22 20 28\*1 24\*1 24 23\*1 11\*2 15 237\*5  
 8 10 8 10 14 4 11 7 5 5 82  
 — — — — 1 — — — — 1

Razem

46 42 30 30 42\*1 29\*1 35 30\*1 16\*2 20 320\*3

## V. Według wyznania religijnego.

a) Religii rzym.-kat. . . . .  
 b) » gr.-kat. . . . .  
 c) wyznania ewangel. . . . .  
 d) » mojżeszow. . . . .

15 10 11 9 14\*1 14\*1 10 13 5 5 106\*2  
 8 10 8 11 14 4 11 7 5 5 83  
 — — — — 1 — — 1 — — 9  
 23 22 11 10 13 11 14 9\*1 6\*2 10 129\*4

Razem

46 42 30 30 42\*1 29\*1 35 30\*1 16\*2 20 320\*3

	K L A S A										Razem		
	Ia		IIa		IIIb		IV		V			VI, VII, VIII.	
	la	Ib	IIa	IIb	III	IV	V	VI	VII	VIII			
VI. Wiek uczniów.													
Lat 11 miało	13	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20
» 12	11	7	9	4	—	—	—	—	—	—	—	—	31
» 13	7	15	6	10	6	—	—	—	—	—	—	—	44
» 14	8	9	6	3	12	3	—	—	—	—	—	—	41
» 15	4	3	9	7	9 <sup>*1</sup>	4	13	—	—	—	—	—	48 <sup>*1</sup>
» 16	2	2	—	1	10	10	6	10	—	—	—	—	41
» 17	—	—	—	4	4	10 <sup>*1</sup>	7	6	1 <sup>*1</sup>	—	—	—	34 <sup>*2</sup>
» 18	1	—	—	1	1	2	3	3	5 <sup>*1</sup>	4 <sup>*1</sup>	5	—	22 <sup>*2</sup>
» 19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14
» 20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16
» 21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
» 22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Razem	46	42	30	30	42 <sup>*1</sup>	29 <sup>*1</sup>	35	30 <sup>*1</sup>	16 <sup>*2</sup>	20	—	—	320 <sup>*5</sup>
VII. a) Klasyfikacja z koncem r. szk. 1896-7.													
Stopień celujący otrzymało	3	2	1	6	4	2	2	4	2	3	—	—	29
» pierwszy	29	28	20	15	19 <sup>*1</sup>	23	23	21 <sup>*1</sup>	10 <sup>*2</sup>	16	—	—	204 <sup>*1</sup>
» drugi	5	3	3	5	5	1 <sup>*1</sup>	5	1	—	1	—	—	29 <sup>*1</sup>
» trzeci	2	8	2	—	6	—	1	1	—	—	—	—	20
Przeznaczono do egzaminu poprawczego	7	1	4	4	8	3	4	3	4	—	—	—	38
Razem	46	42	30	30	42 <sup>*1</sup>	29 <sup>*1</sup>	35	30 <sup>*1</sup>	16 <sup>*2</sup>	20	—	—	320 <sup>*5</sup>



	K L A S A								Razem
	Ia i Ib	IIa i IIb	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
<b>IX. Fundusze na zbiory naukowe.</b>									
Taksy wstępne wynosiły . . . . .	18270	1260	630	420	1050	1050	1050	210	23940
Datki na środki naukowe . . . . .	99	63	45	31	46	31	20	20	357
Za duplikaty świadectw. . . . .									8
<b>Razem . . . . .</b>	<b>28170</b>	<b>7560</b>	<b>5130</b>	<b>3520</b>	<b>5650</b>	<b>4150</b>	<b>3050</b>	<b>2210</b>	<b>60240</b>
<b>X. Stypendya.</b>									
Liczba stypendystów . . . . .					1	2			3
Ogólna kwota stypend. . . . .					100	257			357
<b>XI. Frekwencya na przedm. nadobowiązkowe i względnie obowiązkowe.</b>									
Język ruski . . . . .	8	10	14	4	11	7	5	5	82
Historya kraju rodzinnego . . . . .			43	29			18		90
Kaligrafia . . . . .	25	20	21						77
Gimnastyka . . . . .	37	36	16	16	9	19	7	2	177
Śpiew . . . . .	8	16	7	5	7	10	5	5	79
Religia mojąszowa . . . . .	23	22	11	11	14	9	6	10	129

## XI. KRONIKA ZAKŁADU.

Rok szkolny rozpoczęto dnia 3. września uroczystym nabożeństwem w kościele parafialnym.

Dzień 4. października i 19. listopada obchodził zakład uroczyście, jako dnie Imienin Ich Ces. i Królew. Apostolskich Mości nabożeństwem w kościele i cerkwi.

W roku tym dokończono budowy przez gminę wystawionego budynku dla gimnazyum, a dnia 8. października odbyło się uroczyste poświęcenie tego w obecności Jego Ekscelencyi Pana Namiestnika, ks. Eustachego Sanguszki, Jaśnie Wielmożnego Pana Wiceprezydenta Rady szkolnej krajowej, M. Bobrzyńskiego; Rady Namiestnictwa G. Mautnera; Inspektora szkół średnich W. P. E. Dworskiego; Rady szkolnego ks. kan. A. Torońskiego i innych dostojnych gości.

Po poświęceniu i podpisaniu aktu fundacyjnego udał się Jego Ekscelencyja ks. Namiestnik do auli, a zgromadzona młodzież odśpiewała kantatę.

Następnie burmistrz miasta, K. Ochrymowicz oddał gmach gimnazyalny w ręce J. E. ks. Namiestnika, wznosząc okrzyk na cześć Najjaśniejszego Pana.

Okrzyk ten przyjęto ze szczerym zapalem, a chór gimnazyalny odśpiewał hymn ludowy pod przewodn. prof. Łucyka.

Poczem J. E. Pan Namiestnik zabrawszy głos, zaznaczył w swem dłuższem przemówieniu, że społeczeństwo zna ważność szkół, skoro do ich wzniesienia przyczynia się tak znacznymi ofiarami. Wyraził życzenie, aby w tym nowym budynku rozwijało się gimnazyum jak najpomyślniej i wychowywało młodzież, któraby wyrosła na pożytecznych obywateli kraju, — młodzież, któraby umiała użyć na dobre wolności i swobód, jakich używamy pod berłem Najmiłościwszego nam panującego Monarchy. Droga, wiodącą do tego, jest tylko gorliwa i sumienna praca, karność i posłuszeństwo dla przełożonych i zupełne zaufanie tym, którym pieczę kształcenia i wychowywania młodzieży poruczono. — W końcu dyrektor J. Sękiewicz podziękował JE. ks. Namiestnikowi i JW. Wiceprezydentowi Rady szkolnej krajowej za uświetnienie tej uroczystości swą obecnością, a zwróciwszy się do młodzieży, w iście ojcowskich gorących słowach zachęcał ją do miłości,

zgody i rzetelnej pracy; do pracy i nauki nie tylko za siebie i dla siebie, ale pracy i nauki, któraby wynagrodziła te szkody i straty, jakie ponosi cywilizacja polska, przez te tysiące młodzieży, które nie uczą się w swoim języku, albo nie mogą się uczyć wcale, albo, co najgorzej, muszą się uczyć nieprawdy; »Waszym drogoskazem kochani« kończył mowca »niech będą te cnoty i przymioty, które potrafią dokonać tego, żeby, jak mówi poeta, »naród był z Was kiedyś duży wierny Bogu i dobry dla bliźnie.....«

Imieniem młodzieży przemawiało dwóch uczniów z kl. VIII.

Dnia 22. października obchodzono uroczystość 300-letn. rocznicy unii Brzeskiej na Rusi. Po nabożeństwie odbytem w cerkwi, wrócili uczniowie do sal egzortacyjnych, gdzie wysłuchali wraz z gronem nauczycielskiem odczytów obu księży katechetów.

Dnia 23. października rozpoczęła się nauka w nowym budynku szkolnym.

Dnia 7. grudnia odbył się wieczorek w sali »Sokoła« urządzony przez młodzież ku uczczeniu nieśmiertelnego Adama, a d. 5. kwietnia wieczorek ku uczczeniu Tarasa Szewczenki.

Od 9. do 19. marca lustrował zakład c. k. Inspektor szkół średnich JW. E. Dworski.

Dnia 14. kwietnia wyjechał dyrektor za urlopem, a dnia 21. czerwca po krótkich, lecz dolegliwych cierpieniach zmarł w Szymbarku ad Gorlice. — W smutnym obrzędzie pogrzebowym d. 23. czerwca mogła tylko część grona wziąć udział z powodu egzaminu dojrzałości, który się w dniu tym rozpoczął.

Na pogrzeb podążyli obaj ks. katecheci, trzech profesorów i 17 uczniów.

Dnia 26. czerwca ukończono egzamin dojrzałości, który się odbył pod przewodnictwem JWP. E. Dworskiego, Inspektora szkół średnich.

Dnia 4. maja i 28. czerwca odprawiono uroczyste nabożeństwo żałobne za spokój duszy śp. Cesarzowej Maryi Anny i śp. Cesarza Ferdynanda.

W ciągu roku szkolnego przystępowała młodzież trzy razy do Spowiedzi i do Komunii św.

Rok szkolny zakończono d. 15. lipca dziękczynnem nabożeństwem w cerkwi OO. Bazylianów i odśpiewaniem Hymnu ludowego.



# Józef Sękwicz

dyrektor gimnazjalny.

Zakład poniósł w tym roku dotkliwą i bolesną stratę. Józef Sękwicz, dyrektor gimnazjum, zmarł dnia 21. czerwca b. r. w Szymbarku koło Gorlic dokąd się udał za miłopem w kwiecień, aby w kółku rodzinnem spędzić Święta Wielkanocne. Zaledwie przybył na miejsce, choroba przykuła go do łoża, z którego się już nie podźwignął.

ks. Józef Sękwicz urodził się dnia 1. sierpnia 1845 r. w Sieniawie nad Sanem, gdzie pod okiem troskliwych, bogobojuych i o dobro dzieci dbających rodziców, odebrał pierwsze początki nauk. Do gimnazjum uczęszczał w Rzeszowie i odznaczał się zdolnościami, pilnością i wzorowem zachowaniem się. W roku 1867 otrzymał tamże chlubne świadectwo dojrzałości. Chcąc się poświęcić zawodowi nauczycielskiemu udał się na Uniwersytet do Lwowa, gdzie z zamiłowaniem studiował filologię klasyczną, nie zaniedbując i ojezycznej literatury.

W r. 1870 mianowany supletem przy c. k. gimnazjum w Wadowicach, gdzie pełnił gorliwie obowiązki służbowe do r. 1874. przygotowując się równocześnie do zawodowego egzaminu. W r. 1874 przeniesiono go w tym samym charakterze do c. k. gimnazjum w Drohobyczu, gdzie pozostał do r. 1876. Uzyskawszy w tym czasie kwalifikację z języków klasycznych, otrzymał posadę nauczyciela w c. k. gimnazjum w Jasle w r. 1876. Na tej posadzie pozostał do r. 1893, w którym go Wysokie Władze poleciły Najmilszemu Monarsze jako najodpowiedniejszego kierownika świeżo upaństwowionego gimnazjum OO. Bazylianów w Buczaczu.

Urząd ten piastował w Buczaczu dwa lata wśród bardzo ciężkich warunków, które podkopywały jego nadwątlone zdrowie. W r. 1893. został przeniesiony na dyrektora naszego zakładu. Dbały o dobro młodzieży, chcąc podnieść znaczenie i dobre imię zakładu, na którego czele stanął, pracował z całym zapalem, wyczerpując resztki sił aż do ostatniej chwili.

Dawna choroba piersiowa rozwijała się tymczasem zwolna ale stale. Zbytnią gorliwość służbową nie pozwalała mu spocząć ani na chwilę i ona Go też wpędziła do grobu. Grono straciło w Nim zyczliwego kierownika, młodzież troskliwego opiekuna, rodzina zacnego, szlachetnego i najlepszego męża i ojca, Ojczyzna wiernego syna.

Dowodem serdecznego współczucia i szczerzego żalu był wspólny obrzęd pogrzebowy, w którym wzięły udział tłumy, złożone z ludzi różnego wieku, stanu i wyznania. Nad zimną mogiłą zęnal zmarłego imieniem grona nauczycielskiego ks. kanonik Cetnarski, katecheta gimnazjalny, imieniem zaś młodzieży uczeń kl. VII. Strzetelski.

Niech mu lekką będzie ta ziemia, którą tak gorąco ukochał.



## XII. Klasyfikacya uczniów za II. półrocze 1897.

### KLASA I. A.

#### Stopień celujący:

- 1) Palamar Grzegorz                      2) Spandorf Eliasz  
3) Wall Józef.

#### Stopień pierwszy:

- |                         |                         |
|-------------------------|-------------------------|
| 4) Allerhand Saul       | 18) Lachowicz Władysław |
| 5) Bodnar Eustachy      | 19) Löw Emil            |
| 6) Browar Teodor        | 20) Macieliński Leon    |
| 7) Chajes Teofel        | 21) Mischel Salamon     |
| 8) Domberger Józef      | 22) Reich Alfred        |
| 9) Feigler Leon         | 23) Rosner Jonasz       |
| 10) Gerstenfeld Zallel  | 24) Ruhdörfer Leon      |
| 11) Goldhammer Jacques  | 25) Schäffer Edmund     |
| 12) Hampel Jan          | 26) Schäffer Jerzy      |
| 13) Jakubowski Bolesław | 27) Staw Mieczysław     |
| 14) Kalmuss Emil        | 28) Tomaszewski Walenty |
| 15) Kalmuss Ludwik      | 29) Tyrowicz Stanisław  |
| 16) Konrat Józef        | 30) Weinberger Filip    |
| 17) Krohn Majer         | 31) Zinader Joel        |
- 32) Rubin Schulim.

Stopień drugi otrzymało 5; stopień trzeci 2; do egzaminu poprawczego przeznaczono 7.

### KLASA I. B.

#### Stopień celujący:

- 1) Mansberg Leib                      2) Twerdochleb Karol.

#### Stopień pierwszy:

- |                         |                      |
|-------------------------|----------------------|
| 3) Aleksandrowicz Oskar | 7) Ettinger Samuel   |
| 4) Barchacz Sische      | 8) Forst Laser       |
| 5) Burstin Berisch      | 9) Freudenheim Eisik |
| 6) Chruń Michał         | 10) Hauptmann Izrael |

- |                          |                           |
|--------------------------|---------------------------|
| 11) Hauser Izak          | 21) Maciurak Mikołaj      |
| 12) Jasienicki Alexander | 22) Pasieczynski Jarosław |
| 13) Jasiński Jan         | 23) Rosen Berisch         |
| 14) Kawecki Antoni       | 24) Schreier Kelman       |
| 15) Kostur Jerzy         | 25) Seif Hersch           |
| 16) Kupferberg Chajm     | 26) Sternbach Chajm       |
| 17) Lichtenstein Elias   | 27) Stupnicki Mieczysław  |
| 18) Liebermann Joachim   | 28) Wolański Alexander    |
| 19) Lustig Mojżesz       | 29) Zaremba Józef         |
| 20) Legedra Józef        | 30) Zieliński Karol.      |

Stopień drugi otrzymało 3; stopień trzeci 8; pozwolono poprawić notę z jednego przedmiotu 1.

## KLASA II. A.

Stopień celujący:

- 1) Wagmann Samuel.

Stopień pierwszy:

- |                         |                          |
|-------------------------|--------------------------|
| 2) Antoniewicz Meliton  | 12. Kwieciński Karol     |
| 3) Bachstüttz Israel    | 13) Łobodycz Bazyli      |
| 4) Bern Samuel          | 14) Masławski Tadeusz    |
| 5) Biliński Włodzimierz | 15) Panesch Mieczysław   |
| 6) Chajes Arnold        | 16) Romański Józef       |
| 7) Ciuk Gustachy        | 17) Rosberger Józef      |
| 8) Galiński Zenon       | 18) Rosenblatt Izak      |
| 9) Grech Włodzimierz    | 19) Sarnecki Tomasz      |
| 10) Klinghoffer Dawid   | 20) Skrzyszewski Zygmunt |
| 11) Kreisberg Samuel    | 21) Tarkowski Kazimierz  |

Stopień drugi otrzymało 3; trzeci 2; do egzaminu poprawczego przeznaczono 4.

## KLASA II. B.

Stopień celujący:

- |                  |                      |
|------------------|----------------------|
| 1) Bander Chajm  | 4) Meisel Israel     |
| 2) Biela Adam    | 5) Rzepniński Bogdan |
| 3) Haendel Józef | 6) Schnepf Jakób.    |

Stopień pierwszy:

- |                            |                        |
|----------------------------|------------------------|
| 7) Czyczula Jan            | 13) Krolm Wolf         |
| 8) Gruszkiewicz Teodor     | 14) Limberger Edward   |
| 9) Hornicki Anatol         | 15) Lindenbaum Löwy    |
| 10) Josefsberg Natan       | 16) Mangold Franciszek |
| 11) Karwasiecki Franciszek | 17) Pasławski Roman    |
| 12) Krajczyk Piotr         | 18) Rosenfeld Majer    |

- 19) Stroński Mikołaj                      20) Tchórzelski Julian  
21) Wirstlein Hieronim.

Stopień drugi otrzymało 5; do egzaminu poprawczego przeznaczono 4.

### KLASA III.

Stopień celujący:

- 1) Czarnik Stanisław                      3) Goldschlag Mojżesz  
2) Ettinger Mojżesz                      4) Petrykiewicz Wiktor.

Stopień pierwszy:

- 5) Freilich Aron                              15) Lalka Paweł  
6) Geisler Antoni                            16) Mayer Henryk  
7) Goldhammer Jacób                      17) Meisel Mischel  
8) Haendel Wolf                             18) Nostadt Julian  
9) Heimberg Oswald                        19) Nowosielski Władysław  
10) Kreppel Michał                         20) Podstawka Zygmunt  
11) Krynicki Piotr                          21) Schreier Bendet  
12) Kunaniec Alexy                         22) Twerdechleb Antoni  
13) Kuhmaerker Abraham                 23) Żebrowski Władysław  
14) Kupferberg Samuel                    24) Witrylak Kazimierz, prywat.

Stopień drugi otrzymało 5; trzeci 6; do egzaminu poprawczego przeznaczono 8.

### KLASA IV.

Stopień celujący:

- 1) Himmel Leib                              2) Segil Simche.

Stopień pierwszy:

- 3) Aleksandrowicz Efroim                14) Limberger Józef  
4) Badecki Franciszek                    15) Lustig Samuel  
5) Bergner Schulim                        16) Łańcucki Stanisław  
6) Bickel Hersch                          17) Olexin Bazyl  
7) Cieśliński Zdzisław                    18) Pachtmann Hersch  
8) Dućko Julian                             19) Postawska Rajmund  
9) Hopfinger Albert                       20) Rogowski Maryan  
10) Klepacki Józef                         21) Sielecki Włodzimierz  
11) Klinhoffer Feiweł                      22) Wiesenberg Aron  
12) Krajewski Józef                       23) Wróblewski Bronisław  
13) Liebermann Meitech                 24) Zakrzewski Stanisław  
25) Zintel Adolf

Jeden uczeń otrzymał stopień drugi; do egzaminu poprawczego przeznaczono 3.

## KLASA V.

Stopień celujący:

- 1) Herschdörfer Szymon      2) Macieliński Józef

Stopień pierwszy:

- |                          |                         |
|--------------------------|-------------------------|
| 3) Andermann Saul        | 14) Palmrich Jan        |
| 4) Antler Mojżesz        | 15) Przysług Feliks     |
| 5) Biliński Julian       | 16) Puszkarski Mikołaj  |
| 6) Byczyński Zygmunt     | 17) Resport Abraham     |
| 7) Fichmann Leisor       | 18) Rosenfeld Jakób     |
| 8) Harlender Edward      | 19) Schäftler Samuel    |
| 9) Korpak Szymon         | 20) Schreier Majer      |
| 10) Koestlich Roman      | 21) Schulz Baruch       |
| 11) Kutschera Alexander  | 22) Seliger Izak        |
| 12) Lewiński Włodzimierz | 23) Sternbach Hersch    |
| 13) Michalski Józef      | 24) Tomaszewski Tadeusz |
| 25) Wolański Onufry.     |                         |

Stopień drugi otrzymało 5., stopień trzeci 1; do egzaminu poprawczego przeznaczono 4.

## KLASA VI.

Stopień celujący:

- |                    |                         |
|--------------------|-------------------------|
| 1) Cetnarski Lubin | 3) Sękiewicz Zbigniew   |
| 2) Platz Gustaw    | 4) Zebrowski Mieczysław |

Stopień pierwszy:

- |                        |                          |
|------------------------|--------------------------|
| 5) Bromowicz Stanisław | 15) Łukasiewicz Augustyn |
| 6) Gottlieb Mendel     | 16) Marków Józef         |
| 7) Grodzki Czesław     | 17) Mendelsohn Mojżesz   |
| 8) Kindij Włodzimierz  | 18) Strzetelski Maryan   |
| 9) Kobryn Włodzimierz  | 19) Szych Ignacy         |
| 10) Kserner Izak       | 20) Twerdochleb Meliton  |
| 11) Krajczyk Bazyli    | 21) Weingarten Benisch   |
| 12) Lindenbaum Izrael  | 22) Weingarten Michał    |
| 13) Łańcucki Erazm     | 23) Wirstlein Bronisław  |
| 14) Łazarów Jan        | 24) Zeimer Chaim         |
| 25) Zeimer Szaję.      |                          |

Jeden uczeń otrzymał stopień drugi; jeden stopień trzeci; trzem pozwolono poprawić notę po wakacjach.

## KLASA VII.

Stopień celujący:

- |                       |                      |
|-----------------------|----------------------|
| 1) Backenroth Abraham | 2) Piechowicz Michał |
|-----------------------|----------------------|

Stopień pierwszy:

- |                     |                       |
|---------------------|-----------------------|
| 3) Czapelski Józef  | 8) Kiedacz Mikołaj    |
| 4) Dub Konstanty    | 9) Koladżyn Eugeniusz |
| 5) Freilich Abraham | 10) Komarnicki Michał |
| 6) Gasser Eisig     | 11) Kornhaber Jakób   |
| 7) Goldhammer Leon  | 12) Szych Teodozy.    |

Czterem uczniom pozwolono zgosić się do egzaminu poprawczego po wakacjach.

KLASA VIII.

Stopień celujący:

- |                     |                        |
|---------------------|------------------------|
| 1) Gottlieb Hersch  | 2) Herschdörfer Jonasz |
| 3) Unger Stanisław. |                        |

Stopień pierwszy:

- |                      |                        |
|----------------------|------------------------|
| 4) Berkowicz Michał  | 12) Mielnik Stanisław  |
| 5) Garbowski Mikołaj | 13) Pichowicz Jan      |
| 6) Haendel Markus    | 14) Rosenberg Majer    |
| 7) Kindiy Michał     | 15) Rubin Joel         |
| 8) Klinholfer Markus | 16) Sarnecki Kazimierz |
| 9) Kuziów Grzegorz   | 17) Schreier Leiser    |
| 10) Langrock Izydor  | 18) Wiśniewski Marya   |
| 11) Lill Antoni      | 19) Wołoszyn Michał.   |

Jeden uczeń otrzymał stopień drugi.

### XIII. Do wiadomości rodziców i opiekunów.

Wpisy uczniów na r. 1897/8 odbywać się będą w dniach 29., 30. i 31. sierpnia. Późniejsze zgłoszenia nie będą uwzględnione.

Do zapisu winni się uczniowie zgłosić osobiście w towarzystwie rodziców lub opiekunów i przedłożyć świadectwo z ostatniego półrocza i zapłacić 1 zlr. na zbiory naukowe; uczniowie nowo do zakładu wstępujący mają nadto wykazać się metryką, świadectwem szczepienia ospy lub rewakcytacji nie dalej jak przed rokiem i uiścić takse wstępną w kwocie 2 zlr. 10 ct.

Egzamin wstępny do I. kl. odbywa się w 2 terminach: z końcem roku szkolnego i dnia 1. i 2. września. W każdym z tych terminów rozstrzyga się o przyjęciu ucznia stanowczo a powtórzenie egzaminu wstępnego w innym zakładzie jest wzbronione.

Do egzaminu wstępnego do klasy I. ma każdy uczeń przynieść z sobą książkę polską i niemiecką z IV. kl. szkoły ludowej i przybory do pisania.

Egzamina poprawcze odbędą się dnia 30. i 31. sierpnia.

Oplata szkolna w kwocie 15 zlr. na każde półrocze, musi być złożoną w pierwszych sześciu tygodniach każdego półrocza. Uczniowie klasy I. złożą ją za I. półrocze w ciągu miesiąca listopada.

Według Rozp. Wys. Rady Szk. kraj. z dnia 15. kwietnia 1894 l. 7912 ma każdy uczeń między 1. a 15. lutego złożyć 50 ct. na cele zabaw szkolnych.

Na mocy Najwyższego postanowienia z dnia 6. stycznia 1894. i reskryptu J. E. Pana Ministra Wyznań i oświaty z dnia 16. stycznia 1894 l. 450. (Rozp. Wys. Rady Szk. kraj. z dnia 14. marca 1894 l. 2900) zaprowadzono mundurki dla młodzieży wszystkich szkół średnich galicyjskich. Począwszy od roku szkolnego 1896/7 nie wolno już uczniom szkół średnich nosić

w szkole i po za szkołą, innego ubrania, jak przepisane. Tylko uczniowie klasy I., którzy swe ubóstwo udowodnią, mogą za zezwoleniem Dyrekcyi uzyskać zwolnienie od noszenia mundurku na przeciąg roku szkolnego 1897/8. (Okólnik Wys. c. k. Rady Szk. kraj. z dnia 4. maja 1896 l. 8724.).

Rodzice i opiekunowie powinni zasięgnąć wiadomości w Dyrekcyi przed umieszczeniem na stancyi ucznia, aby uniknąć często niemiłych następstw. Również jest obowiązkiem rodziców i opiekunów porozumiewać się ze szkołą o postępie i prowadzeniu się uczniów. W tym celu będą się zgromadzali Panowie Profesorowie **co drugą niedzielę** po nabożeństwie w sali konferencyjnej i z całą gotowością będą udzielali potrzebnych wiadomości.

W Drohobyczu, dnia 30. lipca 1897.

Józef Przybylski

za c. k. dyrektora.



## Berichtigungen.

---

In der wissenschaftlichen Abhandlung des Jahresberichtes sind folgende Fehler zu berichten :

- Seite 3 Z. 2 statt Literaturgeschichte lies Literatur.  
» 3 » 13 » Georgikelt lies Georgiker.  
» 7 » 18 » Griffelin lies Griffel in.  
» 7 » 29 » Stadium lies Studium.  
» 9 » 8 » lockt etc. ist zu lesen: lockt ihn auf die Plattform des Strassburger Münster zu steigen.  
» 10 » 16 » hinaufgrenzen lies hinaufziengen.  
» 11 » 23 » hn lies ihn.  
» 20 » 34 noch ist zu streichen.  
» 23 » 10 statt um lies und.  
» 25 » 3 » längs lies längst.  
» 40 » 30 » viertel lies Viertel.
-

